

**Landeskommission  
Berlin  
gegen Gewalt**

**Berliner Forum  
Gewaltprävention**

**THEMENSCHWERPUNKT:  
Elternkurse**

**Dokumentation der Konferenz „Erziehen  
für's Leben – Eltern in der Verantwortung“  
am 30 November 2004  
in der Friedrich – Ebert - Stiftung**

**Nr.19**

Impressum:

**Berliner Forum  
Gewaltprävention**

Das BFG erscheint  
unregelmäßig.

Es wendet sich an  
Mitarbeiterinnen und  
Mitarbeiter von Insti-  
tutionen, Verwaltungen,  
Verbänden und an die  
interessierte Öffentlich-  
keit als Forum zur Dis-  
kussion und Information  
über Prävention.

Herausgeber:

**Landeskommission  
Berlin gegen Gewalt**

c/o Senatsverwaltung für  
Bildung, Jugend und  
Sport, Beuthstr. 6-8,  
10117 Berlin - Mitte

Telefon: (030) 9026 –  
5253, Telefax:(030) 9026  
– 5003, E-Mail:

Manuela.Bohlemann@  
SenBJS.Verwalt-  
Berlin.de

Internet:

[www.berlin-gegen-  
gewalt.de](http://www.berlin-gegen-<br/>gewalt.de)

**Redaktion:**

Stephan Voß

Die Redaktion behält sich  
vor, eingereichte Beiträge  
zu kürzen. Namentlich  
gekennzeichnete Beiträge  
geben nicht in jedem Fall  
die Meinung der  
Redaktion oder des  
Herausgebers wieder.

Nachdrucke sind nur mit  
Quellenangabe gestattet  
und bedürfen der  
Zustimmung der Autorin  
oder des Autors.

ISSN 1617 - 0253

V.i.S.d.P.:

Stephan Voß

Nr. 19,

2005, 6. Jahrgang,

Druckauflage:  
2000 Exemplare

Druck:

JVA Berlin



|  |           |
|--|-----------|
| <b>Programm der Konferenz am 30.11.04</b>  | <b>2</b>  |
| Katja Meyer<br><b>Grußwort</b>   | <b>4</b>  |
| Thomas Härtel<br><b>Grußwort</b>   | <b>6</b>  |
| Dr. Wilhelm Rotthaus<br><b>Neue Herausforderungen an die elterliche<br/>Erziehungskompetenz</b>                | <b>8</b>  |
| <b>Starke Eltern – starke Kinder®</b>  | <b>16</b> |
| <b>Triple P – Positive Parenting Program</b>   | <b>20</b> |
| <b>Rendsburger Elterntraining</b>  | <b>26</b> |
| <b>Dr. Thomas Gordon´s family effectiveness<br/>training</b>   | <b>34</b> |
| <b>STEP – Systematic Training for Effective<br/>Parenting</b>  | <b>38</b> |
| <b>Handwerkszeug für Eltern</b>  | <b>43</b> |
| <b>Eltern stärken –Dialogische Elternseminare</b>  | <b>51</b> |
| Prof. Dr. Sigrid Tschöpe - Scheffler<br><b>Menschenbilder, Qualität und Perspektiven<br/>von Elternbildung</b> | <b>57</b> |
| <b>Autor/innen</b>   | <b>67</b> |
| <b>Bestellcoupon</b>   | <b>69</b> |



## „Erziehen für´s Leben - Eltern in der Verantwortung“

Eine Konferenz der Friedrich - Ebert - Stiftung  
und der  
Landeskommission Berlin gegen Gewalt  
am

Dienstag, 30. November 2004, in der FES Berlin

### Programm

- 9.00 Uhr **Eröffnung**  
Katja Meyer, Friedrich - Ebert - Stiftung  
**Grußwort**  
Staatssekretär Thomas Härtel, Vorsitzender der Landeskommission Berlin gegen Gewalt
- 9.15 Uhr **Vortrag und Diskussion**  
**„Neue Herausforderungen an die elterliche Erziehungskompetenz“**  
Dr. Wilhelm Rotthaus  
Kinder- und Jugendpsychiater und Psychotherapeut, 1. Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für systemische Therapie und Familientherapie, Bergheim bei Köln
- 10.15 Uhr **Kaffeepause**
- 10.30 Uhr **Parallele Foren: Unterstützungsangebote für Eltern**
- Forum 1**  
**Starke Eltern – starke Kinder®**  
Gertrud Möller - Frommann, Deutscher Kinderschutzbund, Landesverband Berlin
- Forum 2**  
**Triple P – Positive Parenting Program**  
Yvonne von Wulfen, PAG Institut für Psychologie AG
- Forum 3**  
**Rendsburger Elternteraining**  
Susanne Egert - Rosenthal, Psychologische Psychotherapeutin, Ev. Jugenddorf Rendsburg
- Forum 4**  
**Dr. Thomas Gordon´s family effectiveness training**  
Dr. Karpeter Breuer, Akademie für personenzentrierte Psychotherapie GmbH, Bonn
- Forum 5**  
**STEP – Systematic Training for Effective Parenting**  
Roxana Petcov, Mitherausgeberin des InSTEP - Programms
- Forum 6**  
**Handwerkszeug für Eltern**  
Petra Zimmermann, Evangelische Familienbildungsstätte, Wolfsburg

**Forum 7****Eltern stärken – Dialogische Elternseminare**

Johannes Schopp, Jugendamt der Stadt Dortmund

- 13.00 Uhr **Mittagspause**
- 13.45 Uhr **Vortrag und Diskussion**  
**„Menschenbilder, Qualität und Perspektiven von Elternbildung“**  
Prof. Dr. Sigrid Tschöpe – Scheffler, Fachhochschule Köln, Direktorin des Instituts für Kindheit, Jugend und Familie
- Moderation:** Stephan Voß, Leiter der Geschäftsstelle der Landeskommission Berlin gegen Gewalt
- 14.45 Uhr **Sketch**  
Schüler - Theatergruppe „Trivial - Humor“
- 15.00 Uhr Kaffeepause
- 15.30 Uhr **Talkrunde „Eltern werden ist nicht schwer...“**  
mit
- Dr. Heidemarie Arnhold, Vorsitzende des Arbeitskreises Neue Erziehung / ANE e.V.
  - Sabine Bätzing, MdB
  - Dr. Susanne Gaschke, Die ZEIT
  - Sanem Kleff, GEW - Hauptvorstand
  - Judith Schwabe, Landesvorstand der SchülerInnenvertretung Berlin
  - Wilfried Steinert, Vorsitzender des Bundeselternrats
- Moderation:**  
Irmela Hannover, WDR
- 17.00 Uhr **Ende der Veranstaltung**

Katja Meyer

## Grußwort

Lieber Herr Staatssekretär *Härtel*, verehrte Gäste, hiermit begrüße ich Sie herzlich zur Konferenz „Erziehen für’s Leben – Eltern in der Verantwortung“, die gemeinsam veranstaltet wird von der Landeskommission Berlin gegen Gewalt und der Friedrich - Ebert - Stiftung / FES. Wir freuen uns über Ihr sichtlich großes Interesse an dieser Thematik!

„Stärkung der Erziehungskompetenz“ lautet eine aktuelle Zauberformel, die in den Medien und der Fachwelt sehr präsent ist. Die Jugendministerkonferenz des vergangenen Jahres sprach von einem neuen Stellenwert der Eltern- und Familienbildung. Die Kultusministerkonferenz möchte explizit die „gemeinsame Erziehungsverantwortung in Schule und Elternhaus stärken“. Das komplette Dossier in einer *ZEIT* - Ausgabe vom Oktober titelte „Erziehung üben!“ und widmete sich diversen Kursen und Unterstützungsprogrammen für Eltern, die in Deutschland – anders als in den USA – erst in den letzten Jahren auf den Markt gekommen sind. Sachbücher wie „Die Erziehungskatastrophe“ von der bekannten Journalistin *Susanne Gaschke* zählen zu den Bestsellern.

Was steckt dahinter? Erziehung wird anscheinend immer komplizierter. Offensichtlich stehen Familien auf Grund des enormen gesellschaftlichen Wandels unter Druck: Lebensentwürfe und -formen sind weitaus heterogener als früher, das ist Fakt. Für Kinder und Jugendliche haben sich die Lebensbedingungen stark verändert. Welche Konsequenzen ergeben sich daraus für die Erziehung und für die Erziehungsziele? Es scheint, dass sich Verunsicherung, bisweilen gar Überforderung breit macht - nicht nur bei Pädagog/innen, sondern vor allem auch bei Eltern, die in aller erster Linie für die Erziehung ihrer Kinder verantwortlich sind.

Was ist dran an diesen neuen Herausforderungen, woher rührt dieser gewisse gesellschaftliche Trend der Verunsicherung? Ich möchte auch einmal ganz provokativ fragen: Warum sind Unterstützungsangebote für Eltern plötzlich so unerlässlich? Warum sollen Herzenswärme, Liebe, klare Grenzen und gesunder Menschenverstand nicht mehr für eine verantwortungsbewusste Erziehung ausreichen? Handelt es sich schlichtweg um ein Zeit- und Kapazitätsproblem von multipel eingespannten Eltern(teilen)?

All diesen wichtigen gesellschaftspolitischen Fragen möchten wir, die Landeskommission und die FES, mit der heutigen Veranstaltung und Ihrer aller Unterstützung auf den Grund gehen. Vormittags werden wir uns mit Hilfe eines Einstiegsvortrags erst einmal bemühen, diese neuen Herausforderungen an die elterliche Erziehungskompetenz sachlich zu definieren. Anschließend möchten wir in insgesamt sieben parallelen Foren einige der populärsten Elternbildungsangebote vorstellen, damit wir alle mehr Klarheit über die Vielfalt dieser Angebote und auch einen Eindruck davon bekommen, welches Menschenbild und welche Qualitätsansprüche ihnen zu Grunde liegen. Unsere eigenen Eindrücke können wir dann in einer weiteren Plenarrunde austauschen und abgleichen und dabei einiges über erste Evaluierungsansätze erfahren. Nach einem Sketch, vorgetragen von der *Schüler - Theatergruppe „Trivialhumor“*, werden wir in der Talkrunde „Eltern werden ist nicht schwer...“ u.a. diskutieren,

- ob diese Angebote denn der richtige oder auch einzige Weg sind, um Eltern in ihrer Erziehungskompetenz zu stärken und den neuen Herausforderungen zu begegnen
- was wir uns von gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und der Rolle der Politik wünschen
- wie Eltern und Pädagog/innen sich gegenseitig besser als Kooperationspartner begreifen und unterstützen können sowie
- wie auch diejenigen Eltern erreicht werden können, die wirklich Hilfe brauchen.

In der Hoffnung, dass der heutige Tag viele dieser Fragen zufriedenstellend klären wird, gebe ich das Wort weiter an meine Kooperationspartner von der Landeskommission: ihren Vorsitzenden, den Jugendstaatssekretär *Thomas Härtel*, sowie zunächst *Stephan Voß*, Geschäftsstellenleiter und Moderator des heutigen Tages – verbunden mit meinem allerherzlichsten Dank an beide für die wie immer hervorragende Zusammenarbeit. Vielen Dank!

Thomas Härtel

Sehr geehrte Damen und Herren,

auch ich begrüße Sie im Namen der *Landeskommission Berlin gegen Gewalt* ganz herzlich zu der heutigen Konferenz „Erziehen für's Leben – Eltern in der Verantwortung“. Wir sind gemeinsam mit der *Friedrich - Ebert - Stiftung* der Auffassung, dass das bestmögliche Aufwachsen von Kindern in unserer Gesellschaft für uns und zukünftige Generationen von zentraler Bedeutung ist. Die Frage ist nur: Mit welchem Verständnis von und mit welcher Haltung zur Erziehung können Eltern, Erziehungsberechtigte und andere, die in der Verantwortung stehen, hierzu einen Beitrag leisten?

Die autoritäre Erziehung – basierend auf blinden Gehorsam und blinder Autorität – ist inzwischen – zumindest gesellschaftlich – unter anderem wegen ihrer verheerenden Rolle im Zusammenhang mit dem Erstarken und den Verbrechen des Nationalsozialismus delegitimiert. Sie war darüber hinaus spätestens in den 60er Jahren für die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen in unserem Land nicht mehr funktional.

Die antiautoritäre Erziehung – soweit sie als *laissez faire* verstanden wird – war eine Reaktion auf diese Entwicklung, die jedoch keinen dauerhaften Bestand haben konnte. Sie lebte von der Idee des Protestes, ohne adäquate und tragfähige Konzepte für das Miteinander von Kindern und Eltern liefern zu können. Immerhin war es ihr Verdienst, das Prinzip, dass Kinder sich den Eltern immer unterordnen müssen und ohne Rechte sind, außer Kraft gesetzt zu haben und die Wünsche und Bedürfnisse von Kindern vermehrt ins Zentrum der Aufmerksamkeit zu rücken.

Die autoritäre Erziehung hatte es Eltern scheinbar leicht gemacht: Der Erwachsene bestimmte, was richtig oder falsch, was angemessen oder unangemessen, was erlaubt oder verboten war. Er hatte immer Recht und dazu noch das Recht, seine vermeintlichen Rechte mit Gewalt durchzusetzen. Kinder hatten allenfalls Pflichten und das oberste Gebot war: Gehorsam. Erziehungsprozesse waren klar strukturiert. Die Welt der Kinder war von der der Eltern strikt getrennt.

Antiautoritäre Erziehung verkehrte in gewisser Weise dieses Verhältnis von Eltern und Kindern: Kinder genossen das Recht auf freie Entfaltung ihrer Bedürfnisse, ohne gleichzeitig Pflichten übernehmen zu müssen. Rechte der Eltern waren kaum noch zu erkennen und wenn doch, so fanden sie ihre Grenzen an den Wünschen der Kinder. Auch eine solche Erziehung stellte keine großen Anforderungen an die Erziehenden: Sie mussten nur noch auf ihre Kosten und Nerven mit den Folgen ihres eigenen Erziehungsstils zurecht kommen.

Klar ist: Es kann und darf weder ein Zurück in die autoritäre Gesellschaft geben, noch ist eine Gesellschaft erstrebenswert, die die Freiheit des Einzelnen mit der Verantwortungslosigkeit anderen gegenüber verwechselt.

Abseits von diesen Gewissheiten herrscht viel Verunsicherung. Noch haben wir kein allgemein akzeptiertes Konzept für die Erziehung in einer demokratischen und von Globalisierung und schnellen Veränderungsprozessen gezeichneten Gesellschaft gefunden.

Es gibt jedoch in einer demokratischen, an den Menschenrechten und an unserem Grundgesetz orientierten Gesellschaft einige Grundsätze, die wir trotz aller Verunsicherungen unbedingt beherzigen sollten:

Erwachsene und Kinder haben Rechte und Pflichten, die sich weder im Grundsatz noch in ihrer Wertigkeit unterscheiden. Dies anzuerkennen, bedeutet, dass Kinder und Erwachsene sich auf gleicher Augenhöhe begegnen. Es impliziert, dass die Rechte und Freiheiten von Kindern und Erwachsenen ihre Begrenzung dort finden, wo Rechte und Freiheiten anderer eingeschränkt

werden. Dies geschieht in jedem Fall immer dann, wenn gegen Menschen- und Grundrechte verstoßen und die Würde des Menschen angetastet wird.

Jenseits dieser Grenze ist Erziehung ein Aushandlungsprozess zwischen Eltern und Kindern. Dieser ist altersgemäß zu gestalten. Das heißt, er kann dort nicht stattfinden, wo Erwachsene für den Schutz und die Entwicklung von Kindern Verantwortung übernehmen müssen, weil sie selbst dies noch nicht können.

Abseits davon müssen sich Eltern und Kinder über ihre Bedürfnisse, Rechte, Pflichten und Wünsche miteinander verständigen, sie müssen miteinander aushandeln, wie sie ihr Zusammenleben gestalten wollen. Hierzu sind auch kleine Kinder – selbst dann, wenn sie noch nicht sprechen können – in der Lage.

Wenn in der aktuellen Debatte um Erziehung davon die Rede ist, dass Kindern und Jugendlichen Grenzen gesetzt werden müssen, dann kann sich demzufolge diese Forderung nur auf sehr grundlegende Werte des Zusammenlebens beziehen. Diese lassen sich aus der Unantastbarkeit der Menschenwürde ableiten und im konkreten Zusammenleben nach der Maxime „Was du nicht willst, das man dir tu“, das füg` auch keinem ander`n zu!“ praktisch umsetzen. Solche Grenzsetzungen sind in der Regel allerdings dort nicht notwendig, wo Erwachsene diese Werte leben.

*Alice Miller* sagt in ihrem Buch „Am Anfang war Erziehung“ sinngemäß, wenn man ein Kind demütigt, lernt es demütigen, wenn man es auslacht, lernt es auslachen, wenn man es verletzt, lernt es verletzen. Ich füge hinzu: Es gilt genauso: Wenn man es achtet, lernt es achten, wenn man es respektiert, lernt es respektieren, wenn man es liebt, lernt es lieben, u.s.w. Wenn dies stimmt, meine Damen und Herren, dann ist die Diskussion um das Setzen von Grenzen eine, die in erster Linie Eltern und andere Erziehende betrifft: Ihnen sind dort Grenzen zu setzen, wo sie Kinder nicht respektieren, wertschätzen und achten. Es sind jedoch nicht nur Grenzen zu setzen, sondern es geht vor allem auch darum, Kompetenzen zu entwickeln, die für Erziehungsprozesse gebraucht werden. Früher glaubte man, die Fähigkeit zur Erziehung entwickle sich mehr oder weniger von selbst. Heute ist klar, dass Erziehung eine anspruchsvolle Aufgabe ist. Sie zu meistern, bedarf vielfältiger Qualifikationen. In einer sich rasant verändernden Gesellschaft, die auf Flexibilität, Mobilität, Kommunikation, Kreativität und demokratische Strukturen angewiesen ist, verändern sich die Rahmenbedingungen für Erziehungsprozesse permanent. Die Situation von Kindern und Erwachsenen, das, was Kind - Sein und Erwachsenen - Sein ausmacht, die Anforderungen, die an Kinder und Erwachsene gestellt werden, sind ständig in Bewegung und die Rhythmen ihrer Veränderung werden immer schneller.

Im Rahmen der heutigen Veranstaltung geht es sowohl um diese sich verändernden Rahmenbedingungen, in denen Erziehung heute stattfindet, als auch um die Frage, wie man Eltern und andere bei der Entwicklung ihrer Erziehungskompetenzen stärken kann. Angebote der Familienbildung sind in den letzten Jahren wie Pilze aus dem Boden geschossen. Sie, meine Damen und Herren, werden nachher Gelegenheit haben, einige von diesen kennen zu lernen und sich kritisch mit ihnen auseinander zu setzen.

Ich hoffe, dass es uns mit der heutigen Veranstaltung gelingt, die Diskussion um die Frage, wie und wozu wir erziehen wollen und wie wir die Erziehungskompetenzen in unserem Land stärken können, ein Stück voran bringen können. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen einen spannenden und ertragreichen Tag. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit und herzlichen Dank an die *Friedrich - Ebert - Stiftung* und *Katja Meyer*.

Dr. Wilhelm Rotthaus

## Neue Herausforderungen an die elterliche Erziehungskompetenz

### Einleitung

Wer mit problemhaften Lebenssituationen von Kindern und Jugendlichen sowie ihren Eltern und Erzieher/innen befasst ist, begegnet zwangsläufig den unterschiedlichsten Arten erzieherischer Schwierigkeiten und vielen Formen erzieherischen Scheiterns. Dabei lässt sich in den vergangenen Jahren kaum noch übersehen, dass die Erziehungsprobleme heute anderer Art sind als noch vor 20 oder 30 Jahren. Um es ganz grob zu charakterisieren: Während Kinder früher durch eine übermäßige, einengende, autoritäre Erziehung in ihrer Entwicklung behindert wurden, scheint dies heute dadurch zu geschehen, dass sie aufgrund von Erziehungsunsicherheit und Erziehungsresignation kaum noch Grenzen kennen lernen.

Natürlich ist man als professioneller Helfer jeweils mit den Extremen gesellschaftlicher Entwicklungen konfrontiert. Die geschilderten Beobachtungen scheinen jedoch in überspitzter Form einen Wandel erzieherischer Einstellungen und Haltungen aufzuzeigen und Kernfragen gesellschaftlicher Rahmenbedingungen, unter denen Erziehung heute erfolgt, zu verdeutlichen. Diese Vermutung näher zu untersuchen und Expertenmeinungen aus verschiedenen Wissenschaftsbereichen heranzuziehen, war ein Anlass für meine Beschäftigung mit dem Thema „Erziehung“.

Ein weiterer Anlass lag darin, dass ich inzwischen fast zweieinhalb Jahrzehnte systemtheoretisch orientierter Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sowie ihren Eltern und sonstigen Angehörigen unter stationären und ambulanten Bedingungen überblicke. In dieser Zeit habe ich die Überzeugung gewonnen, dass systemisches Denken für das Verstehen menschlichen Verhaltens nützlich ist und dass es zudem dazu anhält, die Würde des anderen – sei es Kind, sei es Erwachsener – zu respektieren und seine autonomen Entscheidung zu achten. Es reizte mich deshalb zu untersuchen, ob der systemische Blick auf den Prozess der Erziehung neue Anregungen erbringt (Rotthaus 2004).

Dabei war nicht zu übersehen, dass systemisches Denken bislang in der Pädagogik einen auffallend geringen Niederschlag gefunden hat. Soziologen, insbesondere *Niklas Luhmann*, haben gegen Ende der 80er Jahre zwei hochinteressante Kongresse zum Thema der Erziehung unter systemtherapeutischer Perspektive veranstaltet, haben aber nach meiner Wahrnehmung innerhalb der Pädagogik wenig Resonanz gefunden. Vielleicht hat es damit zu tun, dass *Luhmann* damals mit schöner Deutlichkeit seine Problemwahrnehmung formuliert hat, indem er beispielsweise schrieb: „Im Prinzip nimmt der Erzieher sich etwas Unmögliches vor“ (1987, Seite 60), oder an anderer Stelle: „Man nimmt ein Können in Anspruch, das man nicht können kann.“ (1987, Seite 61) *Luhmann* sprach in diesem Zusammenhang von einem Technologiedefizit des Erziehungssystems und meinte damit die Tatsache, dass Erziehung nicht in der Lage sei, das Erreichen der angestrebten Effekte mit hinreichender Zuverlässigkeit zu kontrollieren.

In den letzten Jahren hat sich die Situation nun deutlich geändert: Ich brauche nur auf den großen Heidelberger Kongress „Die Schule neu erfinden“ im Frühjahr 1996 oder auf die seit Beginn des Jahres 1997 erscheinende Zeitschrift „System Schule“ zu verweisen, ebenso wie auf Publikationen von *Rolf Huschke - Rhein, Reinhard Voß, Kersten Reich* u.a.

Im Folgenden möchte ich mich darauf konzentrieren darzustellen, welche Änderungen Kindheit im Wandel der letzten Jahrzehnte erfahren hat und welche Konsequenzen im Hinblick auf die Kind - Erwachsenen - Beziehung und damit auch auf Erziehung daraus zu ziehen sind, und kann

im Rahmen dieses Beitrags nur ganz allgemein darauf verweisen, dass der systemische Blick auf Erziehung zu einem ganz ähnlichen Ergebnis kommt.

## **Zum Beziehungsverhältnis zwischen Kindern und Erwachsenen**

### Die Differenz von Erwachsenenem und Kind als Basis der Erziehung

Erziehung existiert nicht als spezifische Handlungsform. Die Erzieherin berät, informiert, erklärt, unterrichtet, animiert, spricht Mut zu, lobt, tadelt, streitet, straft, setzt Grenzen – aber das alles gibt es nicht nur in erzieherischen Kommunikationen. Erst wenn ein Mensch seinen Handlungen des Anregens, Beratens, Informierens, Erklärens, Lobens, Tadelns usw. erzieherische Absicht zuschreibt und diese erzieherische Absicht auf eine oder mehrere andere Menschen (meist, aber nicht nur Kinder und Jugendliche) richtet, findet Erziehung statt. Dabei ist es unwichtig, ob diese Handlung überhaupt eine Wirkung hat oder welche Wirkung sie hat.

Die erzieherische Absicht des Erwachsenen dem Kind gegenüber ist nun meist auf die Überzeugung des Erwachsenen zurückzuführen, dass er etwas kann oder etwas weiß, was das Kind noch nicht kann und noch nicht weiß. Diese Feststellung klingt zunächst einmal banal, verweist aber doch auf einen grundlegenden Gesichtspunkt von Erziehung, nämlich auf die Differenz von Erwachsenenem und Kind, von Wissendem und Nicht - Wissendem, von Erzogenem und Nicht-Erzogenem, von Ausgebildetem und Nicht - Ausgebildetem als Grundlage für Erziehung. Damit verbunden ist die Idee des Kindes als eines noch unbeschriebenen Blattes, eines Wesens, das formbar und zu entwickeln ist, dessen Zukunft als offen und gestaltbar angesehen wird. Weniger freundlich formuliert heißt das: Kindheit ist ein defizitärer Status, der überwunden werden muss. Kinder müssen demnach – selbstverständlich! – erzogen, unterrichtet und ausgebildet werden.

Die meisten Menschen dürften heute der Überzeugung sein, Erziehung sei ein Grundtatbestand des Lebens, den es zu allen Zeiten und immer gegeben habe. Diese Annahme beruht wahrscheinlich auf der Tatsache, dass es zu allen Zeiten aufgrund der anthropologischen Grundsituation des Kindes notwendig gewesen ist und notwendig sein wird, Fürsorge für Kinder zu zeigen, sie insbesondere als Säuglinge zu ernähren, zu pflegen und anzuregen. Tatsächlich jedoch ist Erziehung in der uns überkommenen Form eine Erfindung, die noch gar nicht sonderlich alt ist und aus dem Beginn der Neuzeit stammt. Die Idee der Erziehung wurde gegen Ende des Hochmittelalters entwickelt mit der damals einsetzenden Lösung des Ich aus den gemeinschaftlich-traditionsgebundenen Bezügen und mit der damals erfolgenden „Geburt des Individuums“ (Heer), d.h. mit dem Aufkommen der Idee, den Menschen als Individuum zu denken.

Im Mittelalter gab es diesen – für uns zumindest bis in die fünfziger Jahre des Jahrhunderts so selbstverständlichen – prinzipiellen Abstand zwischen Erwachsenen und Kindern nicht. Sobald ein Kind sich allein fortbewegen und verständlich machen konnte, lebte es mit den Erwachsenen in einem informellen, natürlichen Lehrlingsverhältnis und lernte von ihnen, was es über die Welt, die Religion, die Sprache, die Sitte, die Sexualität oder das Handwerk wissen musste. Kinder und Erwachsene trugen die gleichen Kleider, spielten die gleichen Spiele, verrichteten die gleichen Arbeiten, sahen und hörten die gleichen Dinge und lebten nicht in voneinander getrennten Lebensbereichen.

Es war dann vor allem *Rousseau*, der unsere Vorstellung von Erziehung am stärksten geprägt hat, der als erster sehr deutlich formuliert hat, dass Kinder keine kleinen Erwachsenen seien, sondern dass Kindheit und Erwachsenenalter deutlich unterschieden werden müssten. *Rousseau* formulierte auch mit aller Klarheit, dass die Distanz zwischen Kindern und Erwachsenen, zwischen Kindheit und Erwachsensein die wichtigste Grundlage für Erziehung sei. Für ihn war es Aufgabe des Erziehers, dem Kind diese „natürliche Ordnung“ zu vermitteln, es aber in einer „wohlgeordneten Freiheit“ ohne Verbote und ohne Züchtigungen zu erziehen. Wörtlich formu-

lierte er: „Behandelt euren Zögling, wie es seinem Alter entspricht. Weist ihm von Anfang an seinen Platz zu und haltet ihn darin so fest, dass er gar keinen Ausbruch mehr versucht. Dann befolgt er schon die wichtigste Lehre der Weisheit, ehe er weiß, was Weisheit ist. Befiehlt ihm nie und nichts, was es auch sein mag. Er darf gar nicht auf den Gedanken kommen, dass ihr irgend eine Autorität über ihn beansprucht. Er braucht nur zu wissen, dass er schwach ist und ihr stark seid, dass er also notwendigerweise von euch abhängig ist. Das muss er wissen, lernen und fühlen. Er soll früh das naturgewollte Joch fühlen, das schwere Joch der Notwendigkeit, unter das sich jeder Sterbliche beugen muss ... Der Zwang der Verhältnisse muss der Zügel sein, der ihn hält, nicht die Autorität.“ (Rousseau 1971, Seite 70).

*Rousseau* ordnete Kinder einem besonderen Schonraum zu, einem besonderen pädagogischen Raum, der in erster Linie zum Schutz der Kinder gedacht war und in dem Kindern erlaubt war zu handeln, ohne die volle Verantwortung für ihr Tun übernehmen zu müssen. Der Schutz bestand u. a. darin, dass den Kindern unter der Kontrolle von Erwachsenen erst nach und nach ein bestimmtes Maß an Informationen zugänglich gemacht wurde, und zwar so behutsam und in so geschickter Form, dass sie das Neue – so die Vorstellung – psychisch verarbeiten konnten. Es ging also um kontrollierte Wissensvermittlung und folgerichtiges Lernen. Der eigenständige Zugang zu diesen Informationen wurde den Kindern nach Möglichkeit versperrt.

Unterstützt und verstärkt wurde diese Idee von Kindheit und Erziehung in einem besonderen Schonraum durch die Arbeitsbedingungen des Frühkapitalismus und die Entwicklung zur Kleinfamilie. Es kam zunehmend zur Auslagerung pädagogischer Funktionen in entsprechende Institutionen. Das Lernen durch das Leben war kaum noch möglich. Die Schule als Ort systematischen Lernens gewann an Bedeutung. Sie bildete – ebenso wie später der Kindergarten – einen Sonderraum für Kinder mit eigenen Gesetzen und übernahm zunehmend die Aufgaben von Erziehung, Bildung und Ausbildung, die sich die Familien zum Großteil nicht mehr leisten konnten. Allerdings hat sich diese Entwicklung in den verschiedenen Schichten der Bevölkerung zu sehr unterschiedlichen Zeiten vollzogen. Arbeiterfamilien blieben im 18. und weitgehend auch noch im 19. Jahrhundert auf die Mitarbeit der Kinder zum Lebensunterhalt angewiesen, was in diesen Kreisen die in bürgerlichen Familien vollzogene Entwicklung verhinderte.

Die Entwicklung eines Schonraums für Kinder ging einher mit der Ausformung einer besonderen Sphäre und anderen kindertümlichen Merkmalen. Wichtiges Element aber war die Abtrennung dieses Schonraums von dem alltäglichen Miteinander und die Entwicklung einer Distanz zwischen Kindern und Erwachsenen, zwischen Kindheit und Erwachsen - Sein. Kindheit wurde damit zu einer Zeit des Noch - nicht - erwachsen - Seins. Kind zu sein bedeutete die Aufgabe, erwachsen zu werden.

## Kindheit heute

Diese Idee des Schonraums, die eng verbunden ist mit der Vorstellung von glücklicher Kindheit, ist uns heute - noch - gut vertraut. Es stellt sich aber die Frage, ob die gesellschaftlichen Voraussetzungen dafür noch gegeben sind. Viele Autorinnen und Autoren sind der Überzeugung, dass diese Beziehung zwischen Kindern und Erwachsenen, wie sie einmal zur Grundlage von Erziehung geworden ist, heute zunehmend unsicher und unklar geworden ist. Die Basis für Erziehung ist brüchig geworden, was der wesentliche Grund für die große Unsicherheit und Unklarheit in Erziehungsfragen sein dürfte. Es ist eine Nivellierung des Unterschieds zwischen Kindern und Erwachsenen eingetreten, die sich von beiden Seiten her, sowohl von Seiten der Kinder als auch von Seiten der Erwachsenen beschreiben lässt. *Postman* spricht vom Verschwinden der Kindheit, andere Autoren von einer Liquidierung der Kindheit (Hengst), von einer Aushöhlung der Kindheit (Hengst) oder von der Kindheit als Fiktion (Suransky). Die Fülle der Hinweise ist meines Erachtens überzeugend: *Postman* hebt vor allem hervor, dass der prinzipielle Wissensvorsprung der Erwachsenen durch die Videomedien verloren gegangen sei, dass Intimität und Sexualität, früher für Kinder tabuisiert, heute kein Geheimnisbereich der Erwach-

senen mehr genannt werden könne, ein Geheimnisbereich der Erwachsenen generell verloren gegangen sei. Andere verweisen darauf, wie die traditionellen Kinderspiele fast völlig verschwunden seien, die Nutzung des öffentlichen Raums durch Kinder an rigide Restriktionen, sprich an Erwachsenenregeln gebunden sei, dass Verhalten und Sprache, Einstellungen und Wünsche von Kindern ebenso wie die von Erwachsenen durch Werbung geprägt werde und vieles andere mehr.

Das Verschwinden der Differenz zwischen Kindern und Erwachsenen lässt sich aber auch von den Erwachsenen her beschreiben: Die Idee, dass der Erwachsene ausgelernet habe, wirkt heute bereits nahezu komisch. Gegenteilig werden die Erwachsenen zu lebenslangem Lernen aufgerufen und – so Forschungsminister *Rüttgers* – zu der Bereitschaft, ggf. dreimal in ihrem Leben einen neuen Beruf aufzunehmen. Erwachsene legen aber auch nicht mehr so großen Wert auf ihr Erwachsensein wie in früheren Zeiten, in denen es schlicht undenkbar gewesen wäre, dass ein Erwachsener sich mit Spielzeug in der Öffentlichkeit gezeigt hätte, beispielsweise mit Inline - Skatern oder einem Tretroller durch die Innenstadt gefahren wäre. Und so scheint es ebenso berechtigt, statt von einem Verschwinden der Kindheit von einem Verschwinden der Erwachsenenheit zu reden, was *Trembl* etwas unfreundlicher formuliert als eine Infantilisierung der Erwachsenen (*Trembl* 1996 auf den Viersener Therapietagen).

Von welcher Seite aus man es auch betrachtet: Die Voraussetzungen für die Idee der Kindheit haben sich geändert: Die Differenz zwischen Kindern und Erwachsenen ist unzweifelhaft geringer geworden. Das bedeutet auch: Das traditionelle Rollenbild des Erwachsenen, das Sicherheit gab und davor schützte, sich individuell mit dem Kind auseinandersetzen zu müssen, ist verloren gegangen und ein neues Rollenbild, wie es meines Erachtens erforderlich ist, ist gesellschaftlich noch nicht definiert.

Hinzu tritt ein Weiteres: Dieses Phänomen, dass Kinder erwachsener und Erwachsene kindlicher geworden sind, geht nun aber einher – und das dürfte kein Zufall sein – mit dem Faktum, dass die Kindheit sich verkürzt hat und die Jugendzeit eher beginnt. Der Zeitpunkt ist schwer festzulegen; ich habe persönlich den Eindruck, dass er für viele Kinder bereits beim Übergang von der Grundschule in die Hauptschule anzusiedeln ist. *Hurrelmann* verweist darauf, dass die Menarche wesentlich früher eintritt, als noch vor 20 Jahren, wofür die Wissenschaft keine befriedigenden Erklärungen abgeben könne. Er verweist weiter darauf, dass Kinder heute Erwachsenenkrankheiten haben, demgegenüber die üblichen Kinderkrankheiten vielfach gar nicht mehr durchmachen. In der Kinder- und Jugendpsychiatrie machen wir die Erfahrung, dass Psychosen wesentlich früher auftreten, für deren Erscheinungsform eine gewisse Reife notwendig ist, und dass Suizidhandlungen bei 10 bis 14jährigen, die vor 15 bis 20 Jahren noch eine extreme Rarität waren, heute keine Besonderheit mehr darstellen. Auch Sexualdelikte seitens Jugendlicher sind wesentlich früher zu beobachten. In diesen Zusammenhang ordnet sich die Diskussion um die zunehmende Kinder- und Jugendkriminalität nahtlos ein. Das heißt: Insgesamt wird man sagen müssen, dass solche Verhaltensauffälligkeiten, Verhaltensstörungen und psychische Erkrankungen, die früher erst nach dem normativen Beginn des Jugendalters auftraten, heute schon bei 10 bis 14jährigen zu beobachten sind. Diese Vorverschiebung ist meines Erachtens die wesentliche Erklärung für den Anstieg der Kriminalitätszahlen bei Kindern und Jugendlichen angesichts der Tatsache, dass traditionell der Höhepunkt an Kriminalitätsauffälligkeit im jungen Erwachsenenalter stattfindet. Dementsprechend hat es durchaus eine innere Logik, wenn man die Herabsetzung des Strafmündigkeitsalters diskutiert – auch wenn das – aus anderen Gründen – nicht als sinnvolle Maßnahme angesehen werden kann.

Wenn nun aber die Voraussetzungen für die Idee der Kindheit zunehmend schwinden und Kinder wesentlich eher als „Jugendliche“ im klassischen Sinne anzusehen sind, dann muss das auch Auswirkungen auf die Chancen und Möglichkeiten von Erziehung haben. Angesichts dieser Situation wird von vielen Seiten das „Ende der Erziehung“ ausgerufen, von *Postman* (1995) beispielsweise in seinem neuesten Buch beklagt, von *Giesecke* (1985) demgegenüber gefordert. Entsprechend werden in der aktuellen Diskussion zwei verschiedene Lösungen proklamiert:

Von der einen Seite wird gefordert, das alte Verhältnis zwischen Kindern und Erwachsenen wieder herzustellen, d.h. die überkommene Trennung von Kindheit und Erwachsenenheit wieder zu restaurieren, wieder Eltern und Erzieher/innen zu sein, damit Kinder Kinder sein können. Von der anderen Seite wird demgegenüber verlangt, die Unterscheidung zwischen Kindern und Erwachsenen ganz aufzugeben, und die Kinder als junge Erwachsene zu betrachten, die – wie es eben bis zum Ende des Mittelalters üblich war – durch gemeinsames Leben mit den Erwachsenen in die Erwachsenenwelt hineinwachsen.

Allerdings fragt es sich, ob diese beiden Alternativen tatsächlich die einzig denkbaren Möglichkeiten sind oder ob es nicht neue Wege einer Kinder - Erwachsenen - Beziehung gibt, die zukunftsweisender und zukunftssträchtiger sein könnten. Dazu nochmals ein kurzer Rückblick:

### Das „Objekt“ Kind

Rousseau bestand - wie oben gezeigt - erstmalig auf einem Eigenrecht der Kindheit als einer von dem Erwachsenenalter unterschiedenen Phase, und er verlangte einen altersgemäßen Umgang mit den Kindern. Mit *Rousseau* begann aber nun nicht nur das Zeitalter der Erziehung, sondern es begann zu gleicher Zeit auch das Zeitalter des wissenschaftlichen Denkens in unserem heutigen Sinne. Die Entwicklung des wissenschaftlichen Denkens und die Durchsetzung einer Konstruktion von Kindheit, die in dem Kind zugleich das nicht vernünftige Wesen sah und es für erziehungs- und bildungsfähig hielt, gingen miteinander parallel und verstärkten sich wechselseitig. Damit wurde die Grundlage gelegt für die empirische Psychologie und die geisteswissenschaftliche Pädagogik. Das „Objekt“ Kind wurde von nun an erforscht, und die genaue Kenntnis des „Objektes“ weckte die Idee, man könne es planen und beherrschen, man könne Kinder so herstellen, so machen, wie man sie haben wolle. Abweichungen davon galten als Störungen oder auch als Ärgernisse, wurden zu Problemen für Experten. Die Entwicklung wurde als ständiger Fortschritt vom Säugling zum Erwachsenen gesehen. Sie wurde objektiv beobachtet und detailliert vermessen.

Die Ausformung der Ideengeschichten von Kindheit einerseits und von Wissenschaftlichkeit andererseits, die sich beide vielfältig miteinander verschränkten, legte die Basis für die prinzipielle Vorstellung, dass „richtige“ Erziehung das „richtige“ Kind produziere, dass es sich umgekehrt sozusagen um einen Produktionsunfall handele, wenn das Kind nicht richtig werde. Erinnerung sei nur an das noch gar nicht lang zurückliegende, leidenschaftliche Plädoyer von *Skinner*, dass durch die richtige Anwendung wissenschaftlicher Methoden in der Erziehung jedes erzieherische Ergebnis zu erreichen sei. Etwas populärwissenschaftlicher schlugen sich diese Vorstellungen nieder in einer umfangreichen Literatur über Erziehungsfehler.

Nun sind wir aber auch in der Wissenschaft zu einem Punkt gelangt, an dem eine derartige naive Wissenschaftsgläubigkeit weitgehend verloren gegangen ist. Die Idee der Trennbarkeit von Beobachter und beobachtetem Objekt ist seit *Heisenbergs* Unschärferelation sogar in der „harten“ Wissenschaft Physik nicht mehr haltbar, geschweige denn in den sozialen Wissenschaften. Und die Systemtheorie verweist darauf, dass der Beobachter immer Teil des von ihm Beobachteten ist und objektiv dementsprechend immer nur ein relativer Begriff, Objektivität nur eine „Objektivität“ in Anführungsstrichen sein kann.

### Kinder als „Seiende“ und als „Werdende“

Zurück zu der Frage, ob wir – *Giesecke* folgend – Erziehung abschaffen und die Kinder wie im Mittelalter gemeinsam mit den Erwachsenen in einem natürlichen Schüler Lehrer Verhältnis aufwachsen lassen sollten oder aber – *Postman* folgend – die gute alte Erziehung wieder restaurieren müssen. Ich glaube, dass beide Wege versperrt sind: Eine in allen Bereichen gemeinsame Welt von Kindern und Erwachsenen ist heutzutage angesichts der modernen Arbeitsbedingun-

gen kaum denkbar, und eine Restaurierung der alten Erziehung angesichts der gesellschaftlichen Entwicklungen nicht möglich. Ich bin der Überzeugung, dass wir eine neue Kind - Eltern - Beziehung brauchen, die darauf gründet, dass wir das Kind betrachten als einerseits autonomes, eigenständiges Lebewesen eigenen Rechts, als Subjekt seines Lebens und seiner Entwicklung, das andererseits jedoch nicht unabhängig von seiner Umwelt – sei es eine erzieherische, eine politische oder eine wissenschaftliche Umwelt – verstanden werden kann.

Das bedeutet, dass der Erwachsene das Kind sowohl als den gleichwürdigen Menschen und Partner sieht mit gleichberechtigten Wünschen und Bedürfnissen und gleichem Recht auf Meinungsäußerung. Gleichzeitig aber hat der Erwachsene die Verantwortung dafür, das Kind in diese Welt einzuführen und es beispielsweise mit deren ethisch - moralischen Grundsätzen und Grundwerten vertraut zu machen. Erziehung ist also – zumindest aus meiner Sicht – keineswegs überflüssig. Aber der Erwachsene bewegt sich dabei heute auf einem sehr schmalen Grad zwischen einer Verschwisterung mit den Kindern, die den Kindern ihre Eltern nimmt auf der einen Seite, und einem Rückfall in autoritäres Verhalten alter Schule auf der anderen Seite. Ein Mehr an Wissen und Fertigkeiten ist heute nicht mehr das entscheidende Differenzierungsmerkmal zwischen Kind und Erwachsenen, sondern vielmehr das Verstehen komplexer Zusammenhänge, die Übersichtsfähigkeit über aktuell - situative Bedingungen hinaus und die Einsicht in die Notwendigkeit ethischer Prinzipien.

Der - erziehende - Erwachsene handelt in dieser Konzeption mit dem Kind als gleichwürdigem Partner. Zugleich sieht er die Anleitungs- und Unterstützungsbedürftigkeit des Kindes und erzieht es, indem er ihm Lernen ermöglicht und es damit in die Kultur einführt. Das Kind ist damit nicht mehr Objekt erzieherischer Bemühungen, sondern bleibt Subjekt seines Lebens und seiner Entwicklung. Es ist kein Mangelwesen, kein noch unfertiger, unzureichender, unvollkommener Erwachsener, sondern mit seiner offeneren, weniger festgelegten, wir sagen oft „phantasiereicheren Sicht“ der Welt schlicht andersartig in seinem So - Sein. Es ist nicht ein Wesen, das durch Erziehung zum vollwertigen Menschen werden soll, sondern braucht den Erwachsenen als Mehrwischer oder Anderswischer, weil es die für uns selbstverständliche Sicht der Welt noch nicht kennt. Unter diesen Voraussetzungen wird Erziehen dann verstanden als ein interaktiver Prozess, in dem die Handlungen aller beteiligten Partner gleich wichtig sind, auch wenn Kinder und Erwachsene unterschiedliche Rollen und Aufgaben haben.

*G. Scholz* (1994) illustriert dieses Verhältnis zwischen dem Kind und dem Erwachsenen in der Erziehung am Beispiel des Mitspieltheaters: Der Erwachsene spielt gemeinsam mit dem Kind, und dabei werden seine Spielzüge von denen des Kindes ebenso beeinflusst, wie er die Spielzüge des Kindes bestimmt. Der Erwachsene aber ist Spieler und Regisseur zugleich. Er spielt und weiß zugleich, dass er spielt und was er spielt und warum er spielt. Er kennt die möglichen Spielszenen wie auch die Bedingungen und Strukturen des Spiels. Er ist deshalb in der Lage und es ist seine Aufgabe, Spielhandlungen vorzuschlagen. Die Verantwortung für das Spiel ist also ungleich verteilt. Das Spiel lebt davon, dass beide Spieler jeweils situativ aufeinander hören und aufeinander reagieren, jeder improvisieren und neue Ideen in das Spiel bringen kann. Das heißt: Auch das Kind kann neue Spielhandlungen in das Spiel hineinragen, und es ist nicht zuletzt die Aufgabe des Erwachsenen, das Kind im Spielen über die inneren Strukturen des Spiels aufzuklären. Der Verlauf und der Ausgang des Spiels ist nicht planbar und nicht vorhersehbar.

Diese neue Sicht auf die Beziehung zwischen Kindern und Jugendlichen passt gut zu neueren wissenschaftlichen Erkenntnissen, die in zunehmendem Maße die Kompetenz der Kinder wahrnehmen. Das beginnt schon bei der Säuglingsforschung: Während der Säugling früher als hilfloses, passives Wesen, als unbeschriebenes Blatt, allenfalls fähig zu reflexhaften Reaktionen gesehen wurde, hat die neuere Forschung erkannt, über welche erstaunlichen Sinnesleistungen der Säugling verfügt und wie er die Interaktion mit den Erwachsenen höchst aktiv mitgestaltet. (8-Tage Säugling: Wahrnehmung der Mutter am Geruch – sichere Unterscheidung von schwach

gezuckerten und nicht gezuckerten Getränken – Verstörung, wenn Gesicht und Stimme getrennt werden – aktive Regulation der Interaktion.)

Aber so wichtig und so nützlich es auch ist, die Fähigkeiten von Kindern in viel stärkerem Maße als zu früheren Zeiten zu beachten, so darf das andererseits nicht dazu führen, dass die Erwachsenen die Übernahme von Verantwortung verweigern und damit die Kinder in Überforderungssituationen bringen. Das bedeutet: Die Bemühungen der Erwachsenen müssen sich darauf richten, die Kinder in ihrer Art, die Welt zu sehen und zu begreifen, ernst zu nehmen und zu respektieren. Der Erwachsene muss für die kindliche Sichtweise echtes Interesse zeigen - statt sie als drollige, niedliche, erheiternde „Dummheit“ zu betrachten - und ihm doch gleichzeitig die unter Erwachsenen übliche Perspektive erläutern. Das Ernstnehmen bedeutet auch anzuerkennen, dass ihre Probleme mindestens so gewichtig sind, wie die der Erwachsenen (denn sie verfügen meist noch nicht über so viele Ressourcen für die Problemlösung wie ein Erwachsener). Gleichzeitig stellt sich die Aufgabe, ihnen als „Werdende“ Problemlösungsstrategien zu vermitteln. In die Welt einführen heißt im Übrigen, dass der Erwachsene die Verantwortung dafür hat, den Kindern unsere ethisch-moralischen Grundsätze zu vermitteln, was nicht ohne ein Setzen von Grenzen und ein Ertragenlassen von Frustrationen möglich ist. Doch geschieht dies – und das ist entscheidend wichtig – bei grundsätzlicher Gleichartigkeit der Regeln auch für die Erwachsenen. Für den Bereich des Lehrens und Lernens heißt das, Kinder in ihrer Fähigkeit zu unterstützen, ihre Lernaktivitäten selbst zu steuern und Chefs ihrer eigenen Lernprozesse zu sein (Kinder als Seiende), ihnen aber gleichzeitig strukturierte Angebote mit den notwendigen Grenzen zu machen (Kinder als Werdende) – wobei dann die interessante Frage auftaucht, wieweit man die Kinder und Jugendlichen selbst wiederum an dieser Strukturierung, an der Erarbeitung dieser Strukturen beteiligen kann. *Bateson* hat für dieses Konzept von Erziehung und Unterricht ein sehr schönes Bild gefunden. Er hat gesagt:

Man kann das Pferd zum Wasser führen,  
aber man kann es nicht zum Trinken zwingen.  
Das Trinken ist seine Sache.

Aber selbst wenn Ihr Pferd durstig ist, kann es nicht trinken,  
solange Sie es nicht zum Wasser führen.  
Das Hinführen ist Ihre Sache.

Zusammenfassend möchte ich zwei Überzeugungen nochmals hervorheben, die beide eine große Herausforderung an Eltern, Erzieherinnen und Erzieher darstellen:

1. Erziehung ist keineswegs überholt, muss aber auf der Grundlage einer neuen Kind-  
Erwachsenenbeziehung erfolgen. Das bedeutet, dass wir ein neues Erwachsenenbild für unsere heutige Gesellschaft entwickeln müssen, ein neues Eltern, Erzieher/innen-, Lehrer/innenbild. Hierzu einige Gedankenskizzen, die notwendigerweise etwas idealistisch klingen: Dieses Erwachsenenbild ist meines Erachtens gekennzeichnet durch den Verzicht auf den Anspruch, etwas Besseres, Vollkommeneres, Würdigeres zu sein als das Kind. Vielmehr geht dieses Erwachsenenbild davon aus, dass Kinder und Erwachsene auf einer Ebene stehen im Hinblick auf Respekt vor dem anderen, Achtung vor dem anderen, ernst nehmen des anderen und der Würdigung seiner Wahrnehmungs- und Denkstile. Im Weiteren heißt das: Der Erwachsene hat – ebenso wie das Kind dies in je altersgemäßer Form zu tun hat – Aufgaben für das Wohlergehen der häuslichen, familiären und gesellschaftlichen Gemeinschaft zu übernehmen. Regeln gelten prinzipiell (in Abkehr von der Idee des ‚*Quod licet Jovi, non licet bovi*‘) für alle gleichermaßen, beispielsweise die Basisregel: „Was Du nicht willst, was man Dir tu, das füg auch keinem anderen zu!“ Regeln sind also grundsätzlich reziprok, wenn auch im Detail in Abhängigkeit vom Alter unterschiedliche Ausformungen gelten müssen.

Der Erwachsene ist aber derjenige, der unsere Welt kennt, der mit den Perspektiven und Sichtweisen vertraut ist, auf die wir uns geeinigt haben. Er weiß beispielsweise um die Notwendigkeit von Regeln für das Zusammenleben und kennt die wichtigen ethischen Prinzipien. Auf-

grund seiner Lebenserfahrung verfügt er über ein Überschauvermögen, so dass es ihm möglich ist, über die aktuellen Situationsfaktoren hinaus die wahrscheinlichen Konsequenzen bestimmter Entscheidungen und Handlungen vorauszusehen. Er hat die Verantwortung dafür, Kinder mit dieser Welt so vertraut zu machen, dass sie mit wachsendem Alter immer mehr Selbstverantwortung übernehmen können. Er sucht das Kind im Sinne seiner Überzeugungen zu beeinflussen. Dabei orientiert er sein Erziehverhalten am Alter des Kindes, wobei er die Handlungen und Entscheidungen des Kindes in seiner jeweiligen Subjektbestimmtheit würdigt, auch dann, wenn er sie nicht billigt.

2. Kinder werden heutzutage früher reif, werden früher Jugendliche - das allerdings bleiben sie dann unter bestimmten und auch sehr neuen Bedingungen sehr lange Zeit. Diese deutliche Verkürzung einer Kinderzeit bedeutet, dass wir Kinder in kürzerer Zeit dahin führen und anleiten müssen, dass sie in den wesentlichen Punkten ihres Lebens – wenn auch unter Beratung durch den Erwachsenen – eigenverantwortlich zu handeln in der Lage sind. Wir können es uns nicht mehr leisten, unsere Kinder wie früher künstlich kindlich zu halten. Wer mit dem Versuch, sein Kind im Sinne eigener Wertvorstellungen zu beeinflussen, zu spät kommt, den bestraft – verzeihen Sie die etwas allzu griffige Formulierung – den bestraft das Kind. Ich meine das ernst: Dass wir heute so oft von battered parents aufgesucht werden, ist mit Sicherheit kein Zufall, sondern hat mit diesen gesellschaftlichen Prozessen zu tun.

## Literatur

Giesecke, H. (1985): Das Ende der Erziehung. Stuttgart (Klett - Cotta)

Juul, J. (1997): Das kompetente Kind. Hamburg (Rowohlt)

Luhmann, N. (1987): Strukturelle Defizite. Bemerkungen zur systemtheoretischen Analyse des Erziehungswesens. In: J. Oelkers u. H.-E. Tenorth (Hrsg.): Pädagogik, Erziehungswissenschaft und Systemtheorie. Weinheim (Beltz): 57 – 75

Postman, N. (1995): Keine Götter mehr. Das Ende der Erziehung. Berlin (Berlin)

Rotthaus, W. (2004): Wozu erziehen? Entwurf einer systemischen Erziehung. 5. Aufl. Heidelberg (Carl - Auer - Systeme)

Rousseau, J.J. (1971): Emile oder über die Erziehung. Paderborn (Schöningh). (Franz. Orig. (1762)

Scholz, G. (1994): Die Konstruktion des Kindes. Über Kinder und Kindheit, Opladen (Westdeutscher Verlag)

Wilk, L. (1994): Kindsein in „postmodernen“ Gesellschaften. In: L. Wilk u. J. Bacher (Hrsg.): Kindliche Lebenswelten. Opladen (Leske und Budrich): 1 - 32

Gertrud Möller - Frommann

## „Starke Eltern - Starke Kinder“® Elternkurse des Deutschen Kinderschutzbundes

### Vorbemerkung

Im Jahr des Kindes 1979 forderte der *Deutsche Kinderschutzbund*, Eltern die Prügelstrafe gesetzlich zu verbieten.

Über 20 Jahre dauerte es, bis im November 2000 im Bürgerlichen Gesetzbuch im § 1631 Abs. 2 verankert wurde:

„Kinder haben ein Recht auf gewaltfreie Erziehung. Körperliche Bestrafungen, seelische Verletzungen und andere entwürdigende Erziehungsmaßnahmen sind unzulässig.“

Gleichzeitig wurden die Jugendhilfeträger durch eine Ergänzung des § 16 im Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) verpflichtet, dass sie „Eltern Wege aufzeigen sollen, wie Konfliktsituationen in Familien gewaltfrei gelöst werden können.“

Diese Gesetzesänderungen wurden durch die Öffentlichkeitskampagne des *Bundesfamilienministeriums* „Mehr Respekt vor Kindern“ der Bevölkerung bekannt gemacht. Im Rahmen dieser Kampagne erhielt der Deutsche Kinderschutzbund e.V. Fördermittel für die Verbreitung seines Elternkurses „Starke Eltern – Starke Kinder“®.

Die Konzeption wurde von zwei Pädagoginnen, Paula Honkanen - Schoberth und Lotte Jennes – Rosenthal, auf Grundlage eines Programms der finnischen Mannerheim League for Child Welfare entwickelt.

### Grundorientierungen bei Angeboten des Kinderschutzbundes

Für den Elternkurs „Starke Eltern – Starke Kinder“® gelten die Grundorientierungen des *Kinderschutzbundes*:

- Kindorientierung: Das Kind ist Subjekt mit dem Recht auf Entwicklung, Versorgung, Schutz und Beteiligung;
- Familienorientierung: Familie ist der primäre Entwicklungs- und Erfahrungsort für Kinder
- Lebensweltorientierung: Der Komplexität der Lebenssituation von Familien und dem Einfluss der Umgebung auf die Gestaltung des Familienlebens wird Rechnung getragen;
- Ressourcenorientierung: Förderung der Stärken der Eltern und ihrer Partizipation (Lebensgestaltung).

### Theoretische Grundlagen des Konzepts

Die Inhalte des Elternkurses „Starke Eltern – Starke Kinder“® basieren auf der humanistischen Psychologie, verschiedenen kommunikationstheoretischen Grundlagen, der Gesprächstherapie nach *Rogers*, der systemischen Familientherapie und verhaltenstherapeutischen Ansätzen.

## Zielsetzungen

Ziel des Elternkurses ist:

- die Erziehungsfähigkeit von Eltern zu stärken, insbesondere das Selbstvertrauen in die eigene Elternrolle,
- die Kommunikation in der Familie zu verbessern,
- den Kinderrechten in der Familie Geltung zu verschaffen.
- Insbesondere soll er präventiv physischer und psychischer Gewalt in der Familie begegnen.

Den Eltern wird ein anleitender Erziehungsstil vermittelt, der dem Kind klare Orientierungen gibt und es bei der Übernahme von Eigenverantwortung und bei der Suche nach eigenen Problemlösungen altersentsprechend unterstützt.

Das Modell der anleitenden Erziehung unterstützt Eltern, gemeinsam Erziehungsverantwortung zu übernehmen.

## Zielgruppen

Der Kurs ist geeignet für alle Eltern mit Kindern aller Altersgruppen.

Je nach dem Bildungsgrad und den sozialen Kompetenzen der Zielgruppe kann der Einsatz verschiedener Methoden variieren, so dass die Art der Theorievermittlung und die Bearbeitung von Konfliktsituationen in der Familie an die Fähigkeiten und Erfahrungen der Teilnehmer anknüpfen.

## Rahmenbedingungen

Der Kurs besteht aus 8 - 12 Kurseinheiten von 2 – 3 Stunden. Die Größe der Zielgruppe sollte zwischen 8 – 16 Teilnehmern liegen.

Zeitlich kann der Elternkurs – angepasst an die Bedürfnisse der Teilnehmer – am Vor- oder Nachmittag mit Kinderbetreuungsangebot oder als Abendkurs stattfinden.

Die Teilnahme für die Eltern unterliegt dem Prinzip der Freiwilligkeit. Ein Kostenbeitrag für die Eltern ist empfehlenswert, sollte jedoch kein Ausschlusskriterium für Eltern mit niedrigem Einkommen sein.

## Das Modell der anleitenden Erziehung

Das anleitende Erziehungsmodell gründet auf der Überzeugung, dass Eltern ihr Verhalten verändern wollen und können.

Es wird in fünf aufeinander aufbauenden Stufen mit entsprechend klar definierten Zielen vermittelt:

- Klare Werte werden anhand der Frage „Welche Erziehungsvorstellungen habe ich?“ herausgearbeitet.
- Eine klarere Identität als Erziehende bringt die Beantwortung der Frage „Kenne ich mich selbst?“
- Selbstvertrauen wird gestärkt durch Übungen zu „Wie kann ich meinem Kind helfen?“
- Klarheit in der Kommunikation braucht Aufrichtigkeit der Gefühlsäußerungen, konstruktive Kritik und auch ein bestimmtes „Nein“.
- Die Fähigkeit, Probleme zu erkennen und Lösungen zu ermöglichen, wird durch Einüben von Verhandlungskunst und Treffen von Abmachungen gestärkt.

## Haltung und Vorbild der Kursleitung

Der Wert und die Wirkung des Kurses hängen wesentlich von der Haltung der Kursleitung ab. Sie ist geprägt von Respekt, Vertrauen und Anerkennung.

Voraussetzung ist, bei den positiven Erziehungsleistungen der Eltern anzusetzen und diese zu stärken. Die Vorbildfunktion der Kursleitung wird auch darin deutlich, dass sie nicht sofortige Antworten auf alle Probleme parat hat, sondern Hilfestellungen zur Lösung bietet.

Der Elternkurs ist keine Therapiegruppe. Eltern mit manifesteren Erziehungs- bzw. Partnerschaftsproblemen werden dabei unterstützt, eine Beratungseinrichtung aufzusuchen.

## Inhalte

Der Kurs ist eine Kombination aus Theorievermittlung und Selbsterfahrung. Die angebotenen Übungen sollen dabei helfen, veränderte Verhaltensmuster in Alltagssituationen zu festigen.

Die Erfahrungen mit den Elternkursen zeigen, dass sie neue Kenntnisse, Sichtweisen und Anregungen vermitteln können, Entlastung und Sicherheit in der Erziehung bieten und Spaß machen. Jeder der 12 Kursabende hat ein Motto und ein Thema, das theoretisch eingeführt und mit vielen unterschiedlichen Methoden praktisch erarbeitet wird. Dies sind z.B. Paar- und Kleingruppengespräche, Rollenspiele usw.

Im Einzelnen werden folgende Inhalte vermittelt:

- Werte und Erziehungsziele
- Bedürfnisse von Kindern
- Selbstkenntnis
- Kommunikationsregeln
- Rolle und Aufgabe als Erziehende
- Umgang mit Überforderung und negativen Gefühlen
- Stärkung der Problemlösungsfähigkeiten.

Wochenaufgaben unterstützen die Umsetzung der neu erworbenen Kenntnisse und Verhaltensweisen im Familienalltag.

## Evaluation

Der Elternkurs „Starke Eltern – Starke Kinder“<sup>®</sup> wurde mehrfach evaluiert, u.a. durch Frau Prof. Dr. Tschöpe - Scheffler von der Fachhochschule Köln im Jahr 2001 - 2002.

Wesentliche Ergebnisse sind, dass durch die Teilnahme an einem Elternkurs entwicklungshemmendes Verhalten bei den Eltern signifikant abgebaut und entwicklungsförderndes Verhalten aufgebaut wird.

## Qualifizierung von Kursleiter/innen:

Um den Elternkurs bundesweit einheitlich zu verbreiten, bietet der *Deutsche Kinderschutzbund e.V.* Schulungen für zukünftige Elternkursleiter/innen an. Die Schulungen zur Elternkursleitung können auch von Fachkräften anderer Organisationen oder Institutionen wahrgenommen werden.

In einer 3-4tägigen Basisschulung mit mindestens 30 Unterrichtsstunden werden das Konzept „Starke Eltern – Starke Kinder“<sup>®</sup> auf Grundlage des dazugehörigen Kurshandbuchs vermittelt, Methoden aus dem Kurshandbuch praktisch erprobt und die Organisation, Öffentlichkeitsarbeit und der Zugang zu Zielgruppen thematisiert.

Bei der Schulung können die Kursleiter/innen das Handbuch mit umfassendem Material zur Durchführung des Elternkurses für 65 € erwerben. Mit dem Erhalt des Handbuchs verpflichten sie sich, das Copyright an dem Kurshandbuch und den Materialien einzuhalten und bei der Durchführung des Kurses kenntlich zu machen, dass es sich um ein Produkt des *Deutschen Kinderschutzbundes* handelt. Sie erkennen die Grundlagen und Prinzipien der Arbeit des *Kinderschutzbundes* an und bekennen sich uneingeschränkt zur gewaltfreien Erziehung.

Während der Durchführung des ersten Elternkurses, der in der Regel von zwei Kursleiter/innen gemeinsam geleitet wird, ist die Teilnahme an zwei Fachberatungsterminen, beziehungsweise einem Nachbereitungstreffen verpflichtend. Anschließend erhalten die Multiplikator/innen ein Zertifikat als Kursleiter/innen des Elternkurses „Starke Eltern – Starke Kinder“®.

Voraussetzung für die Teilnahme sind eine Ausbildung im pädagogischen oder psychologischen Bereich, Erfahrung in der Elternarbeit und in der Gruppenarbeit mit Erwachsenen.

Für die Kursleiter/innen in einer Region werden regelmäßige Treffen zum Erfahrungsaustausch organisiert.

### **Weitere Informationen:**

[www.kinderschutzbund.de](http://www.kinderschutzbund.de)

[www.kinderschutzbund-berlin.de](http://www.kinderschutzbund-berlin.de)

Heike Bahnmüller, Yvonne von Wulfen

## Lieband gern erziehen - Triple P- Positives Erziehungsprogramm

### Was ist Triple P?

**T**riple P (Positive Parenting Program) ist ein wissenschaftlich fundiertes, präventives Erziehungsprogramm, das Eltern – unter Berücksichtigung ihrer Stärken und Ressourcen – positive Erziehungskompetenzen vermittelt. Der Umfang der aufeinander abgestimmten Beratungs-, Trainings- und Unterstützungsangebote richtet sich nach den Bedürfnissen der Eltern. Positive Erziehung bedeutet, die Entwicklung von Kindern zu fördern und mit kindlichem Verhalten in einer konstruktiven und nicht verletzenden Art und Weise umzugehen. Kinder, die viel Zuwendung und eine positive Erziehung bekommen, können ein positives Selbstbild aufbauen, ihre Fähigkeiten entwickeln und selbstständig werden. Triple P fördert das Selbstwertgefühl, die sozialen Kompetenzen der Kinder und ihre Fähigkeit, Gefühle auszudrücken. All dies stärkt Kinder und verringert die Wahrscheinlichkeit, Verhaltensauffälligkeiten oder emotionale Probleme zu entwickeln.

### Ziele von Triple P

- Die kindliche Entwicklung zu fördern, also Förderung der Gesundheit und sozialen Kompetenzen sowie die Prävention und Reduktion kindlicher Verhaltensprobleme.
- Eine konstruktive und nicht verletzende Art und Weise im Umgang mit dem Kind. Ungünstige Erziehungsstrategien sollen ersetzt und die Erziehungskompetenz erweitert werden, das heißt, es wird eine Förderung positiven Erziehungsverhaltens und eine Steigerung der elterlichen Kompetenz angestrebt. Gleichzeitig soll Missbrauch und Gewalt gegenüber Kindern verhindert werden.
- Förderung einer positiven Eltern-Kind-Beziehung mit dem Ziel, die Unabhängigkeit und das Wohlergehen der Familie zu steigern. Gleichzeitig die Reduktion von mit Erziehung verbundenem elterlichem Stress zur Steigerung der familiären Zufriedenheit.
- Individuelle und flexible Formen der Unterstützung schaffen.
- Prinzip der Selbstregulation (s.u.), damit Eltern Probleme unabhängig und selbstbewusst lösen können.

### Angebote für Eltern

Eltern und Kinder leben heute in sehr verschiedenen Situationen und Konstellationen zusammen. Entsprechend unterschiedlich sind auch ihre Wünsche, Bedürfnisse und Ressourcen. Um diese Unterschiede berücksichtigen zu können, umfasst Triple P (Positive Parenting Program) viele, sorgfältig aufeinander abgestimmte Bausteine. So können Eltern selbst wählen, welches Angebot für ihre Familie gerade passend ist.

Anhand von Materialien, Beratungen und Elternkursen erhalten Eltern praktische Informationen, wie sie eine gute Beziehung zu ihrem Kind aufbauen und festigen und wie sie die kindliche Entwicklung fördern können. Mit Hilfe von Triple P werden z.B. Selbstvertrauen, Selbstständigkeit und Verantwortungsgefühl der Kinder sowie ihre Fähigkeiten, mit anderen zu kommunizieren und mit den eigenen Gefühlen zurechtzukommen, unterstützt. Darüber hinaus finden Eltern auch konkrete Hinweise, wie sie schwierigen Situationen vorbeugen bzw. konstruktiv mit ihnen umgehen können. Triple P - Beratungen und Elternkurse werden von ausgebildeten Fachleuten z.B. in Beratungsstellen, Bildungseinrichtungen oder Kindertagesstätten verschiedener Träger (ASB, AWO, Caritas, Diakonie, Malteser u.a.) angeboten.

## **Für alle Eltern – mehr als ein Slogan**

Triple P ist als präventives Programm zur Förderung der Erziehungskompetenz entwickelt worden. Zielgruppe sind alle Eltern. Der Fokus liegt bei den Eltern selbst, ihrem Erziehungsverhalten und speziell ihrer Kommunikation und Interaktion mit den Kindern. Triple P passt deshalb besonders gut zu Eltern, die ihre Erziehungskompetenzen und vor allem ihr tatsächliches Erziehungsverhalten zum Wohle ihrer Kinder verbessern möchten.

Die Wirksamkeit und hohe Akzeptanz von Triple P konnte für eine große Anzahl unterschiedlicher Zielgruppen nachgewiesen werden. Hierzu gehören z.B. neben Mittelschichtfamilien auch Familien mit niedrigem sozioökonomischem Status oder alleinerziehende Mütter. Triple P ist darüber hinaus in zahlreiche Sprachen übersetzt worden und international verbreitet. Die Anpassung an verschiedene Kulturen verlangt natürlich unter anderem nach veränderten Beispielen, nicht jedoch nach gänzlich anderen Erziehungsfertigkeiten. Gelobt zu werden ist für uns alle wichtig. Die entscheidende Frage ist, wann und wie ich lobe, so dass es bei meinem Gegenüber auch tatsächlich als Lob ankommt.

## **Die Bedeutung der Selbstregulation**

Die Selbstregulation der Eltern wird bei Triple P als zentrale Fähigkeit betrachtet. Dazu gehört, dass den Eltern Fertigkeiten vermittelt werden, die sie in die Lage versetzen, Probleme unabhängig und selbstständig zu lösen. Zur Selbstregulation gehören folgende Komponenten:

### **Selbstsuffizienz**

Eltern sollen lernen, Probleme möglichst selbstständig zu lösen. Anstelle möglichst vieler Hilfen bekommen die Eltern genau so viel Unterstützung, wie sie tatsächlich benötigen. Das macht Eltern unabhängig von äußerer Hilfe, stärkt ihr Selbstbewusstsein und ist kosteneffektiv.

### **Selbstwirksamkeit der Eltern**

Selbstwirksamkeit bezieht sich auf die Überzeugung der Eltern, dass sie zukünftige Aufgaben, Schwierigkeiten und Probleme in der Erziehung lösen werden. Eltern mit hoher Selbstwirksamkeit sind zuversichtlicher und haben eine positivere Erwartung hinsichtlich der Möglichkeit einer Veränderung.

### **Selbstmanagement**

Selbstmanagement beinhaltet diejenigen Fertigkeiten, die Eltern brauchen, um unabhängig von fremder Hilfe den Familienalltag gestalten zu können. Dazu gehört es, sich Ziele zu setzen und spezifische Erziehungs- und Problemlösefertigkeiten auszuwählen, die sie anwenden möchten. Das Ziel von Triple P ist es, Eltern zu helfen, informierte Entscheidungen zu treffen. Deshalb werden ihnen Informationen und Fertigkeiten vermittelt, die auf dem aktuellen wissenschaftlichen Forschungsstand zur liebevollen Kindererziehung basieren.

### **Ursachenzuschreibung auf das eigene Handeln**

Eltern sollen ihre eigenen Anstrengungen zunehmend als eine wichtige Ursache für Veränderungen oder Verbesserungen begreifen. Dies fördert eine positive und aktive Grundhaltung in der Erziehung. Um dies zu erreichen, werden die Eltern angeregt, Ursachen und Erklärungsmodelle für ihr eigenes Verhalten und das ihres Kindes zu finden.

### **Allgemeine Problemlösefertigkeiten**

Dieser Aspekt der Selbstregulation betrifft die Fähigkeit der Eltern, erworbene Fertigkeiten und Wissen auch über das aktuelle Problem hinaus anzuwenden. Er bezieht sich auf die Fähigkeit der Eltern, ihr Wissen flexibel anzupassen und das Gelernte auf neue Probleme zu generalisieren, z.B. in späteren Entwicklungsphasen ihrer Kinder. Als wirklich erfolgreich ist eine Familienintervention dann anzusehen, wenn die Eltern nicht nur in der Lage sind, aktuelle Probleme

zu lösen, sondern auch, langfristig eine Vielzahl von Herausforderungen unabhängig zu bewältigen.

## **Erziehung - Nur konkrete Hilfen führen zu Veränderungen**

Verglichen mit anderen Programmen beschreibt Triple P wichtige Erziehungskompetenzen besonders konkret und detailliert. Nur klare und möglichst anschauliche Hinweise in einem Ratgeber, einer Beratung oder einem Elternkurs führen tatsächlich auch zu Veränderungen im Erziehungsverhalten. Die Förderung von Erziehungskompetenzen lässt sich nicht allein durch Hinweise wie „Loben Sie ihr Kind öfter!“ erreichen, sondern nur durch klare und konkrete Hilfen: „So loben Sie Ihr Kind am Besten!“.

Triple P macht Eltern konkrete Vorschläge, wie sie in verschiedenen Situationen positiv und kindgerecht reagieren können und ermöglicht so die Erfahrung durch kleine Schritte große Veränderungen im Familienalltag erwirken zu können. Eine wichtige Leitfrage ist dabei: Hilft dies Ihrem Kind, im Leben seinen Weg zu finden und mit sich und seinen Mitmenschen gut zurechtzukommen?

## **Wie wirksam ist Triple P?**

Triple P basiert auf dem aktuellen wissenschaftlichen Kenntnisstand. Die Wirksamkeit des Programms wird in allen Ländern, in denen es eingeführt wird (z.B. Australien, China, England, Kanada), kontrolliert. Bereits Anfang der 80er Jahre wurden erste Forschungsergebnisse präsentiert. In den Studien zeigten sich für die verschiedensten familiären Situationen übereinstimmend positive Ergebnisse. Bei den an Triple P teilnehmenden Eltern sind durchgehend verbesserte Erziehungskompetenzen und große Zufriedenheit zu beobachten. Bei den Kindern verringert sich die Wahrscheinlichkeit zukünftig Probleme zu entwickeln (präventive Wirkung), zudem nehmen bestehende Verhaltensprobleme deutlich ab. Triple P fördert die emotionale Resilienz und Widerstandskraft von Kindern. Von der Qualität des international verbreiteten Programms überzeugt, führte Prof. Dr. Kurt Hahlweg, Technische Universität Braunschweig, Triple P in Deutschland ein. Auch hier zeigt sich die hohe Wirksamkeit von Triple P.

## **Ergebnisse aus Deutschland**

Derzeit wird die Effektivität von Triple P in Deutschland im Rahmen zweier breit angelegter, aus Mitteln der *Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG)* und der *Jacobs - Stiftung* geförderter Forschungsprojekte untersucht. Erste Auswertungen zeigen ähnliche Ergebnisse wie in anderen Ländern, z.B. ließ sich die hohe Zufriedenheit der Eltern mit dem Programm bestätigen, der Anteil an klinisch auffälligem Verhalten bei den Kindern wurde durch das Programm deutlich gesenkt und das elterliche Erziehungsverhalten bedeutsam verbessert. Diese Ergebnisse beruhen sowohl auf den Einschätzungen der Eltern als auch auf Beurteilungen von unabhängigen Beobachtern.

Einige konkrete Ergebnisse:

- 90% der Eltern schätzen die Qualität des Programms als hervorragend ein.
- 82% empfanden das Training als hilfreich bis sehr hilfreich.
- Über 80% geben an, dass sich das Verhalten des Kindes verbessert hat.
- 80% geben an, dass sich die Beziehung zum Kind verbessert hat.
- 43% geben an, die Partnerschaft habe von dem Training profitiert.

Insgesamt existiert mit Triple P ein wirksames Programm zur Unterstützung von Eltern bei der Kindererziehung und damit zur Prävention von kindlichen Verhaltens- und emotionalen Problemen.

## **8. „Mami schimpft nicht mehr soviel!“ - Zur Wirkungsweise von Triple P**

Triple P – Positives Erziehungsprogramm vermittelt den Eltern verschiedene, zusammenwirkende Erziehungskompetenzen. Zehn von insgesamt siebzehn Erziehungskompetenzen, die Triple P vorschlägt, beziehen sich auf den Aufbau und die Pflege einer guten Beziehung zum Kind sowie auf die Förderung der positiven kindlichen Entwicklung. Hierzu gehören z.B. wertvolle Zeit mit den Kindern zu verbringen, Zuneigung zu zeigen, Aufmerksamkeit zu schenken sowie spezifisch zu loben. Die Rückmeldungen von Eltern zeigen in Übereinstimmung mit wissenschaftlichen Untersuchungen, wie sehr sie und ihre Kinder insbesondere von diesen unterstützenden Erziehungskompetenzen profitieren. Die Aufmerksamkeit der Eltern wird wieder auf die positiven Seiten des Kindes und der Elternschaft gelenkt. Gleichzeitig wird dem Kind mehr und vor allem positive Aufmerksamkeit geschenkt. Gerade durch die Erfahrung, dass sich mit einfachen Erziehungsfertigkeiten – wie gezieltem Lob – sehr viel bewirken lässt, erledigt sich manches vermeintliche Probleme von selbst. Die Stimmung zu Hause verbessert sich oft erheblich und die Eltern gelangen wieder zu einer positiveren Erziehungseinstellung.

Für Situationen, in denen die oben genannten Methoden alleine nicht greifen, schlägt Triple P sieben Erziehungsfertigkeiten vor, wie Eltern mit z.B. aggressivem Verhalten ihrer Kinder umgehen können. An erster Stelle steht hier das präventive, gemeinsame Vereinbaren von Familienregeln z.B. in einem Familiengespräch. Weiterhin gehören hierzu auch das direkte Ansprechen, wenn die Regeln missachtet werden, sowie die Anwendung logischer Konsequenzen von meist sehr kurzer Dauer. Diese sind jedoch nicht immer ausreichend und manchmal gibt es keine sinnvollen logischen Konsequenzen. Für diese Fälle sind die beiden Erziehungsfertigkeiten Stille Zeit und Auszeit wichtig. Stille Zeit und Auszeit stehen am Ende eines Kontinuums von Erziehungsfertigkeiten. Beide Methoden sind keine Strafen, sondern ein Entzug von belohnender Aufmerksamkeit für z.B. aggressives Verhalten. Ihnen kommt eine wichtige deeskalierende Funktion zu – Kind und Eltern sollen die Möglichkeit erhalten sich in hitzigen Situationen zu beruhigen und erst einmal tief durchzuatmen. Gleichzeitig erhält das Kind die Chance, zu lernen mit Gefühlen wie z.B. Enttäuschung, Wut oder Ärger umzugehen. Dies sind wichtige Grundfertigkeiten für sozial kompetentes Verhalten und Selbstständigkeit.

H. Jansen aus Hamburg in "Brigitte Balance" (2/2004): "Anstatt aber viel zu schimpfen schaffe ich es jetzt gut, Paula öfter zu loben und zu belohnen."

Im Englischen sagt man zur Auszeit auch „time out“. Die wichtigste Regel lautet: ohne wirklich positive „time in“ macht „time out“ keinen Sinn. Und genau darum geht es bei Triple P – die „time in“ möglichst schön und liebevoll zu gestalten.

### **Nicht nur im Sport - Warum die Auszeit wichtig ist**

Wenn eine Situation beruflich oder privat verfahren erscheint, hilft es oft, sich eine kurze Auszeit zu gönnen. Auch im Sport ist die Auszeit eine wichtige Maßnahme, wenn es einmal zu hitzig zu werden droht. Ähnlich ist es manchmal auch bei der Kindererziehung.

Die Auszeit und die Stille Zeit sind gewaltfreie, kindgerechte und deeskalierende Hilfen, deren positive Wirkungen wissenschaftlich abgesichert sind und die sich in der Praxis bewährt haben. Kinder und Eltern erhalten die Möglichkeit, sich in hitzigen Situationen zu beruhigen und tief durchzuatmen.

Auszeit und Stille Zeit funktionieren jedoch nur, wenn eine stabile, gute Beziehung zum Kind besteht und das Kind zuvor mit den Regeln zur Auszeit vertraut gemacht wurde. Erst dann gibt sie in einer schwierigen Situation allen Beteiligten die Möglichkeit sich zu beruhigen. Kurz gesagt geht es bei der Auszeit darum, das Kind für eine kurze Zeit in einen für das Kind langweiligen, sicheren und hellen Raum zu bringen und damit einige Minuten „aus dem Spiel zu nehmen“ – vergleichbar mit den „zwei Minuten“ im Eishockey. Ganz wichtig ist, sicher zu stellen, dass das Kind keine Angst bekommt. Denn im Unterschied zur Strafe soll Auszeit weder demütigen noch wehtun, sondern die Aufmerksamkeit für z.B. aggressives Verhalten der Kinder entziehen. Richtig angewendet bieten die Auszeit und die Stille Zeit für Kinder die Chance, zu lernen mit Gefühlen wie z.B. Enttäuschung oder Wut und Ärger umzugehen. Wichtige Schritte nicht nur für sozial kompetentes Verhalten, sondern auch eine Förderung hin zu mehr Verantwortungsübernahme und Selbstständigkeit.

Genau wie z.B. beim Eishockey soll die Auszeit auch in der Kindererziehung möglichst wenig zum Einsatz kommen. Sie bietet lediglich eine bewährte Möglichkeit auf hitzige Situationen vorbereitet zu sein.

### **Regeln für die Auszeit**

Für die kindgerechte Umsetzung der Auszeit ist es wichtig, dass Eltern sich an folgende Regeln halten:

- Die Auszeit soll in einer ruhigen und entspannten Situation vorbesprochen werden. In diesem Rahmen soll dem Kind erklärt werden, in welchen Situationen sie zum Einsatz kommt, wie lange sie dauert und wie sie genau ablaufen wird. Mit sehr jungen Kindern kann die Auszeit auch durch ein Rollenspiel, bei dem bspw. der Teddy in die Auszeit geht, eingeübt werden.
  - ▶ So behält das Kind das Gefühl, dass es die Situation kontrollieren kann.
- Der Raum soll uninteressant, hell und gut belüftet sowie dem Kind bekannt sein. Er soll so vorbereitet werden, dass sich das Kind dort nicht verletzen kann.
  - ▶ Das Kind soll sich natürlich weder in Gefahr begeben, noch Angst bekommen z.B. vor Dunkelheit.
- Die Eltern sollen ruhig bleiben, klar das Fehlverhalten des Kindes benennen und das Kind weder anschreien, noch beschimpfen oder als Person herabsetzen
  - ▶ Kritisiert wird das Verhalten des Kindes, nicht die Person des Kindes. Es muss das Gefühl behalten, dass es geliebt wird.
- Während der Auszeit sollen die Eltern Protest, Jammern und andere aufmerksamkeits-suchende Verhaltensweisen des Kindes ignorieren.
  - ▶ Durch Nicht-Beachten werden diese Verhaltensweisen weniger. Auszeit ist primär ein Entzug von (belohnender) Aufmerksamkeit für problematisches Verhalten.
- Die Auszeit dauert so lange, bis das Kind sich – alterabhängig – für zwei bis fünf Minuten beruhigt hat.
  - ▶ Das Kind soll lernen, mit seinen Gefühlen wie z.B. Wut und Frustration selbstständig umzugehen. Es geht gerade nicht darum, Gefühle zu unterdrücken oder nicht zuzulassen.
- Nach Beendigung der Auszeit soll der Vorfall nicht mehr angesprochen oder diskutiert werden. Die Eltern sollen möglichst bald positive Aufmerksamkeit schenken (Gelegenheit zum Loben suchen, miteinander reden, Zuneigung zeigen).
  - ▶ Das Kind soll spüren, dass es von den Eltern geliebt und respektiert wird.

## Prävention mit Triple P

Triple P hat seit seinen Anfängen in Australien einen präventiven Schwerpunkt. Es ist entwickelt worden, um Schwierigkeiten und Verhaltensauffälligkeiten vorzubeugen. Zahlreiche, internationale Studien bestätigen diese vorbeugende Wirkung. So wurde z.B. an mehreren Grundschulen in Brisbane/Australien allen Eltern, unabhängig davon, ob Probleme bestanden oder nicht, ermöglicht, im Rahmen der Einschulung präventiv an Triple P - Elternkursen teilzunehmen. Kinder, deren Eltern einen Triple P Kurs besuchten, entwickelten weniger Probleme in der Schule als Kinder der Vergleichsgruppe (1). Neben der universellen Prävention ist Triple P natürlich auch für selektive und indizierte Prävention geeignet.

Um jedoch auf breiter Basis präventive Wirkung entfalten zu können, bedarf es mehr als nur Elternkurse. Deshalb wurde Triple P als Mehrebenen - Ansatz mit einer Vielzahl sorgfältig aufeinander abgestimmter Materialien, Beratungen und Kursen entwickelt. Dies ermöglicht, den unterschiedlichen Situationen, Bedürfnissen und Ressourcen der Eltern gerecht zu werden. Gleichzeitig können auf dieser breitgefächerten Grundlage verschiedene Fachleute, wie Erzieher/innen, Hebammen, Kinderärzt/innen, Lehrer/innen, Psycholog/innen, Sozialpädagog/innen, sowie alle wichtigen Institutionen in die Prävention mit einbezogen und miteinander vernetzt werden.

## Anmerkungen

(1)Philippa McTaggart and Matthew R. Sanders (2003). The Transition to School Project: Results from the classroom. In: Australian e-Journal for the Advancement of Mental Health (Ae-JAMH), Vol. 2, Issue 3, Jg. 2003 (<http://auseinet.flinders.edu.au/journal/vol2iss3/index.php> )

## Weitere Informationen

[www.triplep.de](http://www.triplep.de)

*Susanne Egert - Rosenthal*

## **Kurzinformation Rendsburger Elterntraining**

**D**as Rendsburger Elterntraining ist ein curriculares Elterntrainingsprogramm in Kursform zur Veränderung des Erziehungsstils und der Erziehungseinstellung.

Es integriert Elemente aus der Gesprächstherapie, der Lerntheorie, der Kommunikationstheorie und der Konfliktlösung und legt den Schwerpunkt auf praktische Übungen und Rollenspiele. Das Programm beginnt sehr niederschwellig und setzt bei den Eltern noch kein Problembewusstsein voraus. Es ist nicht an intellektuelle Fähigkeiten der Teilnehmer gebunden, sondern erreicht auch einfach strukturierte Eltern.

Das Rendsburger Elterntraining wird seit über 28 Jahren in verschiedenen Kontexten erfolgreich durchgeführt und eignet sich sowohl für den präventiven Einsatz, den Einsatz bei ambulanten Hilfen wie auch Rückführung aus stationärer Unterbringung anbahnend oder begleitend.

### **Inhalt**

- Sensibilisierung und Auseinandersetzung mit Erziehungsfragen und -prozessen
- Information über Erziehung und psychologische Zusammenhänge der kindlichen Entwicklung
- Einübung alternativer Verhaltensweisen im Umgang mit den Kindern

### **Ziele**

- Veränderung der Erziehungseinstellung und des Erziehungsstiles in Richtung liebevoll konsequenten Verhaltens, also einerseits partnerschaftlich, verständnisvoll, einfühlend, andererseits Grenzen setzend, konsequent
- Erhöhung der erzieherischen und Problemlösekompetenz der Eltern
- Verbesserung der Interaktion zwischen Eltern und Kindern

Dauer: ca. 6 Monate einmal wöchentlich 2 Stunden

Zielgruppe: Familien mit Erziehungsproblemen, innerfamiliären Konflikten, Verhaltensauffälligkeiten der Kinder

### **Voraussetzung bei den Eltern**

- Die Eltern müssen ein Restinteresse an ihrem Kind haben
- Die Kinder sollen ggf. in absehbarer Zeit ins Elternhaus reintegriert werden
- Persönliche Probleme der Eltern (Alkoholismus etc.) stehen nicht im Vordergrund der Probleme, sondern die Kindererziehung
- Sexueller Missbrauch steht nicht im Zentrum und bezog sich nicht auf den bei der Familie lebenden Vater
- Eine geistige Behinderung der Eltern liegt nicht vor

Das Elterntraining kann nicht erreichen:

- Lösung aller familiären Probleme
- Lösung oder Aufarbeitung persönlicher Probleme der Eltern (Ehe, Süchte, soziale Probleme)
- Automatische Entlassung des Kindes aus stationärer Betreuung nach Ende des Elterntrainings

Susanne Egert - Rosenthal

## Das Rendsburger Elterntraining

### Das Programm

**D**as Rendsburger Elterntraining ist ein seit über 28 Jahren erprobtes Elterntrainings-Programm zur Veränderung des Erziehungsstils und der Erziehungseinstellung. Es legt den Schwerpunkt auf praktische Übungen und Rollenspiele und gibt den Eltern so eine Fülle von „Handwerkzeug“ an die Hand, das sie dann situationsabhängig und nach eigener Präferenz einsetzen können. Es eignet sich sowohl für den präventiven Einsatz, den Einsatz bei ambulanten Hilfen wie auch Rückführung aus stationärer Unterbringung anbahnend oder begleitend (siehe auch S. Egert - Rosenthal, Elterntraining bei stationärer Unterbringung, in: Familienaktivierende Konzepte, EREV - Schriftenreihe 4/97, Hannover 1997).

Das Programm besteht aus 22 didaktisch und mit Material (u.a. Merkblätter und Lehrfilme; siehe dazu S. Egert, Filmen und Verhaltensänderung, in: Medien und Erziehung, 4/91) detailliert ausgearbeiteten Einheiten à 1½ bis 2 Stunden, die in wöchentlichem Abstand stattfinden und jeweils aufeinander aufbauen (s. dazu S. Egert, Elterntraining bei einer ambulanten Erziehungshilfe, in: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, 2/79 und S. Egert, Elternarbeit bei ambulanten Gruppen, EREV, Fortbildungsbrief 1/85, Hannover 1985). Das gesamte Programm erstreckt sich über etwa ein halbes Jahr, ein Zeitraum, der lang genug ist, um Verhaltensänderungen tatsächlich realistisch zu machen.

Das Rendsburger Elterntraining findet in einer festen Elterngruppe statt und ist nicht an intellektuelle Fähigkeiten der Eltern gebunden, sondern erreicht auch einfach strukturierte Eltern und verändert gerade auch das Verhalten der „typischen Jugendhilfeklientel“.

Das Programm beginnt sehr niederschwellig. Ein Problembewusstsein ist bei den Eltern vor der Teilnahme noch nicht erforderlich. Dieses zu erarbeiten ist vielmehr bereits Bestandteil des Elterntrainings - Programms. Als Eingangsvoraussetzung ausreichend ist ein gewisses „Restinteresse“ am Kind, das sich in der Bereitschaft äußert, die angebotenen Termine wahrzunehmen.

Das Programm besteht aus 5 Phasen mit unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunkten, in denen jeweils bestimmte Möglichkeiten im Umgang mit den Kindern erarbeitet und eingeübt werden (s. Abb.1). Dabei wird immer an praktischen Beispielen aus dem Familienalltag der Eltern gearbeitet.

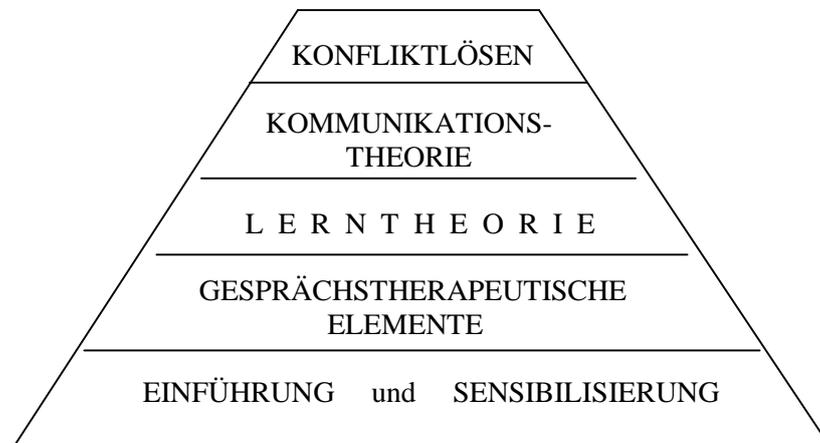


Abb.1: Aufbau des Rendsburger Elterntrainings in 5 Phasen (von unten nach oben)

Zahlreiche Faktoren, die in der Literatur als familiäre Schutz- bzw. Risikofaktoren sowie als günstige bzw. ungünstige Kommunikationsmerkmale identifiziert wurden (s. dazu Eickhoff und Zinnecker, Schutz oder Risiko? Familienumwelten im Spiegel der Kommunikation zwischen Eltern und ihren Kindern; Forschung und Praxis der Gesundheitsförderung Bd.11, BZgA, Köln 2000), werden durch das Rendsburger Elterntaining beeinflusst bzw. finden sich in dem Programm wieder.

Die Eltern lernen, verständnisvoller auf ihre Kinder einzugehen, ihre Bedürfnisse und Gefühle zu erkennen und auch die eigenen Bedürfnisse mitzuteilen. Sie lernen eindeutiger zu kommunizieren und können so häufig schon vermeiden, dass konflikthafte Situationen überhaupt entstehen. Gleichzeitig lernen sie aber auch, sich konsequent zu verhalten, Grenzen zu setzen und vor allem positive Verstärkung in ihrem Erziehungsverhalten häufig und gezielt einzusetzen. Die Eltern können am Ende des Kurses auf ein breites Spektrum von erzieherischen Möglichkeiten zurückgreifen, das sie situationsabhängig variabel einsetzen können, so dass sie auch neu auftretende Probleme selbstständig bewältigen können. Das Trainingsprogramm setzt also an hochrelevanten Elementen der Eltern - Kind - Interaktion an. Seine Wirksamkeit hat sich in vielfältigen Einsatzbereichen praktisch bestätigt.

Es wird davon ausgegangen, dass Eltern Erziehungsfehler nicht vorsätzlich machen. Es geht daher nicht darum, Eltern für bisherige Fehler anzuklagen und zur Rechenschaft zu ziehen. Schuldzuweisungen sind kontraproduktiv, da sie Veränderungen eher behindern. Vielmehr wird am emotionalen Interesse der Eltern an ihren Kindern und am Leidensdruck der Eltern angesetzt. Vorhandene Ressourcen werden aktiviert und die Motivation für Veränderungen gestärkt, indem reale Möglichkeiten und Wege zu einem konfliktfreieren, zufriedeneren Zusammenleben für beide Seiten aufgezeigt und erlernt werden.

Damit wird die Erziehungs- und Problemlösekompetenz der Eltern deutlich gestärkt und Familien werden im Sinne von Hilfe zur Selbsthilfe unabhängiger von externer Hilfe. Eltern werden darin unterstützt, ihre Erziehungsverantwortung besser wahrzunehmen.

## Effekte

Die langjährigen Erfahrungen und durch Fragebögen gewonnenen Ergebnisse lassen folgende Aussagen zu: Von Eltern und Kindern wird das veränderte Erziehungsverhalten der Eltern als verständnisvoller, weniger aufbrausend, geduldiger, kooperativer, ausgeglichener und konsequenter beurteilt. Diese Beurteilung blieb über die Zeit erhalten (S. Egert, Elterntaining bei einer ambulanten Erziehungshilfe, in: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, 2/79).

Die Eltern beurteilten die vermittelten Techniken und Strategien zur gemeinsamen Lösung von Problemen als nützlich, anwendbar und als bereits erfolgreich erprobt. Viele Probleme treten gar nicht mehr auf, da die Eltern sich von vornherein anders verhalten.

In Abschlussfragebögen am Ende des Elterntainings äußerten die Eltern u.a. (in Klammern die Mittelwerte, N=170. Dabei bedeutete 1= „stimmt genau“ und 6= „stimmt überhaupt nicht“): Der Kurs hat mir gefallen (1,3). Ich habe im Kurs viel gelernt (1,4). Ich glaube, was ich im Kurs gelernt habe, kann ich im Alltag gebrauchen (1,4). Ich glaube, was ich im Kurs gelernt habe, kann ich jetzt auch anwenden (1,7). Meine Beziehung zu meinem Kind hat sich verändert (2,0). Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass die Ziele des Elterntainings (liebepoll - konsequenter Erziehungsstil, Erhöhung der Erziehungs- und Problemlösekompetenz der Eltern, Verbesserung der Eltern - Kind - Interaktion) mit dem vorgestellten Programm erreicht werden können und von Eltern und Kindern als erwünscht wahrgenommen werden.

## Empathie

Die Empathiefähigkeit der Eltern ist anfangs oftmals sehr gering. Die Kinder werden eher als belastend und die eigenen Möglichkeiten einschränkend erlebt.

Durch diese Konstellation kann es auch zum Einsatz von Gewalt kommen. Die Eltern bedauern dies häufig und sind an Änderung interessiert, kennen jedoch keine anderen Möglichkeiten der Erziehung.

Viele Eltern, die an den Kursen teilgenommen haben, haben eine eigene hochbelastete Geschichte. Sie sind entweder als Kinder oder Jugendliche selbst im Heim oder bei Pflegeeltern aufgewachsen oder wurden durch die eigenen Eltern schwer vernachlässigt. Viele waren traumatisiert durch Gewalt, sexuellen Missbrauch / Vergewaltigung oder extreme Ablehnung durch die eigenen Eltern. Einige waren zuvor in, zum Teil stationärer Psychotherapie gewesen.

Manche Eltern äußern zu Beginn der Kurse, dass sie am Ende ihrer Kräfte seien, nicht mehr können und sich alleingelassen und überfordert fühlen.

Unter diesen Bedingungen erscheint es gelegentlich zunächst fraglich, ob die Eltern überhaupt die Kraft haben, sich intensiv mit Erziehungsfragen auseinander zu setzen.

Eine tatsächliche aktuelle psychische Erkrankung eines Elternteiles wäre denn auch eine Kontraindikation für die Teilnahme am Elterstraining, da die Eltern in dieser Situation regelmäßig nicht die Ressourcen haben, sich mit Erziehungsfragen zu beschäftigen, sondern zunächst eine eigene Psychotherapie benötigen.

Die Erfahrung, in der Gruppe nicht allein zu sein und ihr Schicksal mit anderen Eltern zu teilen, entlastet die Eltern und stützt sie. Darüber hinaus ermutigt die Eltern die Erfahrung, mit allen Schwächen und Defiziten akzeptiert zu werden und gibt ihnen Hoffnung.

Die gesprächstherapeutische Phase im Elterstraining, in der das Eingehen auf die Gefühle der Kinder und das Äußern der eigenen Gefühle im Vordergrund stehen, bewegt die Eltern oftmals sehr.

Die Auseinandersetzung mit Gefühlen wirkt hier in zweifacher Weise:

zum einen werden das Verständnis und der Zugang zu den Kindern erleichtert und verbessert. Gleichzeitig hat dieser Teil aber für die Eltern mit den oben geschilderten Problemen auch noch besondere Bedeutung: Durch die akzeptierende Atmosphäre des Kurses ist es ihnen angstfrei möglich, sich ihren Gefühlen und denen ihrer Kinder zu nähern und sich damit auseinander zu setzen.

Häufig äußern die Eltern, sie seien erstaunt, welche Gefühle sich hinter den Verhaltensweisen der Kinder verbergen bzw. durch welche Gefühle Verhaltensweisen zustande kommen. Häufig unterstellen die Eltern den Kindern Trotz, Bockigkeit oder Ähnliches und erkennen nicht die dahinterstehenden Gefühle und Bedürfnisse der Kinder. Mit den im Elterstraining erlernten Methoden wird es den Eltern dann in ganz anderer Weise möglich, auf die Kinder einzugehen, die wahren Zusammenhänge zu erkennen und dann angemessen und förderlich damit umzugehen. Unangemessene Attribuierungen („der will mich provozieren“) nehmen ab.

Es fällt den Eltern oftmals zunächst nicht leicht, das Kind als Mensch mit eigenen Bedürfnissen zu akzeptieren und zu respektieren und andererseits angemessene Grenzen zu setzen, zumal die neu erlernten Verhaltensweisen mehr Anstrengung bedeuten gegenüber dem zuvor eingesetzten Erziehungsverhalten und die psychischen Kräfte, wie erwähnt, meist sehr begrenzt sind.

Zwei Faktoren ermöglichen es den Eltern dennoch, das Gelernte in die Praxis umzusetzen: einerseits merken sie, dass durch das neue Verhalten Konflikte abnehmen und mehr Harmonie in der Familie einkehrt. Dies wirkt unmittelbar motivierend.

Andererseits erleben die sehr belasteten Eltern im Elterntaining selbst Empathie, Akzeptanz und Wertschätzung ihrer Person und auch ihrer Probleme. Dies ist für diese Eltern, mit der eingangs skizzierten Vorgeschichte, meist eine neue Erfahrung, die sie ganz unmittelbar entlastet und auch Bereitschaft zu Veränderungen schafft, weil so Kräfte freigesetzt bzw. entwickelt werden.

### **Positives Modell**

Die Eltern erleben im Elterntaining modellhaft das Verhalten, das sie gegenüber ihren Kindern zeigen sollen, und werden auf diese Weise in die Lage versetzt, ihren Kindern ihrerseits Wertschätzung, Akzeptanz und Empathie entgegenzubringen.

Denn trotz ihrer hohen eigenen psychischen Belastung haben viele Eltern den Wunsch und den Willen „es für ihre Kinder besser zu machen“ und ihnen gerade die selbst erlebten Verletzungen zu ersparen. Gleichzeitig äußern die Eltern aber oft, dass sie nicht recht wissen, wie sie dies umsetzen können, da ihnen sowohl ein positives Modell als auch das Wissen dazu fehle.

Darüber hinaus fehlt ihnen manchmal auch jeder Maßstab in Hinblick auf altersgemäßes Verhalten ihrer Kinder und komplementär dazu Vorstellungen, wie sie sich selbst dazu verhalten könnten. So wird gelegentlich völlig angemessenes, entwicklungsbedingtes Verhalten der Kinder als „ärgern“ oder „stören“ interpretiert. Zum Teil wird sogar versucht, positives Verhalten zu unterbinden und zu sanktionieren. Dadurch entstehen unnötige Konflikte, die im Laufe der Zeit erfahrungsgemäß zu Wut und daraus folgendem aggressivem Verhalten bei den Kindern führen würden.

Auf der anderen Seite werden die Kinder durch unangemessene Ansprüche überfordert, was ebenfalls zu entsprechenden Konflikten führt.

Die im Elterntaining angewandten Methoden des eingehenden praktischen Übens und sich Hineinversetzens in verschiedene Rollen erleichtern den Eltern den Zugang zu Themen, die ihnen vorher verschlossen waren, führen zu einer emotionalen Öffnung und in der Folge zu einer Erweiterung des Handlungsrepertoires.

### **Kommunikationskompetenz**

Deutlich wird immer wieder, wie mangelnde Kommunikation zwischen Eltern und Kindern und mangelnde Kommunikationskompetenz die Beziehung und den Umgang von Eltern und Kindern belasten, zu unnötigen Missverständnissen führen oder zu dem Eindruck nicht verstanden zu werden. Von beiden Seiten wird dann vorsätzliches Handeln mit negativer Absicht unterstellt, was wiederum sanktionierende Handlungen und damit Konflikte nach sich zieht. Diesen Teufelskreis können die Familien dann verlassen, sobald sie genügend Kommunikationskompetenz erworben haben, um die Verständigung eindeutiger zu gestalten, Unklarheiten aktiv zu klären oder von vornherein stärker auf die Bedürfnisse des anderen einzugehen bzw. die eigenen Bedürfnisse klar zu äußern. Dazu bekommen die Familien im Elterntaining vielfältige Mittel an die Hand, die jeweils intensiv eingeübt werden.

### **Verhaltenstherapeutische Methoden**

Inkonsistentes Erziehungsverhalten ist ein weiteres weit verbreitetes Problem, das zu Konflikten und Verhaltensauffälligkeiten bei den Kindern führt. Das Erlernen der grundlegenden lernpsychologischen Gesetzmäßigkeiten versetzt die Eltern zusätzlich zu den beschriebenen Effekten nicht nur in die Lage, das Verhalten ihrer Kinder besser zu verstehen, sondern wird vor allem dazu eingesetzt, Verhalten gezielt unter Einsatz verhaltenstherapeutischer Methoden zu verändern. Hier hat sich gezeigt, dass bereits der Einsatz einfachen Kontingenzmanagements zu weit-

reichenden Veränderungen bei den Kindern führt, wenn er gezielt und konsequent erfolgt und intensiv praktisch eingeübt wird. Auch Grenzen setzen und konsequent sein wird auf dieser Basis eingehend trainiert, wobei hier auch Elemente Assertiven Trainings zum Tragen kommen. Die lerntheoretische Phase hat für Eltern von Kindern mit ADHS naturgemäß eine besonders hohe Bedeutung, gibt aber natürlich auch allen anderen Eltern unabhängig vom Alter ihrer Kinder wesentliche Hilfen in der Erziehung an die Hand.

### **Selbstwirksamkeit**

Durch die vielfältigen Möglichkeiten, die die Eltern im Rendsburger Elterstraining erlernen und einsetzen fühlen sie sich nicht nur sicherer, sondern auch erfolgreicher in der Erziehung, was zur psychischen Stabilisierung der Eltern aber auch der Kinder beiträgt.

Die Erfahrung, die Kinder in ihrem Verhalten effektiv beeinflussen zu können und Verhaltensänderungen durch das eigene Erziehungsverhalten herbeizuführen, gibt den Eltern das Gefühl der Selbstwirksamkeit zurück und stärkt ihr Selbstbewusstsein. Dadurch nimmt das Gefühl der Hilflosigkeit bei ihnen ab und in demselben Maße verringern sich Schreien, Aggressionen, Wut und Handgreiflichkeiten.

Bei den Kindern ist zu beobachten, dass sie auf das veränderte Erziehungsverhalten der Eltern mit Freude und Erleichterung reagieren und von sich aus weitere Schritte auf die Eltern zu machen, so dass die Interaktion insgesamt verbessert und intensiviert wird. So erleben sich Eltern und Kinder nicht wie bisher oft als Quelle von Ärger, Belastung und Versagen, sondern wechselseitig als Quelle positiver Erfahrungen, Freude und Erfolg. Dadurch wird auch das Selbstbewusstsein der Kinder wesentlich gestärkt, die Kinder stehen weniger unter Stress und zeigen weniger Verhaltensauffälligkeiten oder diese entstehen gar nicht erst. Dieser Prozess wird durch die aktive Einbeziehung der Kinder in das Elterstraining an ausgewählten Stellen unterstützt.

Im Rendsburger Elterstraining ausgebildete Elterstrainer aus unterschiedlichen Arbeitszusammenhängen und Rahmenbedingungen berichteten während eines Supervisionstages sehr ähnliche Erfahrungen bei der Durchführung des Rendsburger Elterstrainings.

Sie stellten heraus, dass sie die besondere wertschätzende Grundhaltung gegenüber den Eltern, die das Rendsburger Elterstraining unter anderem auszeichnet und auf die in den Multiplikatorenkursen sehr viel Wert gelegt wird, für besonders wichtig und hilfreich halten. Dadurch hätten viele Teilnehmer auch in der Einzelfallarbeit einen anderen, besseren Zugang zu Eltern gefunden. Außerdem seien dadurch sogar Persönlichkeitsveränderungen bei den Eltern erreicht worden, die den Trainern von dritter Seite (z.B. von Jugendamtsmitarbeitern) rückgemeldet wurden.

Die Effekte im Rendsburger Elterstraining wurden aus allen Gruppen in gleicher Weise berichtet, so dass unterstrichen wurde, dass es sich um Standardeffekte handelt, die Programm immanent und Personen unabhängig eintreten.

Die Teilnehmer/innen beurteilten das Rendsburger Elterstraining auf Grund ihrer praktischen Erfahrungen mit dem Programm in einem Fragebogen.

Dabei bewerteten sie das Rendsburger Elterstraining mit Rating - Skalen von 1 bis 5 (wobei 1 die beste und 5 die schlechteste Wertung war. In Klammern die Mittelwerte) und mit freien Antwortkategorien.

Das Rendsburger Elterstraining wurde als effektiv (1,6), ökonomisch (1,8), klientengerecht (1,5) und anwendbar (1,2) eingeschätzt.

Die Charakteristika bzw. Vorteile des Rendsburger Elterstrainings nach Einschätzung der Teilnehmer zeigt Abbildung 2.

- schrittweiser Aufbau
- klare Struktur
- logisch aufeinander aufbauender Kurs
- Struktur, das heißt Eltern können nicht ausweichen
- es geht „nur“ um Erziehung, nebenbei im Kurs kann nicht abgeschweift werden
  
- viele Übungen
- sehr praktisch angelegt
- praktische Schwerpunkte (Übungen)
- Vermittlung von Handwerkszeug, das Eltern sofort umsetzen können
- Möglichkeiten sich auszuprobieren
- Erfahrungen sammeln
- das Arbeiten mit realen Themen
- gut umsetzbar in einzelnen Situationen, dadurch kleine Erfolge bei den Eltern
- ganz viel Erlernen von Handwerkszeug
  
- genügend Zeit, mit Eltern zu arbeiten
- die Dauer über 22 Einheiten
- sehr intensiv und regelmäßig
  
- die feste Gruppe
- Erleben in der Praxis, Gruppendynamik
- ganz wichtig ist die Gruppenerfahrung (andere haben auch Probleme)
- gut verständlich
  
- Annahme / Ermutigung der Eltern, wertschätzend
- niederschwelliger Zugang
- anschaulich durch die Filme
- schnelle Öffnung der Eltern
- erste Erfolge relativ früh
- Erfassen von mehreren Familienmitgliedern im Kurs

Abb. 2: Charakteristika und Vorteile des Rendsburger Elterstrainings

Die Teilnehmer/innen halten nach ihrer Erfahrung das Rendsburger Elterntaining für gut geeignet,

- um die Erziehungskompetenz der Eltern zu erhöhen (1,4). Abbildung 3 zeigt, wodurch dies nach Einschätzung der Teilnehmer erreicht wird.
- Eltern zu erreichen (1,6). Abbildung 4 zeigt, welche Eltern nach Meinung der Teilnehmer erreicht werden.
- die Beziehungen zwischen Eltern und Kindern zu verbessern (1,8),
- Verhaltensauffälligkeiten der Kinder zu verringern (2,2)

Dabei fühlten sich die Teilnehmer durch die Ausbildung im Multiplikatorenkurs gut auf die praktische Durchführung des Elterntainings vorbereitet (1,6). Dies zeigte sich auch daran, dass sie schwierige Situationen zwar als anstrengend und fordernd erlebten, sie aber schließlich erfolgreich bewältigten. Rückblickend beurteilten die Teilnehmer/innen den Multiplikatorenkurs insgesamt als sehr gut (1,3) und praxisnah (1,3).

- eigene Betroffenheit in Handlung umsetzen
- Eltern werden sicherer
- Freude an der Erziehung bekommen
- über sich selbst anerkennen können
- über Übungen
- viel Handwerkszeug durch viel praktisches Tun
- viele Methoden, die angewandt werden können
- Toleranz
- Akzeptanz
- kindgerechter emotionaler Umgang mit Kindern und Erwachsenen
- endlich ausgehend von den eigenen Gefühlen und denen der Kinder
- erhöhte Einfühlsamkeit, Konsequenz, Verständnis
- lernen Gefühle anzunehmen
- liebevolle Konsequenz
- Methoden der Erziehung werden besprochen
- theoretisches Wissen in Ergänzung zu Übungen

Abb.3: Faktoren, durch die das Rendsburger Elterntraining die Erziehungskompetenz erhöht

- alle Eltern, die im Zusammenleben mit Kindern etwas verändern möchten
- Eltern mit Interesse am Kind
- Eltern mit Erziehungsproblemen
- im Prinzip für alle Eltern
- auch einfach strukturierte Eltern
- Eltern mit Selbstwertverlusten
- Eltern die sich überschätzen
- einfach bis Mittelschicht
- vor allem intellektuelle Eltern können Erlerntes besser verstehen und umsetzen
- auch skeptische „mit viel Erfahrung“ versehene
- Eltern, die motiviert sind, etwas zu lernen
- motivierte Eltern, die nicht zum Kurs gezwungen wurden

Abb.4: Welche Eltern werden durch das Rendsburger Elterntraining erreicht?

Ein Elterntraining kann nicht alle familiären Probleme lösen und schon gar nicht die Rahmenbedingungen verändern, unter denen Familien leben. Aber es kann Eltern wirksame Hilfen bei der Erziehung an die Hand geben, es kann Familien Chancen auf ein zufriedeneres Zusammenleben eröffnen und dazu beitragen, förderliche Entwicklungsbedingungen für Kinder zu schaffen.



## Information zum Gordon Family Effectiveness Training (F.E.T.)

Das Gordon Family Effectiveness Training (F.E.T.) ist das neueste Produkt von *Gordon Training International* und das letzte Trainingsprogramm, das *Dr. Thomas Gordon* noch selbst konzipiert hat. Anders als das seit Jahrzehnten bewährte Familientraining (Parent Effectiveness Training), das ein reines Elternttraining darstellt, ist dieses Training für die ganze Familie bestimmt. Durch den Einsatz audiovisueller Medien kann es sowohl als Kursprogramm durchgeführt, als auch als Selbstlernprogramm in der Familie genutzt werden, individuell betreut von einem / einer autorisierten Gordon F.E.T. - Kursleiter/in.

Das Gordon - F.E.T vermittelt Eltern und Kindern alle grundlegenden Fertigkeiten, die auch Bestandteil des Gordon - Familientrainings sind:

- Aktives Zuhören für ein tieferes Verständnis der Familienmitglieder untereinander
- Ich - Botschaften für einen offeneren und klareren Umgang miteinander
- Gemeinsam Regeln aufstellen, an die sich alle Familienmitglieder halten
- Methode III zur Lösung von Konflikten, bei denen weder Eltern noch Kinder verlieren
- Klassische Kommunikationssperren erkennen und vermeiden
- Effektive Beratung als konstruktive Methode, mit Wertkollisionen umzugehen

Eltern und Kinder erlernen im Gordon - F.E.T., gemeinsam eine harmonische und vertrauensvolle Familienatmosphäre zu schaffen, in der die Bedürfnisse jedes Einzelnen klar formuliert und entsprechend respektiert werden. Sie erfahren neue und wirksame Wege, unakzeptables Verhalten der Familienmitglieder untereinander zu verändern, ohne auf Disziplinierungs- oder Bestrafungsmaßnahmen zurückzugreifen. Der Verzicht auf Macht zugunsten von Kooperation und Partizipation führt zu vertieften Beziehungen der Familienmitglieder untereinander und zu einem psychisch gesunden Familienklima. Dies trägt entscheidend zur Verminderung von Verhaltensauffälligkeiten, Suchtproblemen und psychosomatischen Beschwerden bei Eltern und Kindern bei.

### Zeitliche Struktur des F.E.T.

|            |   |
|------------|---|
| Dauer      | 18 Stunden  |
| Zeitplan   | 6 Sitzungen von ca. 3 Stunden, verteilt auf 6 Wochen, oder 3-4tägiges Intensivseminar oder 2 Wochenendseminare von je 2 Tagen                                 |
| Zielgruppe | Eltern und Kinder / Jugendliche ab 12 / 13 Jahren, Tagesmütter, Erzieher/innen und Familienberater/innen, Mitarbeiter/innen aus der präventiven Familienhilfe |

## Was spricht dafür, sich für das Gordon Family Effectiveness Training als Ihren Kurs zu entscheiden?

- Das Family Effectiveness Training und das dem zugrunde liegenden Parent Effectiveness Training (deutsche Version: Gordon Familientraining) ist seit über 25 Jahren in Deutschland, Österreich und der Schweiz und seit mehr als 40 Jahren in über 43 Ländern der Welt bekannt. Seit dieser Zeit wurde es von mehr als 2 Millionen zufriedener Teilnehmer/innen erprobt.
- Mehr als 60 unabhängige Studien aus unterschiedlichen Ländern bzw. Kulturen belegen die positiven Effekte des Family Effectiveness Trainings für Eltern und Kinder; damit ist es das am häufigsten wissenschaftlich untersuchte Eltern- u. Familientrainingsprogramm.
- Es erhält weitestgehend Anerkennung und Befürwortung von Kirchen verschiedener Konfessionen, von Schulen, Volkshochschulen, Familienbildungsstätten, Kindergärten, Bewährungshilfeeinrichtungen, Beratungsstellen etc.
- Als einziges Training betont es die gefährlichen Auswirkungen von Strafen und unangenehmen - oft so genannten logischen - Konsequenzen, um Kindern „eine Lektion zu erteilen“.
- Stattdessen vermittelt das Family Effectiveness Training zahlreiche wirksame Alternativen zu Disziplinierungs- und Bestrafungsmaßnahmen. Es zeigt neue und bessere Wege, Kinder dahingehend zu beeinflussen, ein für die Eltern unannehmbares Verhalten zu ändern. Außerdem zeigt es neue Umgangsformen für eine auf Partnerschaft beruhende Beziehung zwischen den Eltern.
- Das Family Effectiveness Training vertritt einen eindeutigen kooperativen Erziehungsstil. Es lehnt den autokratischen / autoritären wie den gewährenden und verwöhnenden Erziehungsstil ab. Kinder, in solchen kooperativen Familien groß geworden, sind emotional stabiler, intellektuell reifer und kreativer. Sie erreichen oft häufiger als andere Kinder verantwortungsvolle Positionen in Schule und Jugendgruppen.
- Beim Family Effectiveness Training handelt es sich weder um eine Elterngesprächsrunde oder eine Diskussionsgruppe, noch um ein „Kommunikationstraining“, sondern um ein systematisch entwickeltes pädagogisch - psychologisches Konzept aus der humanistischen Psychologie, das von einer / einem mit dem Gordon - Modell vertrauten autorisierten Kursleiter/in durchgeführt wird.

## Für wen ist das Family Effectiveness Training bestimmt?

- Für Kinder und Jugendliche ab 12/13 Jahren, die Konflikte mit ihren Eltern und Geschwistern haben, die ihre Eltern und Geschwister besser verstehen wollen sowie auch unvermeidlich aufkommende schwierige Situationen gewaltfrei klären möchten.
- Für (Ehe-)Paare, die ihre Partnerschaft vertiefen, einander mehr zuhören, Konflikte friedlich lösen wollen und damit demokratische Familienbeziehungen erstreben.
- Vorbeugend für Eltern von sehr jungen Kindern, bei denen sich noch keine Schwierigkeiten oder Probleme zeigen.
- Für Eltern Heranwachsender, die mit den Fertigkeiten des Family Effectiveness Trainings unerwünschtes Verhalten ändern und Probleme in Schule und Elternhaus überwinden wollen.
- Für Alleinerziehende, Stiefeltern, Pflegeeltern, Eltern aus verschiedenen Kulturen und mit unterschiedlichem religiösem Hintergrund.
- Als Weiterbildung / Fortbildung für Personen, die professionell Kinder betreuen und versorgen, z.B. Erzieher(innen) in Kindergärten, Tagesstätten und Heimen, Lehrer(innen), Tagesmütter, Pflegepersonal in medizinischen Einrichtungen.

## Welche Auswirkungen hat die Teilnahme am F.E.T.?

- Sie entwickeln eine vertrauensvollere Beziehung zu Ihren Familienangehörigen.
- Sie werden ein/e kompetente/r Gesprächspartner/in, bei der / dem Ihre Kinder und Ihr/e (Ehe-)Partner/in gerne Rat suchen.
- Sie schaffen eine Familienatmosphäre, in dem jede/r die Bedürfnisse der / des anderen respektiert.
- Sie tragen dazu bei, dass sich Ihre Kinder zu verantwortungsvollen Mitgliedern der Gesellschaft entwickeln.
- Sie haben mehr Freude in Ihrer Familie und ziehen Kinder groß, die glücklicher und zufriedener sind.
- Sie werden in der Lage sein, ein Familienklima zu schaffen, das in beträchtlichem Maße die Gefahr vermindert, dass Ihre Kinder drogen- oder alkoholabhängig werden, die Schule verlassen, scheu werden oder sich ganz in sich zurückziehen, dass sie rebellieren, von Zuhause ausreißen oder aber sich selbstzerstörerisch in risikoreiche Situationen (z.B. Sekten, Banden etc.) begeben.

## Wer steht hinter dem Konzept?

Die humanistische Psychologie und speziell der personenzentrierte Ansatz von *Carl Rogers* ist der wissenschaftliche Hintergrund des Gordon-Modells und den aus diesem Modell entwickelten Trainingsprogrammen wie hier das Family Effectiveness Training. *Dr. Thomas Gordon* - ein Mitarbeiter von *Carl Rogers* - übertrug dessen Ansatz auf die Förderung effektiver Beziehungen in Familie, Schule und Beruf und entwickelte mit seinem Team zunächst das Parent Effectiveness Training (deutsch: Gordon-Familientraining) und Ende der neunziger Jahre das erweiterte Training für die ganze Familie - das Family Effectiveness Training. Seit 1979 wird das Gordon Beziehungsmodell von *Dr. Karlpeter Breuer* als Repräsentant von Gordon Training International Inc. im gesamten deutschsprachigen Raum durch verschiedene Gordon Trainings verbreitet.

## Durchführung des Kurses

Das Gordon Family Effectiveness Training wird durch Kursleiter/innen vermittelt, die exklusiv von Gordon Training Deutschland Österreich Schweiz in der Akademie für personenzentrierte Psychologie gemeinnützige Gesellschaft mbH - Bonn im Family Effectiveness Training weitergebildet und zur Kursleitung autorisiert sind.

## Kursmaterialien

Die Kursteilnehmer/innen erhalten das auf deutsche Verhältnisse übertragene Gordon Family Effectiveness Trainingsprogramm. Es besteht aus:

- Leitfaden zum Selbststudium des Gordon - F.E.T.
- DVD Film (105 min.) mit Dr. Gordon, der die Fertigkeiten des Gordon - Modells erläutert und durch gespielte Familienszenen demonstriert (deutsche und englische Version).
- Audio - CD mit sechs Beiträgen von *Dr. Gordon* persönlich besprochen (deutsche und englische Version).
- Gordon-F.E.T. - Kursbuch für Erwachsene.
- Gordon-F.E.T. - Kursbuch für Kinder/Jugendliche ab 12/13 Jahren, die mit einem Elternteil den Kurs besuchen.

Die genannten Kursmaterialien stehen ab Februar 2005 zur Verfügung.

Gleichzeitig wird jedoch wie schon seit über 25 Jahren weiterhin das klassische Gordon Elterntraining unter dem Namen „Gordon Familientraining“ von mehr als 250 autorisierten Kursleitern bzw. Kursleiterinnen unterrichtet.

### **Literaturhinweise**

Gordon, T: Familienkonferenz - Die Lösung von Konflikten zwischen Eltern und Kind. München: Wilhelm Heyne Verlag 2003

Breuer, K.: Thomas Gordon: Das Gordon-Modell -Anleitungen für ein harmonisches Leben - Eine Einführung. München: Wilhelm Heyne Verlag 1998.

### **Anfragen zu Gordon Kursen und zu Kursleiter/in - Weiterbildung**

Gordon Training Deutschland Österreich Schweiz in der Akademie für personenzentrierte Psychologie GmbH – Sitz Bonn, Bonner Talweg 149, D-53129 Bonn, Tel. +49 (0)228-225867 Fax. +49 (0)228-220204, e-Mail: [akademie.gmbh@t-online.de](mailto:akademie.gmbh@t-online.de) , Web: [www.gordontraining.org](http://www.gordontraining.org)



## STEP Das Elterntraining

### Erziehungskompetenz stärken – Verantwortungsbereitschaft fördern

In einem STEP Elternkurs erfahren Eltern eine Stärkung ihrer Erziehungskompetenz: Mit Hilfe des STEP Konzepts finden sie ihren eigenen Weg, um sowohl ein stressfreieres Zusammenleben im Alltag der Familie zu erreichen, als auch eine tragfähige, freudvolle, von gegenseitigem Respekt geprägte Beziehung zu ihrem Kind aufzubauen.

STEP ist ein systematisch aufgebautes Programm, das Eltern dabei unterstützt, sich Schritt für Schritt einen demokratischen Erziehungsstil anzueignen, so dass die Kinder selbstbewusste, konfliktfähige, verantwortungsvolle und glückliche Erwachsene werden können.

Zitat *Professor Dr. Klaus Hurrelmann*: „STEP setzt beim magischen Erziehungsdreieck (Anerkennung, Anregung, Anleitung) an. Man soll das Kind lieben, aber nicht erdrücken; man soll das Kind stimulieren, aber nicht jagen; und man soll das Kind führen, aber nicht gängeln. Eltern können das ‚Beziehungshandwerk‘ lernen. Durch die Teilnahme an STEP Kursen verhalten sich Eltern effizienter und humaner.“

*Prof. Dr. Klaus Hurrelmann*, Dekan der Fakultät für Gesundheitswissenschaften, *Universität Bielefeld*

### Was lernen Eltern in einem STEP Elternkurs ?

Sie lernen

- ihre Kinder aus einer neuen, positiven Perspektive zu sehen und bewusst ihre Reaktion zu ändern

STEP hilft Eltern, die Individualität ihrer Kinder anzuerkennen, sie anzuregen, ihnen Freiräume zu gewähren, aber auch ihrer Aufgabe zu leiten und zu führen gerecht zu werden. Den ersten Schritt auf diesem Weg machen die Eltern indem sie üben, ihre eigenen Gefühle wahrzunehmen. Diese Erfahrung sowie die Erkenntnis, dass Kinder grundsätzlich dazugehören möchten, befähigt die Eltern, Motive und Ziele des Verhaltens der Kinder neu zu interpretieren und unerwartet zu reagieren.

- die Stärken ihrer Kinder durch Ermutigung zu fördern

STEP regt Eltern an, die Bemühungen ihrer Kinder zu bemerken und zu benennen - Anerkennung auszusprechen - und konsequent mit Ermutigung zu reagieren, statt unnötig zu kritisieren oder unangemessen zu loben. Durch Ermutigung unterstützen Eltern ihre Kinder beim Aufbau eines lebenswichtigen, gesunden Selbstbewusstseins.

- Vorbild zu sein durch respektvolle Kommunikation mit ihren Kindern

STEP unterstützt Eltern, gute Zuhörer durch aktives Zuhören zu sein: Eltern hören ihren Kindern aufmerksam zu und achten auf die Gefühle der Kinder, so dass die Kinder sich verstanden fühlen und mit den Eltern über ihre Probleme sprechen. Die Eltern lernen auch, sich so auszudrücken, dass die Kinder ihnen zuhören. Durch die Verwendung von Ich - Aussagen teilen Eltern ihren Kindern ihre Gefühle mit, ohne zu plakatieren und zu beschuldigen. Diese respektvolle Kommunikation fördert erfüllende, dauerhafte Eltern - Kind Beziehungen.

- Probleme zu lösen - Kooperation in der Familie zu erwarten und zu fördern

STEP hilft Eltern, in alltäglichen Situationen nach klaren Kriterien und im Einklang mit den eigenen Werten zu unterscheiden, ob sie den Kindern die ganze Verantwortung für die Lösung eines Problems überlassen können oder die Kinder respektvoll bei der Lösungsfindung unterstützen sollen. Die Eltern lernen, Kooperation zu erwarten und dies durch ihre Haltung zum Ausdruck zu bringen. Durch die Zusammenarbeit bei der Entscheidungsfindung wird die Kooperationsbereitschaft und Konfliktfähigkeit der Kinder gefördert.

- Disziplin sinnvoll auszuüben und Kinder aus Konsequenzen lernen zu lassen

STEP zeigt Eltern Möglichkeiten, wie und wann sie ihren Kindern Grenzen setzen und innerhalb dieser Grenzen, ihrem Alter entsprechend, Entscheidungsfreiheit lassen können. Durch liebevoll - konsequentes, d.h. entschiedenes und gleichzeitig freundliches Verhalten bei der Durchsetzung von natürlichen und logischen Konsequenzen, die auf die Entscheidungen der Kinder folgen, zeigen Eltern ihre Fürsorge und Liebe und bringen den Kindern gleichzeitig Eigenverantwortung bei. Das erstrebte Ziel dabei ist Selbstdisziplin.

STEP hilft Eltern, „Fehler“ als Erfahrungswerte, als Teil eines Lernprozesses, zu verbuchen, sich zu verzeihen und mutig nach vorn zu blicken und den nächsten Schritt zu gehen, statt in Schuldgefühlen zu verharren oder / und aufzugeben.

### **Was macht aus STEP ein einzigartiges Elterntaining?**

STEP bietet

- ein wissenschaftlich fundiertes Programm

STEP ist seit 20 Jahren das erfolgreiche Elterntaining in den USA. Die Wirksamkeit von STEP wurde bei Eltern aller Gesellschaftsschichten durch 61 Studien in den USA erwiesen. STEP basiert auf der Individualpsychologie *Alfred Adlers* und seines renommierten Schülers *Rudolf Dreikurs*.

Die Evaluation in Deutschland hat *Professor Dr. Klaus Hurrelmann*, Leiter der Fakultät für Gesundheitswissenschaft an der *Universität Bielefeld*, übernommen.

- 20 Stunden systematisches Training

10 Wochen je zwei Stunden (andere Formate sind auch möglich)

unter Anleitung der/s zertifizierten Trainerin / Trainers (Termine: [www.instep-online.de](http://www.instep-online.de) )

- professionelles Trainingsmaterial

STEP – Das Elternbuch, Kinder ab 6 Jahre bzw. Die ersten 6 Jahre, Beltz Verlag, Oktober 2004 und zusätzliche Arbeitsunterlagen sind im Kurspreis enthalten (siehe S.3)

- das Besondere
  - effizient bei der Stärkung der Erziehungskompetenz und Förderung der Verantwortungsbereitschaft durch systematisches Vorgehen: dazulernen, reflektieren, austauschen und üben im Elternkurs (Rollenspiele, Trainingsvideos),
  - im Alltag sofort und individuell umsetzbar,
  - unterstützt Eltern bei der Haltungsänderung, wodurch eine authentische und anhaltende Änderung des Verhaltens erst möglich wird,
  - hilfreich beim Aufbau einer erfüllenden Eltern - Kind Beziehung,
  - differenziert nach Alter der Kinder (bis 6 Jahre, ab 6 Jahre, Die Teenagerjahre).

## **STEP macht Mut zur Erziehung!**

Für wen ist STEP geeignet?

Eltern und Erziehende von Kindern aller Altersgruppen

- die durch Erziehung erreichen wollen, dass Kinder kooperativ, respektvoll, selbstbewusst, verantwortungsvoll und glücklich sind,
- die bereit sind, ihre eigene Haltung zu überdenken und das eigene Verhalten zu ändern, um freundlich und bestimmt, liebevoll-konsequent und respektvoll den Anforderungen der Kindererziehung heutzutage besser gerecht zu werden, sowohl präventiv als auch bei größeren Erziehungsproblemen – in der Familie, im Kindergarten, in der Erziehungshilfe etc.

Die spezielle STEP Fortbildung für Lehrer/innen und eine eigene STEP Weiterbildung für Erzieher/innen ist in Vorbereitung.

Kosten für die Teilnahme an einem 20stündigen STEP Kurs (6-12 Teilnehmer/innen)

In der Regel: Einzelperson 190 Euro, Ehepartner/innen / Partner/innen 300 Euro. Eine Ermäßigung für Einkommensschwache ist möglich.

Verschiedene Organisationen (staatliche, städtische und kirchliche) bieten STEP Kurse als niederschwelliges Angebot zu reduzierten Preisen an. Die jeweilige Organisation trägt die Preisdifferenz.

Professionelles STEP Trainingsmaterial

Die erfahrenen Familientherapeuten *Dr. Don Dinkmeyer Sr.*, *Dr. Dinkmeyer Jr.* und *Dr. Gary McKay*, haben das STEP Programm aufgrund langjähriger Erfahrung in der Praxis zusammengestellt und sich dabei an aktuellen Erziehungsfragen orientiert. *Trudi Kühn* und *Roxana Petcov* sind gemeinsam die Herausgeberinnen des gesamten STEP Programms im deutschsprachigen Raum und die Gründerinnen des *InSTEP Trainernetzwerks*. Sie verfügen sowohl über langjährige Erfahrung in der Ausbildung der STEP Kursleiter/innen als auch in der Leitung von STEP Elternkursen.

### STEP Das Elternbuch, Kinder ab 6 Jahre



Das Buch ist aktuell im Oktober 2004 im Beltz Verlag erschienen. Es ist für Eltern von Kindern aller Altersgruppen geeignet.

Die dazugehörigen STEP Trainervideos werden zusammen mit ergänzenden Arbeitsunterlagen im Elternkurs als Trainingsmaterial eingesetzt. Die ausdrucksvollen, am Alltag orientierten Beispiele helfen Eltern, das STEP Konzept besser zu verstehen und im täglichen Umgang mit ihren Kindern umzusetzen.

### STEP Das Elternbuch, Die ersten 6 Jahre

In diesem Buch wird bei der Vermittlung der STEP Fertigkeiten auch auf – für diese Altersgruppe besonders relevante – Themen wie Wutanfälle, Sauberkeitserziehung oder Schlafenszeiten eingegangen. Aus diesem Grund ist das Buch speziell für Eltern von kleinen Kindern geeignet.

Die deutsche Ausgabe wurde erstmals im Oktober 2004 von den Herausgeberinnen mit einem Vorwort von *Professor Dr. Christian Rieger*, Leiter der Kinderklinik an der *Ruhr - Universität Bochum*, im *Beltz Verlag* veröffentlicht.



Auch hier liegt ein entsprechendes professionell entwickeltes STEP Trainervideo für die Kurse von Eltern mit Kindern bis zu 6 Jahren vor, das zusammen mit ergänzenden Arbeitsunterlagen im Elternkurs eingesetzt wird.

### STEP Seminare zur Ausbildung von STEP Kursleitern/innen

Ziel des STEP Kursleiterseminars ist es, den Teilnehmern alle notwendigen Kenntnisse und Fertigkeiten zu vermitteln, um künftig STEP Elternkurse eigenständig leiten zu können. Die Ausbildung orientiert sich an den umfangreichen Materialien und der Arbeitsweise, die die Autoren des STEP Programms als erfahrene Familientherapeuten für die Qualifikation als STEP Kursleiter/in entwickelt haben. Das Material (Kursleiterhandbuch, Videos und Arbeitsunterlagen) wurde von den deutschen Herausgeberinnen – *Trudi Kühn, Roxana Petcov* – übersetzt, kulturell angepasst und erweitert.

Teilnehmer (6 - 12 Teilnehmer/innen):

Personen, die am Kursleiterseminar teilnehmen können, erfüllen folgende Voraussetzungen:

- Sie haben eine abgeschlossene Ausbildung im pädagogischen, psychologischen, sozialen oder medizinischen Bereich, z.B. als Diplom- oder Sozialpädagoge/in, Psychologe/in, Psychotherapeut/in, Arzt/Ärztin, psychologische/r Berater/in, Lehrer/in, u.U. Erzieher/in.

Themen:

- Einführung in die Individualpsychologie,
- Reflexion des eigenen pädagogischen Standpunkts,
- Inhalt und Vermittlung des STEP Konzepts,
- Gruppendynamik und Konfliktmanagement.

Abschluss: Am Ende des Seminars erhalten alle Teilnehmer eine Bescheinigung über die Teilnahme am Seminar bzw. ein Zertifikat bei Eintritt ins InSTEP Trainernetzwerk, dem die Qualitätssicherung und Verbreitung des STEP Programms im deutschsprachigen Raum obliegt.

Dauer: 56 Seminarstunden über 7 Tage (1. Teil 4 Tage, 2. Teil 3 Tage)

Gebühr: 1490,- Euro (inkl. MWST, Kursleiterhandbuch, Trainingsvideos)

Meinungen von Teilnehmern/innen am STEP Kursleiterseminar

„Meine besonderen Erwartungen, mit denen ich das Kursleiterseminar besucht habe, wurden mehr als erfüllt. Ich habe in den letzten Jahren keine Weiterbildungsmaßnahme / Qualifizierungsmaßnahme erlebt, in der mir so viel Fachkompetenz begegnet ist. Diese Fachkompetenz gepaart mit dem ‚gelebten‘ STEP-Konzept (z.B.: Fehler dürfen/müssen sein; keiner darf beschämt werden) hat dazu beigetragen auch schwierige Situationen gut zu bewältigen. Eine wichtige Erfahrung, die zusätzlich ermutigt selbst STEP Kurse zu gestalten.

*Detlev Soetbeer, Schulleiter, Celle*

„In der Ausbildung zur STEP Kursleiterin hat mich besonders überzeugt, dass die Inhalte, die uns vermittelt wurden auch von den Dozentinnen vorgelebt wurden: respektvoller Umgang, viel Ermutigung und Akzeptanz...

In meiner beruflichen Arbeit bin ich früher oft gefragt worden: ‚Wie können wir lernen auch anzuwenden, was wir in der Beratung als wichtig im Kontakt mit unseren Kindern erkannt haben?‘ Jetzt kann ich eine Empfehlung geben: Zusammen mit anderen Eltern im STEP Elterntraining Schritt für Schritt erfahren wie die eigenen Kompetenzen in der Erziehung wachsen. Ich habe es in der Trainerausbildung selbst erlebt wie gut verständlich STEP ist, wie die Teilnehmer mit Hilfe logisch nachvollziehbarer Schritte befähigt werden, ihre Beziehungen zu den Menschen, die ihnen wichtig sind, befriedigender gestalten zu können.“

*Barbara Ehrlich, Diplom - Psychologin, Hannover*

Weitere Informationen unter [www.instep-online.de](http://www.instep-online.de)

*Petra Zimmermann*

## **„Handwerkszeug für Eltern“ - damit der Familienalltag (noch besser) gelingt -**

**Ein Blick hinter die Kulissen des Elternkurses der Ev. Familienbildungsstätte  
Wolfsburg (Fabi)**

**W**ie der Kurs entstand  
Zielgruppe  
Ziele  
Rahmenbedingungen  
Themen und Vorgehensweisen  
Hintergrund, Haltung, Menschenbild  
Selbstverständnis der Kursleiter/innen  
Qualifizierung und Qualitätssicherung

### **Wie der Kurs entstand**

- Entwicklung des Kurses 1996
- Grundlage abgeleitet aus dem Buch „Jedes Kind kann Regeln lernen“
- Vorgehensweisen und Tipps wurden ausprobiert und übernommen
- Erstes Kursangebot an Eltern in der Fabi
  
- Im Laufe der Zeit modifiziert und optimiert durch
  - Anregungen von Teilnehmer/innen und Kursleiter/innen
  - Partnerschaftliches Lernprogramm, Schreikinderberatung, Systemische Beratung u.ä.
  - den 2002 etablierten Fachzirkel „Handwerkszeug für Eltern“

### **Was der Kurs nicht kann**

Eltern in 8 Wochen zu Erziehungsexperten machen

### **Was der Kurs kann**

- Die Kommunikation verbessern
- Verhaltensmöglichkeiten aufzeigen, um Stresssituationen adäquat zu begegnen oder sie aufzulösen
- Erfahrungsaustausch ermöglichen
- Für kindliche Bedürfnisse sensibilisieren
- das Bewusstsein für Erziehung schärfen
- zu neuen Verhaltensweisen ermutigen
- Stärken in den Familien stärken und wiederbeleben
- Netzwerke für Eltern fördern

## Zielgruppe

Väter, Mütter (mit Kindern vom Säuglingsalter bis zur Pubertät), andere an der Erziehung Beteiligte, Frauen und Männer aus erzieherischen Berufen

Motivation der Teilnehmer/innen:

Empfehlung durch „Mundpropaganda“, von vorbeugend „Wie erziehe ich richtig?“ über Orientierungssuche in der Vielfalt von Erziehungskonzepten bis zu massiven Problemen mit Kindern oder Differenzen in der Erziehungspraxis der an der Erziehung Beteiligten.

Teilnehmerkreis:

- Zusammensetzung der Gruppen nicht gesteuert
- Paare, Alleinerziehende, Patchworkfamilien, quer durch alle Bevölkerungsschichten vom einfachen Arbeiter, von der einfachen Arbeiterin bis zum / zur leitenden Mitarbeiter/in; alle haben das gleiche Thema: „Wie gelingt ein freudvolles Zusammenleben mit Kindern?“
- ab Frühjahr 2005 Kurs für Migrantenfamilien mit Begleitung durch eine türkische Migrantin

## Ziele

Allgemeine Ziele

- Eltern stärken und in ihrer Rolle als Erziehende ermutigen
- Eine liebevolle Beziehung zwischen Eltern und Kindern fördern
- Die Kommunikations- und Konfliktfähigkeit erweitern
- Zu einem gewaltfreien Zusammenleben in gegenseitiger Achtung beitragen

Ziele innerhalb der Kursabschnitte

- Verständnis wecken, wie Konfliktsituationen entstehen
- Sensibilisieren für Grundbedürfnisse von Kindern
- Einblick geben in die Entwicklungsphasen und alterstypischen Verhaltensweisen von Kindern und Jugendlichen
- Kinder als verantwortliche Akteure ihrer Entwicklung (altersgemäß) begreifen
- Aktives Zuhören und Ich-Botschaften kennen lernen und üben
- Die Bedeutung von Ritualen und Regeln vermitteln
- Ermutigen, Gefühle wahrzunehmen und zu respektieren
- Zwischen Strafen und Folgen unterscheiden lernen
- Grenzen und Konsequenzen erarbeiten
- Wege aus der Wut entwickeln
- Konflikte lösen lernen: Kinder und Eltern als Partner
- Erlebte Erziehung, eigenes Erziehungsverhalten und Erziehungsziele reflektieren
- Persönliche Ressourcen für Veränderungen wahrnehmen
- Freude am Miteinander von Kindern und Eltern wecken bzw. fördern
- Rolle und Aufgaben von Erziehenden reflektieren
- Netzwerke zwischen Erziehenden initiieren
- Persönliche Hilfenetze für die Bewältigung des Alltags erkennen und pflegen

## Rahmenbedingungen

|                     |   |
|---------------------|---|
| Teilnehmerzahl:     | ca. 10 Erwachsene   |
| Kursleitung:        | ein oder zwei dafür qualifizierte Kursleiter/innen auf Honorarbasis   |
| Umfang:             | acht Kurstreffen à drei Unterrichtsstunden  |
| Kinderbetreuung:    | nach Bedarf   |
| Kosten:             | die realen Kosten inklusive Honorar, Material, Raumnutzung und Kinderbetreuung belaufen sich auf 1.820,70 Euro pro Kurs mit 10 Teilnehmer/innen   |
|                     | <b>unterschiedliche Teilnehmerbeiträge:</b>   |
|                     | von durch die Fabi subventioniertem Beitrag 58,00 Euro pro Person (87,- für Paare), Ermäßigungen für finanziell benachteiligte Familien, ohne Gebühr für VW - Mitarbeiter/innen (zahlte der Betrieb), bis ohne Kostenbeitrag für Bewohner/innen in einem sozialen Brennpunkt (EU- Mittel) |
| Veranstaltungsorte: | Ev. Familienbildungsstätte, Kindertagesstätten in umliegenden Ortschaften, Freizeittreffs, Mütterzentrum, Elterninitiativen, Kirchengemeinden u.ä.  |

Anmerkung: hoher Arbeitsaufwand, Gelder für sozial benachteiligte Familien zu akquirieren

## Themen und Vorgehensweisen

Themen, mit denen wir uns beschäftigen

- Was Kinder für ihre positive Entwicklung brauchen
- Alterstypische Verhaltensweisen und Entwicklungsphasen
- Kinder verstehen und hilfreiche Regeln
- Typische Erziehungsfallen und wie sag ich's meinem Kinde
- Aus Erfahrungen lernen
- Mut statt Wut
- Gemeinsam geht's besser: Wie Kinder und Eltern miteinander Lösungen finden
- Kinder ermutigen und für das Leben stärken

Was wir ausprobieren

- aktiv zuhören
- Klartext reden
- Rituale entwickeln
- Grenzen setzen
- Verantwortung zutrauen
- Folgen eintreten lassen
- mit Wut umgehen
- partnerschaftliches Verhandeln
- kreativ auf Situationen reagieren

Jeder Baustein steht unter einem Motto, z.B.:

„Liebe, Vertrauen , Wertschätzung und Sicherheit sind die Basis für eine gute Beziehung“ oder „Vorbilder bewirken mehr als viele Worte“ oder „Ich kann verstehen, wenn ich zuhöre“.

**Baustein 1. Was Kinder für ihre positive Entwicklung brauchen**

- Wenn Kinder Aufmerksamkeit suchen
- Grundbedürfnisse der Kinder
- Konflikte und ihre Auswirkungen
- (Auf) mein Kind achten

**Baustein 2 Alterstypische Verhaltensweisen und Entwicklungsphasen**

- Entwicklungsphasen des Kindes
- Beziehung braucht Zeit und Gelegenheit
- Kindern Verantwortung zutrauen

**Baustein 3 Kinder verstehen und Hilfe durch Regeln**

- Aktives Zuhören
- Rituale
- Regeln im Alltag

**Baustein 4 Typische Erziehungsfallen und wie sag ich`s meinem Kinde**

- Ich-Botschaften
- Erziehungsfallen
- Erlebte Erziehung und eigenes Erziehungsverhalten
- Beziehungspflege

**Baustein 5 Aus Erfahrungen lernen**

- Erfahrungsspielräume für Kinder
- Eltern als Entwicklungshelfer
- Folgen
- Klartext reden

**Baustein 6 Mut statt Wut**

- Was ist Wut?
- Reaktionen auf Wut und Wege aus ihr heraus
- Auszeit (für Eltern)
- Hilfreiches Netzwerk für den Alltag

**Baustein 7 Gemeinsam geht`s besser:  
Wie Kinder und Eltern miteinander Lösungen finden**

- Das Elterndasein genießen, von den Kindern lernen
- Kreativ auf Situationen reagieren
- Partnerschaftliches Verhandeln

**Baustein 8 Kompetente Eltern: Starke Kinder  
Kinder ermutigen und für das Leben stärken**

- Erziehungsziele, Erziehungsstile
- Reflexion: Was nehme ich mit, was würde ich gern noch übernehmen, was wird mich künftig noch beschäftigen

- Buchempfehlungen
- Wo Eltern Rat finden

Zum Ablauf der einzelnen Bausteine:

Dem Ablauf liegt eine jeweils wiederkehrende Struktur zu Grunde (Ritual).

- Ankommensrunde
- Rückblick auf das vorherige Treffen
- Erfahrungsaustausch
- Vorstellung der Inhalte des jeweiligen Bausteines
- Erarbeiten der Themen im Plenum und/oder in Kleingruppen  
Impulse durch Thesen, Skizzen, Bilder
- Was Eltern für sich zu Hause ausprobieren wollen  
Frage: Was möchten Sie in dieser Woche beobachten? Worauf achten? Was ausprobieren?
- Abschlussblitzlicht
- Material für die Mappen der Teilnehmer/innen

Methoden und Sprache variieren

je nach Vorerfahrungen oder Herkunft der Teilnehmer/innen

(z.B. schreibungewohnte Menschen, geringer Bildungsgrad, andere kulturelle Werte)

- Impulse durch Kurzvorträge, Beispiele, Fotos, Skizzen, Fragebögen, Thesen, Wahrnehmungsübungen,
- Rollenspiel, Reflexion, Gespräche über Alltagssituationen
- Plenum und Kleingruppen, Selbstreflexion
- Individuell selbst gestellte Übungen / Aufgaben für zu Hause
- Material zum Mitnehmen für die Teilnehmer/innen

## **Hintergrund, Haltung und Menschenbild**

Theoretische Hintergründe:

Gruppenpädagogischer, TZI - orientierter (Themenzentrierte Interaktion), lerntheoretischer, gesprächspsychotherapeutischer, kommunikationstheoretischer, familientherapeutischer, verhaltenstherapeutischer, individualpsychologischer, systemischer Hintergrund

Menschenbild

Unsere Haltung ist von einem Menschenbild geprägt, in dem wir davon ausgehen, dass Menschen

- nach Selbstentfaltung streben
- Stärken und Schwächen haben
- Verhalten lernen und auch „verlernen“ können
- auf Beziehungen, Dialoge und Kommunikation angewiesen sind

## Stellung des Kindes

- Kinder haben Rechte (UN Kinderrechtskonvention), es gilt ihnen Achtung entgegenzubringen und ihre Würde zu wahren
- Kinder sind Akteure ihrer Entwicklung und auf der tragfähigen Basis einer liebe- und vertrauensvollen Beziehung altersgemäß am partnerschaftlichen Abstimmungsprozess über Regeln und Folgen beteiligt
- Kinder werden ermutigt, selbstständig Erfahrungen zu machen und Verantwortung für ihr Handeln zu übernehmen

## Erziehungsmodell

- Demokratischer Erziehungsstil auf der Basis einer liebe- und vertrauensvollen Beziehung, in der Kinder Zugehörigkeit erleben und Bedeutsamkeit erfahren
- In gegenseitigem Vertrauen und in gegenseitiger Achtung wechselseitiger Austausch von Bedürfnissen und gemeinsames Aushandeln von Umgangsformen und Regeln (altersgemäß begründet und verständlich gemacht)
- Mit Erwachsenen als Vorbild, die als „Entwicklungshelfer“ Kinder dabei unterstützen, sich zu einem demokratisch orientierten Menschen in der Gesellschaft zu entwickeln

## Selbstverständnis der Kursleiter/innen und Anforderungen an die Kursleiter/innen

- Kursleiter/innen als Vorbild und Modell
- Gruppe als exemplarisches Lernfeld für partnerschaftliches Miteinander
- auf der Basis eines demokratischen Selbstverständnisses

## Dafür erforderliche Kompetenzen der Kursleiter/innen

- Erfahrungen und Kenntnisse in der Gruppenleitung (Gruppenprozesse, Gruppendynamik, Methodenvielfalt)
- Hintergrundwissen um gesellschaftliche Zusammenhänge
- Entwicklungspsychologisches Basiswissen
- Kompetenzen in der Kommunikation

## Leitung als Vorbild und Modell

fördert und sichert

- eine angstfreie Atmosphäre
- eine Kommunikation, die durch gegenseitige Achtung und Wertschätzung geprägt ist
- dass Konflikte als wertvolle Signale und Chancen für Veränderung verstanden werden

gibt Einblick

- in Zusammenhänge zwischen kindlichen Verhaltensweisen und Entwicklungsphasen (z.B. „Kind als Forscher“)
- in gesellschaftliche Auswirkungen auf und Anforderungen an Familie (z.B. Vereinbarkeit von Familien- und Erwerbsarbeit)

regt an zu

- Austausch und Reflexion
- Blick- und Standortwechsel (Bedürfnisse und Gefühle des Kindes)

ermöglicht

- Bewusstheit für die eigenen elterlichen Kompetenzen
- innere Bereitschaft, eigenes Verhalten zu hinterfragen
- Mut, sich in einen Veränderungsprozess zu begeben
- Sicherheit im Erziehungsverhalten
- Erfahrung, dass im Miteinander kreative, vielfältige und wirksame Lösungen entwickelt werden

→ Elternnetzwerk

**Ich weiß, was zu tun ist.**

**Ich kann etwas tun.**

**Ich bin nicht allein.**

## Qualifizierung und Qualitätssicherung

### Teilnehmerbefragung

Extrakt aus den Rückmeldungen von Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Kurse „Handwerkszeug für Eltern“ der Fabi Wolfsburg

- In erster Linie lobten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die klare Struktur der Themen und deren Verständlichkeit.  
Die Eltern betonten, dass sie nach den Treffen gestärkt nach Hause gingen. Der Austausch mit den anderen Teilnehmer/innen gab ihnen das Gefühl, mit ihrer Unsicherheit nicht allein zu sein.
- Die Mehrheit war rückwirkend überrascht, wie schnell sich die Familiensituation durch die verbesserte Kommunikation mit Partner/in und Kind entspannte.  
Weiter berichteten sie, dass durch die aufmerksamere Kommunikation der Umgang mit den Kindern entspannter und konfliktfreier ablief.  
Die Gespräche zwischen Eltern und Kind trugen außerdem zu einem besseren Verständnis bei.  
Nach eigenen Angaben sahen sich die Eltern durch den Kurs in ihre eigene Kindheit zurück versetzt und konnten auch dadurch mehr Verständnis für ihr Kind entwickeln.  
Aber auch die Situation am Arbeitsplatz hatte sich nach zahlreichen Angaben verbessert, weil die größere Zufriedenheit im Familienalltag eine entsprechende Gelassenheit bei der Arbeit nach sich zog, was sich wiederum positiv auf die Leistung auswirkte.
- Besondere Hintergrundinformationen und das Besprechen individueller Probleme gewann für viele Teilnehmer/innen an Bedeutung. Durch die Vielfalt der Kursteilnehmer/innen erhielten sie vielfältige Einblicke in andere Familien. Die begrenzte Teilnehmerzahl in den Gruppe wurde von allen als hilfreich und sehr angenehm empfunden. Sie machten deutlich, dass das Vertrauen innerhalb der Gruppen durch die Erfahrung, ernst genommen zu werden, durch die offenen Gespräche und den Austausch von Erfahrungen zunahm.
- Auch die Möglichkeit, den Kurs mit dem/der Partner/in zu besuchen, empfand die Mehrheit als sinnvoll, weil man sich gemeinsam über den Kurs austauschen und neue Verhaltensweisen in gemeinsamer Absprache anwenden konnte. Somit wurde eine bessere Umsetzung im Alltag möglich.

- Die Rahmenbedingungen wie z. B. die Kinderbetreuung, Kaffee und Kekse aber auch die Offenheit untereinander trugen zu einer angenehmen Atmosphäre bei.
- Die Kursleitung (unterschiedliche Kursleiter/innen) wurde von allen als besonders kompetent, konstruktiv, glaubwürdig, entgegenkommend, aufgeschlossen in Bezug auf persönliche Erfahrungen, einfühlsam, vertrauensschaffend und sehr präsent, beschrieben.
- Die Kursteilnehmer/innen fühlten sich gut beraten und mit ihren Problemen ernst genommen. Deshalb würden sie anderen Eltern diesen Kurs weiterempfehlen.
- Beinahe alle der Teilnehmerinnen und Teilnehmer empfanden den Kurs als viel zu kurz und wünschten sich weitere Treffen, um in Kontakt zu bleiben und sich gegenseitig zu stärken.
- Aus den Gruppen entwickelten sich häufig selbständige Elterntreffs, die weiterhin den Austausch pflegten.

Alice Kühn, Studentin der Erwachsenenbildung  
Universität Hannover, September 2004

## Qualifizierung zur Kursleitung

Langzeit-Qualifizierung über 1 ½ Jahre (acht Wochenenden plus zwei Studientage).

Der Ausbildungsgang vermittelt:

- Basiswissen über alterstypische Entwicklung, Verhaltensweisen und Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen
- Inhalte und Vorgehen des Elternkurses „Handwerkszeug für Eltern“
- Leitungs- und Methodenkompetenzen für die Begleitung integrativer Lernprozesse bei Erwachsenen

Wochenend - Fortbildung für Frauen und Männer mit entsprechenden Vorerfahrungen (Freitag bis Sonntag):

- Ziele, Inhalte, Methoden und Abläufe des Kurskonzeptes
- Reflexion eigener Vorerfahrungen und Kompetenzen
- geeignetes Vorgehen und Methoden für die jeweiligen Zielgruppen
- Persönliche Kompetenzen und Grenzen in der Gruppenarbeit

Neben den theoretischen Impulsen zeichnet sich die Qualifizierung zur Kursleitung (im Sinne des Kurses) durch exemplarisches Lernen in der Gruppe aus.

Kursleiter/innen bilden kollegiale Qualitätszirkel, in denen sie regelmäßig reflektieren, sich weiterbilden und an Studientagen Einblick in neue Erkenntnisse erhalten: voneinander, miteinander lernen.

## Anmerkung

Wenn Sie mehr über das „Handwerkszeug für Eltern“ wissen möchten, wenden Sie sich gern an Petra Zimmermann oder die Kolleginnen aus der *Evangelischen Familienbildungsstätte Wolfsburg* (Siehe Seite 68)

Johannes Schopp

## „Eltern Stärken“ – Dialogische Elternseminare

In einer Zeit, in der pädagogisches „Rezeptwissen“ vermarktet wird und Eltern dadurch eher verunsichert werden als ihren eigenen Weg im Erziehungsalltag zu finden, beschreibt Eltern Stärken, was bei Eltern geschieht, wenn sie unvoreingenommen und nicht bewertend ernst genommen werden. Ein radikales Verständnis von Dialog setzt eine neue Erziehungs- und Lernkultur zwischen Eltern und ihren Kindern, aber auch zwischen so genannten pädagogischen Experten und Eltern als Experten voraus.

Was also brauchen Eltern heute, um den Herausforderungen im Zusammenleben mit ihren Kindern gewachsen zu sein? Wie gelingt es, Eltern in einer Seminargruppe so einzubinden, dass sie sich ihres Teils der Verantwortung für die Erziehung bewusst werden, anstatt darauf zu warten, dass ihnen Experten raten bzw. vorschreiben, „wo es lang geht“? Welche Atmosphäre unterstützt Eltern darin, der eigenen Antwort, die sie in einem gemeinsamen Denkprozess selber finden, zu vertrauen?

### Eltern lernen im Dialog von einander

Dialogisch Lernen heißt gemeinsames Lernen von- und miteinander. Das Besondere daran: Die Eltern lernen im Idealfall ohne gegenseitiges Belehren und ohne das Gefühl, belehrt zu werden.

Eltern Stärken beschreibt eine Grundhaltung, welche die Eltern aktiv einbezieht und sie zum Lernen wollen einlädt, anstatt sie zu passiven Empfängern von pädagogischen Verhaltensbotschaften zu machen.

### Schule ohne Lehrer

Erziehung unter dem Aspekt der Suchens und der Unterstützung der Kinder bei deren Suchbewegungen betrachtet, ebnet den Weg zum Dialog. In den Elternrunden werden im Grunde immer wieder die eigenen Erfahrungen im Meistern des Lebens mit anderen geteilt. Insofern findet der Dialog in einer „Schule“ statt, die nur Lerner hat.

Dialogische Elternseminare rechtfertigen demnach den Namen „Lehrkonzept“ im herkömmlichen Sinne nicht. Es handelt sich in sofern nicht um eine „Elternschule“. Mit dem Begriff Schule wird zu häufig Belehren und Sanktion von Defiziten assoziiert und löst daher entweder Abwehr oder Langeweile aus.

Ich gehe im folgenden den wichtigsten Aspekten nach, auf denen das Konzept Eltern Stärken basiert:

Eltern Stärken zeigt, wie Eltern durch eine Grundhaltung der Wertschätzung und des radikalen Respekts wieder an sich und ihre Kompetenzen glauben lernen und dadurch mehr Sicherheit und Durchsetzungskraft ausstrahlen. Das brauchen sie dringend, wollen sie ihre Kinder auf deren Weg zu innerlich starken, lebensfrohen und zuversichtlichen Menschen begleiten.

Eltern Stärken sucht den Dialog mit Eltern. In den Dialog offen und vorbehaltlos, d.h. ohne vordefinierte Erziehungsbotschaften, hinein zu gehen, setzt Grundvertrauen in die elterliche Kompetenz, in ihre *Stärken* voraus. Im Titel verbinden sich also gleichzeitig die Grundannahme, dass Eltern die eigenen Stärken bereits in sich tragen, und das Ziel, diese mit der Begleitung im Dialog wieder zu finden.

## Lernen praktisch erfahrbar machen

Im so verstandenen Dialog geht nicht es darum, was ich den Eltern vermittele oder beibringe, sondern, wie ich mit ihnen in Beziehung trete. Wie schaffe ich einen Raum, in dem Begegnung möglich wird? Themen wie: „Streiten lernen“, „Grenzen setzen“, „Mut machen“, „Freiraum geben“, „Zuhören und sich Zeit nehmen“ etc. werden konsequent dialogisch bearbeitet. Dialog heißt jedoch nicht Beliebigkeit.

Im Dialog verabschieden wir uns von der Vorstellung, dass pädagogische Botschaften nur bedeutend sind, wenn sie aus einem sogenannten professionellen Expertenmund stammen.

Eckpunkte der Dialogbegleitung sind:

- Es gibt keine allgemeingültigen „Rezepte“.
- Eltern werden begleitet beim Suchen eigener Antworten auf eigene Erziehungs-Fragen.
- Eltern suchen im Dialog Stärken statt Fehler.
- Eltern sind Fachleute und Verantwortliche in eigener Sache.
- Eltern sind gleichwertige und gleichwürdige Dialogpartner.
- Wir können niemanden verändern.
- Ziel ist es, die Überzeugung der Eltern zu erhöhen, selbst wirksam und eigenverantwortliche Lebensgestalter zu sein.

Die hier abgebildeten Dialog - Regeln helfen, den Teilnehmer, im Dialog zu bleiben.

### Dialog – Regeln

Jede/r genießt den gleichen Respekt.

Ich vertraue mich neuen Sichtweisen an.

Mir ist klar, dass meine „Wirklichkeit“ nur ein Teil der ganzen „Wahrheit“ ist.

Ich genieße das Zuhören.

Ich brauche niemanden von meiner Sichtweise zu überzeugen.

Wir verzichten auf eine einvernehmliche Lösung.

Bevor ich rede, nehme ich mir einen Atemzug Pause.

Ich rede von Herzen und fasse mich kurz.

Ich nehme Unterschiedlichkeit als Reichtum wahr.

## Vom Lehrer zum Lerner

In den **Eltern Stärken** - Seminaren sind alle Lernende. Wer sich nicht von vornherein als „Wissender“ versteht, sondern mehr Fragen als Antworten hat, geht einerseits ein gewisses Wagnis ein, im positiven Sinn irritiert zu werden, andererseits besteht die Chance, den eigenen Horizont zu erweitern. Seminare über „Alltags- und Lebensbewältigung“ schließen naturgemäß die Dialogbegleiter mit ein. Auch ihnen bieten die Seminare Raum zum Lernen. Unter dieser Prämisse ändert sich das Selbstverständnis der Seminarleiter. Sie werden von Wissensvermittlern und Lehrern selbst zu Lernern und zu wachstumsfördernden Begleitern. Wir führen mit den Eltern einen Dialog.

Die Kursleiter verstehen sich nicht als Trainer, sondern als Dialogbegleiter. Sie tauschen den *Lehrstuhl* mit dem *Lernstuhl*.

Der gleiche Prozess geschieht in den Seminaren mit den Eltern. Sie beschäftigen sich zuerst mit sich selbst, ihren Sichtweisen, mit Bildern der eigenen Lebensentwürfe und erst dann mit den Kindern. Im Dialog sind sie Suchende. So sind sie offen für Anregungen anderer.

Ziel des Austausches im Dialog ist es, das Verhaltensinventar der Einzelnen ohne inhaltliche Vorgaben „aus wissenschaftlicher Sicht“ zu erweitern. Das Seminar mit seinen widersprüchlichen und immer neuen und offenen Fragen, die die Eltern selbst beantworten, stellt ein brauchbares Lernfeld für den Erziehungsalltag dar. Dieser erfordert auch stets neue Entscheidungen, welche Eltern eigenverantwortlich treffen müssen. Sie können schließlich nicht stets ihren persönlichen Berater konsultieren. Dialog ist kein Verhaltenstraining, Dialog bedeutet Auseinandersetzung mit der Erziehung und mit sich selbst und eigenen Lebensidealen.

Selbst - Erfahrenes und Selbst - Gelerntes stärkt Eltern und ihre Familien langfristig und nachhaltiger, als dies mit referiertem und antrainiertem Wissen der Fall ist.

Im Dialog nehmen sich die Teilnehmer - die Referenten eingeschlossen - anders, persönlicher wahr, ohne sozialromantisch zu verschmelzen. Der Dialog meint den ganzen Menschen, und die Betonung liegt auf dem Wort *Mensch*. Funktionen und Titel spielen im Dialog keine Rolle. „Im Dialog [ist] kein Platz für das Autoritätsprinzip, Überordnungen und Unterordnungen...“ (Bohm, 2000, S. 92). Wer sich auf den Dialog einlässt, versteht, warum niemand ein Anrecht auf **die** objektive „Wahrheit“ hat. Jeder nimmt seine Sicht als seine Wahrheit wahr.

Radikaler Respekt für Verschiedenheit bedeutet, dass wir unsere Ansichten über generell „Richtiges“ und generell „Falsches“ aufgeben müssen.

Unter dieser Prämisse ist die Frage neu zu beantworten, wer „Experte“ ist und für welchen Bereich.

## Radikaler Respekt als Leitsatz

Im Mittelpunkt des Dialogs stehen der radikale Respekt und der Blick auf die Ressourcen und Fähigkeiten der Eltern. Auf dem Bewusstsein für die eigenen Fähigkeiten erwachsen Stärke und Zuversicht, die im Erziehungsprozess benötigt werden.

Ein „echter“ Dialog schließt wirkliches Interesse am Anderen, „Neugier und einen unverbrauchten Blick auf mein Gegenüber“, Liebe und Wertschätzung und nicht zuletzt das Zeigen von Gefühlen mit ein. Ohne Neugier für Menschen scheitert jede Elternarbeit (Fuhr / Gremmler - Fuhr, 1991).

## Wie können die eigenen Potenziale geweckt werden?

Wer nach Potentialen im Menschen sucht, unterstellt, dass diese über ein grundsätzliches Entwicklungsvermögen verfügen. In Anlehnung an das Konzept der „Salutogenese“ von Aaron Antonovsky gehe ich der Fragestellung nach, *was uns stärkt* und *was uns gesund hält*? Ich gehe davon aus, „dass sich in jedem von uns ein Kraftzentrum befindet, welches das Leben erhält und mit einer universellen Kraft verbunden ist“ (Satir, 1994, S. 53) - so ausgebrannt auch immer der Mensch sein mag. Ziel der Elternseminare ist es, im Bezug auf die Erziehung sich dieser Kraftquellen zu besinnen, sie neu zu beleben und nutzbar zu machen für die Bewältigung des Lebensalltags der Eltern selbst und ihrer Kinder.

## Worin liegt das Wesen des Dialogs?

Dialogseminare leben vom gegenseitigen Austausch und von der Atmosphäre, in der sie stattfinden. Methoden spielen eine untergeordnete Rolle. Sie können helfen, den Gedankenfluss in Gang zu setzen. Es kommt auch nicht auf die „Geschicklichkeit“ des Leiters an, Leute miteinander ins Gespräch zu bringen. Entscheidend ist vielmehr seine Fähigkeit, dazu beizutragen, dass sich *zwischen* den Seminarteilnehmern, der Dialogbegleiter eingeschlossen, ein gemeinsamer Denkprozess entwickelt. Seine Wirkung erzielt der Dialog insbesondere durch eine gelebte Grundhaltung.

Dialog verstanden als Begegnung (Martin Buber) zwischen den Eltern, hilft, die Verbindung zur eigenen Stärke wieder herzustellen. Davon wiederum können die Kinder profitieren, die auf Respekt und Aufmerksamkeit und im Sinne einer „dialogischen Erziehung“ (Tschöpe - Scheffler, 2003) auf tragfähige Beziehungen angewiesen sind.

Der Dialog ist zentraler Bestandteil der hier beschriebenen Seminare. Das gerade macht den Dialog im Rahmen der Elternbildung so wichtig oder sogar „heilsam“. Worin besteht die Qualität einer Begegnung?

## Das Modell der „Fünf Lernebenen“

Die Fragestellungen der Elternseminare sind so unterschiedlich und komplex wie das Leben selbst. Die einen erwarten konkrete Hinweise für das Zusammenleben mit ihren Kindern, andere hoffen, etwas zur Entwicklung ihres Kleinkindes oder ihrer pubertierenden Kinder zu hören, wiederum andere wünschen sich einen Austausch über Erfahrungen mit Essstörungen im Kindesalter oder Sachinformationen zu Suchtstoffen. Dieser Prozess wird in Bezug auf das Tempo und die „Tiefe“ individuell sehr unterschiedlich empfunden.

Das Modell der „Fünf Lernebenen“ dient zur Beschreibung der individuell ganz unterschiedlich erlebten Vielschichtigkeit im dialogischen Lernen. Die Ebenen skizzieren weder einen gewünschten chronologischen Ablauf, noch stellen sie eine Hierarchie dar. In der Praxis zeigt sich immer wieder, was sich während der Dialoge in den Köpfen der einzelnen Teilnehmern abspielt und zwar unabhängig davon, ob es durch die Leitung initiiert wurde oder nicht. Lernen im Sinn von persönlichem „Wachsen“ nutzt die folgenden unterschiedlichen Wege:

- die Informationsweitergabe und die Auseinandersetzung auf der Sachebene (Ebene I): „Was Gibt's Neues in der Erziehung?“, „Was kann ich anders / besser machen?“
- die Reflexion und den Austausch über das eigene Denken, Fühlen, Handeln und Wollen (Ebene II): „Wie gehe ich mit meinem Kind um, wenn es ganz anders ist, als ich es erwartet habe oder wenn es in der Schule scheitert oder raucht?“, „Wie gehen andere Eltern damit um?“

- Es umfasst außerdem die persönliche Konfrontation mit dem Thema (Ebene III): „Was berührt mich jenseits der sachlichen Fakten an den Themen: Streiten, Grenzen setzen etc. „Was habe ich selbst mit dem Thema zu tun?“
- Hinzu kommt die Beschäftigung mit der individuellen Biographie und lebensgeschichtlichen Einflussfaktoren (Ebene IV): „Gibt es in meiner persönlichen Werdegeschichte Bezugselemente zu meinen heutigen Denk- und Verhaltensmuster?“ , „Wie sehen die aus, und welche Bedeutung gebe ich ihnen?“
- Und nicht zuletzt folgt auf der Ebene V mit Fragen „Wie lebe ich?“, „Welchen Sinn hat mein Leben?“ und „Lohnt sich Erziehung überhaupt?“, die Suche nach der Lebensorientierung und nach Spiritualität.

Der Dialog macht die Seminare so lebendig, weil der ganze Mensch angesprochen wird, nicht nur der Kopf. Die Anwesenden lernen kognitiv und emotional.

### Kein Methodenkoffer

Das Konzept **Eltern Stärken** ist keine Methodensammlung mit „Patentrezepten“.

Genauso wenig, wie wir im Dialog Eltern bestimmtes Verhalten vorschreiben, beschreibt das Konzept Eltern Stärken *den* richtigen Weg, wie Dialog gelingt. Von Krishnamurti stammt der Satz:

„Es gibt keine Methode, es gibt nur Achtsamkeit.“

Es ist dem dialogischen Lernprozess angemessen, das Konzept nicht starr zu übernehmen, sondern schöpferisch anzuwenden und kreativ zu verändern, zu ergänzen und konzeptionell weiter zu entwickeln.

Dialog mit Eltern braucht Mut und die Überzeugung, dass er sich lohnt. Gleichzeitig trägt er zur Ermutigung bei. Der Dialog verlangt die ganze Person, er geschieht zwischen Menschen, sofern er denn gelingt. Im Dialog hat die menschliche Kompetenz die gleiche Bedeutung wie die inhaltlich - fachliche und die Methodenkompetenz.

Es ist nicht einfach, ein dialogisches Seminar mit einem hohen Anteil an Selbsterfahrung zu leiten. Es erfordert eigene Erfahrung mit dieser Arbeitsweise und eine eigene Reflektiertheit des Seminarleiters. „Neulinge“ sollten sich, wenn sie noch über wenig Erfahrung mit dieser Arbeitsweise verfügen, evtl. bei den ersten Malen Unterstützung von einem in diesem Bereich erfahrenen Kollegen holen. Und sich mit dem Dialog beschäftigen. Ich möchte Sie allerdings ermutigen, sich auf neue und ungewohnte Lernerfahrungen erst einmal einzulassen, eigene Ängste zu überwinden und den Dialog mit Eltern einfach mal auszuprobieren: Denn es lohnt sich!

Wenn dieser Prozess annähernd gelingt, kann der Dialog als eine Art Katalysator für „gefühlte Einsichten“ (Reifarh) verstanden werden.

### Literatur:

Antonovsky, A., (1997), Salutogenese, Zur Entmystifizierung der Gesundheit, Dt. erw. Hrsg. Alexa Franke, Tübingen

Baake, D./ Schulze, Th., (1993), Aus Geschichten Lernen, Weinheim & München

- Bohm, D., (1996), Der Dialog, Das offene Gespräch am Ende der Diskussion, Stuttgart
- Buber, M., (1997), Das dialogische Prinzip, Gerlingen
- Friedmann, M., (1987), Der heilende Dialog in der Psychotherapie, Köln
- Fuhr, R., Gremmler - Fuhr, M., (1991), Dialogische Beratung, Person - Beziehung - Ganzheit, Köln
- Hartkemeyer, M.& J.F., (1998), Miteinander Denken, Das Geheimnis des Dialogs, Stuttgart
- Hycner, R., (1989), Zwischen Menschen, Ansätze zu einer Dialogischen Psychotherapie, Köln
- Lechler, W. H., (1994), So kann's mit mir nicht weitergehen, Neubeginn durch spirituelle Erfahrung in der Therapie, Stuttgart
- Lechler, W. H., (1997), Gesund ist, wer noch krank werden kann, Bad Herrenalb
- Palmowski, W., (1995/96), Der Anstoß des Steines, Systemische Beratungsstrategien im schulischen Kontext, Dortmund
- Reifarth, W., (1989), Grenzüberschreitungen, Zur Praxis und Theorie selbsterfahrungsbezogener Lernprozesse, Frankfurt/M.
- Satir, V., (1994), Kommunikation, Selbstwert, Kongruenz, Paderborn
- Tschöpe - Scheffler, S., (2003), Elternkurse auf dem Prüfstand – Wie Erziehung wieder Freude macht, Opladen,

Prof. Dr. Sigrid Tschöpe - Scheffler

## Menschenbilder, Qualität und Perspektiven von Elternbildung

**S**ehr geehrte Damen, sehr geehrte Herren, erlauben Sie mir, zu Beginn meines Vortrags eine Frage an Sie zu richten: Was tun Sie, wenn Sie einen Menschen erziehen?

Auf diese Frage gibt der Protagonist aus *Berthold Brechts* Kalendergeschichten, Herr K., folgende Antwort:

„Wenn ich einen Menschen erziehe, mache ich mir einen Entwurf und sehe, dass er ihm ähnlich wird.“

Frage:

„Wer soll wem ähnlich werden? Der Entwurf dem Menschen oder der Mensch dem Entwurf?“

Herr K. antwortete:

„Natürlich soll der Mensch dem Entwurf ähnlich werden.“

(Bei Berthold Brecht lautete die Frage übrigens: Was tun Sie, wenn Sie einen Menschen lieben?)

Auch hier die gleiche Antwort: Ich mache mir einen Entwurf!)

Entwürfe gibt es in Bereich der Pädagogik genug: Pädagogischer Optimismus, pädagogischer Pessimismus oder Realismus, um nur drei von vielen zu nennen. Auch in Zusammenhang mit Elternbildungskonzepten entstehen Entwürfe, die von behavioristischen Ansätzen über individualpsychologische und systemische bis hin zu anderen humanistischen Menschenbildern reichen.

Bevor wir allerdings die Frage klären können, was ein Elternkurs mit welchem Theoriedesign leisten kann, sollten wir uns einer anderen Frage nähern, nämlich der: was unter „guter, entwicklungsfördernder Erziehung“ zu verstehen ist und wie Elternbildungsangebote die entwicklungsfördernde Erziehung unterstützen können.

Im Rahmen unseres Forschungsprojektes an der *Fachhochschule Köln* wurden u. a. Kriterien zusammengestellt, die entwicklungsförderndes und entwicklungshemmendes Erziehungsverhalten beschreiben. (Tschöpe - Scheffler & Niermann 2002 und Tschöpe - Scheffler 2003b)

Keine goldenen Erziehungsregeln, keine Rezepte oder Gebrauchsanleitungen für den Umgang mit schwierigen Kindern sind dabei herausgekommen, sondern Strukturmomente, mit Hilfe derer Eltern, Erzieherinnen und Erzieher ihr Verhalten und ihre Einstellung reflektieren können. Diese Orientierungen stellen kein Novum dar. Sie sind eine Sichtung und Zusammenfassung eines alten Wissens über Erziehung, das sich an den ursprünglichen Entwicklungsbedürfnissen von Kindern und Jugendlichen orientiert.

### Entwicklungsförderndes und entwicklungshemmendes Erziehungsverhalten

Eltern, die ihrem Kind entwicklungsfördernde Unterstützung geben, fühlen sich zuständig und sagen Ja zu ihrem Kind und zu den Aufgaben, die mit Erziehung und Beziehung verbunden sind. Sie sind bereit, ihren Lebensentwurf mit dem des Kindes zu verbinden und dadurch Veränderungen in ihrem Leben zu akzeptieren, ja diese sogar als eigene Entwicklungen zu verstehen. Auf dieser Basis stehen die fünf Säulen einer Erziehungshaltung, die für das Kind entwicklungsfördernd sind:

- Emotionale Wärme
- Achtung und Respekt

- Kooperatives Verhalten
- Struktur und Verbindlichkeit
- Allseitige Förderung

Diese fünf entwicklungsfördernden Dimensionen zeigen ein idealtypisches Bild von Erziehung. Gerade Eltern, die bewusst erziehen und sich ihrer Verantwortung stellen, verzweifeln oft angesichts ihrer eigenen Unzulänglichkeiten, zumal wenn sie in den zahlreichen Erziehungsratgebern auch noch gegensätzliche Empfehlungen und Rezepte erhalten. Der Stress, der sich so entwickelt, wirkt sich auf die Gesamtatmosphäre ungünstig aus. Es ist wichtig, darauf hinzuweisen, dass Fehler, Schwächen, das Fragmentarische in unseren Erziehungsbemühungen dann einen anderen Stellenwert haben, wenn sie in die Grundhaltung des eindeutigen JA zum Kind eingebunden sind. Der Mut zu den eigenen Fehlern kann eine Mutter nachsichtiger im Umgang mit den Fehlern des Kindes machen. Die Akzeptanz der eigenen Ungeduld (kombiniert mit der aufrichtig gemeinten Bitte um Verzeihung) kann einen Vater in den Augen des Kindes näher rücken lassen und liebenswerter machen.

Ist die Grundbasis der Beziehung zwischen dem Kind und dem Erwachsenen eine feindselige oder rigide und tritt anstelle des eindeutigen Ja zum Kind eine Ablehnung oder eine ambivalente Haltung, wird kaum eine sichere Bindung zwischen Mutter und Kind, Vater und Kind entstehen, die für die Persönlichkeitsentwicklung von grundlegender Bedeutung ist.

Entwicklungshemmendes Verhalten ist meist in einem „Zu viel“ oder einem „Zu wenig“ von Nähe, Förderung, Schutz, Sicherheit, Distanz und emotionaler Befriedigung zu finden. Dies stellt eine Missachtung und seelische Verletzung dar und wird vom Gesetzgeber im § 1631, II BGB als unzulässige Gewalt in der Erziehung bezeichnet. Wenn das Kind beispielsweise stundenlang angeschwiegen und der Blickkontakt vermieden wird, vermittelt man damit ein „Zu wenig“ von Nähe und Achtung. Folgende Dimensionen sind als Gegenbegriffe zu den bereits genannten entwicklungsfördernden zu verstehen.

- Emotionale Kälte und emotionale Überhitzung
- Missachtung
- Dirigistisches Verhalten
- Chaos/ Beliebigkeit
- Zu wenig Förderung und zu viel, einseitige Förderung

In den entwicklungshemmenden Dimensionen kann die Rolle des Erwachsenen sehr unterschiedlich sein: Entweder ist er allmächtig, und demgegenüber erlebt sich das Kind als ohnmächtig, klein und dem Erwachsenen ausgeliefert, oder der Erwachsene bietet dem Kind keine warmherzige Atmosphäre und hält das Kind auf Distanz. Der desorganisierte Erwachsene ist selbst unsicher und überfordert und findet weder für sein eigenes Leben eine Struktur noch für das Zusammenleben mit dem Kind. Die Selbstreflexion ist gering, das Kind ist daran schuld, wenn es Probleme gibt.

Elternkurse, die in erster Linie primär - präventiv arbeiten, stellen eine gute Möglichkeit dar, Eltern bei ihren vielfältigen Aufgaben zu unterstützen und ihnen zu helfen, die entwicklungsfördernden Dimensionen in der Erziehung zu maximieren und die entwicklungshemmenden zu minimieren.

### **Qualitätsanfragen an Elternkurse**

Eine Studie der *Fachhochschule Köln* (Tschöpe - Scheffler & Niermann 2002, Tschöpe - Scheffler 2003a) bestätigt, dass Teilnehmerinnen von Elternkursen vorwiegend bildungsbewusste Eltern sind, denen die Wichtigkeit der Erziehung ihrer Kinder bewusster geworden ist.

Sie gehören wohl weitgehend nicht zu den sogenannten gewaltgefährdeten oder gewaltbelasteten Multiproblemfamilien, die durch Arbeitslosigkeit, soziale Isolation, Kinderreichtum, Armut, deprivierende Wohnverhältnisse, kurz: durch ihre Biographie, ihr Lebensmilieu und ihre Schichtzugehörigkeit von (struktureller) Gewalt betroffen sind und die auf vielfältige Weise unterstützt werden müssen. Die Erfahrung zeigt, dass gewaltbelastete Familien die Angebote der Primärprävention tatsächlich kaum spontan nutzen. Mögliche Gründe liegen unter anderem darin, dass diese Eltern oft erst einmal über die entsprechenden sozialen Kompetenzen verfügen müssen, die sie befähigen, die zur Verfügung stehenden Ressourcen auch für sich nutzen zu können. Gewaltbelastete Familien bedürfen anderer spezifischer Hilfen, die vorwiegend im tertiären Präventionsbereich anzusiedeln wären. Diese müssen in ihren Lebenssituationen ansetzen und damit auch zu Veränderungen ihrer Gewalt auslösenden Lebensbedingungen führen. Adressatenspezifische therapeutische, Familien unterstützende und -ergänzende Maßnahmen, Einzelfall- und Nachbarschaftshilfen wären hier angebracht.

Die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen hängt in besonderem Maße von der Rigidität oder Offenheit der Alltagskonzepte ihrer Eltern und damit zusammenhängend von der Qualität der Eltern - Kind - Beziehung ab. Von daher können Unterstützungsangebote für Eltern insbesondere dann als erfolgreich angesehen werden, wenn sie es vermögen, Eltern zu ermutigen in einen selbstreflexiven Prozess zu treten, in dem sie sich mit anderen Eltern über ihre Erziehungsmaßnahmen austauschen. Hierbei sind sowohl die Auseinandersetzung mit eigenen Kindheitsmustern als auch die Reflexion des aktuellen Erziehungsgeschehens eingeschlossen. Neue Sichtweisen für deeskalierendes, die kindliche Persönlichkeit unterstützendes Kommunikations- und Interaktionsverhalten können Eltern helfen, ihr Repertoire an Handlungsspielräumen zu erweitern und offen zu werden für neue, entwicklungsfördernde Verhaltensweisen. Als Folge davon sind Einstellungsänderungen möglich, die durch Selbstwahrnehmung, Fremdwahrnehmung, Ressourcenorientierung, Einsicht und Erprobung im Erziehungsalltag zustande kommen können. Im Gegensatz dazu halte ich es für außerordentlich problematisch, wenn Eltern mit „Erziehungsrezepten“ oder abstrakten Informationen konfrontiert werden, von deren unreflektierter Umsetzung in die eigene Erziehungspraxis sie sich schnelle Konfliktlösungsstrategien erhoffen. Bei der Auswahl geeigneter Elternkurse ist m. E. eines der wesentlichen Qualitätskriterien, ob das Konzept des Elternkurs angstfreie Räume, Anregungen und Möglichkeiten zur Selbstreflexion und Selbsterkenntnis bietet (vgl. Tschöpe - Scheffler 2003a, b). Für mich ergeben sich daraus mindestens zehn Qualitätsanfragen:

- 1 Schafft der Kurs angstfreie Räume zur Selbstreflexion und setzt das Konzept bei der Förderung der Auseinandersetzung der Eltern mit dem eigenen Erleben an?**
- 2 Werden Eltern ermutigt, eigene Wege in der Erziehung mit ihren Kindern zu gehen oder werden ihnen Rezepte angeboten?**
- 3 Werden entwicklungsfördernde Kommunikations- und Beziehungsformen erlernt und erprobt?**
- 4 Können bisherige Alltagskonzepte überprüft, erweitert oder verändert werden?**
- 5 Wird ein geeigneter Umgang mit psychischen Gewalthandlungen gelernt?**
- 6 Ist auf der Basis der UN - Konvention die Subjektstellung und Würde des Kindes der Ausgangspunkt für die Überlegungen von Interventionen und erzieherischen Konsequenzen?**
- 7 Erhalten Eltern Informationen über Entwicklungs- und Grundbedürfnisse, individuelle Verschiedenheiten und werden sie sensibilisiert für das „Anderssein“ der Kinder?**
- 8 Arbeitet das Konzept ressourcenorientiert und ermutigend? Unterstützt es die Selbstheilungskräfte der Familie als System und die positiven Seiten des Kindes?**
- 9 Werden Eltern zum sicheren Umgang mit Grenzen und Konsequenzen angeleitet?**
- 10 Werden Eltern ermutigt „gut genug“ statt „perfekt“ zu sein?**

Elterliche Kompetenzen sollten in den Bereichen

- Wissen
- Handeln
- Selbstreflexion
- Organisation von Netzwerken

Unterstützung finden, und zwar durch Information und Wissensvermittlung, durch Beobachtung und Übung neuer Handlungsoptionen, durch Aktivierung der „intuitiven Elternschaft“ (Papoušek) und durch Vorbild und Nachahmung. Außerdem sollten Eltern ermutigt werden, ihre biographischen Erfahrungen zu reflektieren. Des Weiteren können Eltern durch die Unterstützung bei der Organisation von Netzwerken Entlastung ihrer Erziehung- und Familienarbeit erfahren.

### **Zwei Beispiele präventiver Elternkurse**

Zu denjenigen Elternkursen, die den Qualitätskriterien in besonderer Weise entsprechen, gehört u.a. das Elternkursprogramm des Deutschen Kinderschutzbundes „Starke Eltern – Starke Kinder®“. In der Gegenüberstellung zu dem ebenfalls weit verbreiteten und bekannten Elternkurs „Triple P“, der den von unserem Forschungsteam entwickelten Qualitätsanforderungen nicht in allen Punkten entspricht, sollen die beiden Kurse miteinander verglichen werden.

Nicht allen Eltern, erstaunlicher Weise auch nicht allen Anbietern dieser Kurse ist bekannt, welche unterschiedlichen theoretischen Konzepte diesen beiden Elternkursen zugrunde liegen und worin die jeweiligen Besonderheiten und Unterschiede liegen. Gerade dieses Wissen aber stellt eine wesentliche Voraussetzung für die bewusste Wahl des einen oder anderen Kurses dar. Aus diesem Grunde möchte ich mich im Folgenden ausführlicher mit Inhalten, Zielen, theoretischen Grundlagen und den Menschenbildern dieser beiden Elternkurse auseinandersetzen.

In folgendem tabellarischen Vergleich sollen die Unterschiede der beiden exemplarischen Kurskonzeptionen an Hand wesentlicher Punkte kurz gegenübergestellt werden. (Vgl. hierzu Tschöpe - Scheffler 2003a, S.153ff):

**Anthropologische Grundlagen und das Menschenbild vom Kind**

| Starke Eltern – Starke Kinder®  | Triple P  |
|---|---|
| <p><b>Der Mensch strebt nach Selbstverwirklichung und Unabhängigkeit.</b> Der Einzelne ist in der Lage, mit allen Aspekten seines Lebens konstruktiv fertig zu werden, sein Selbstentfaltungswille darf nicht behindert, sondern muss unterstützt werden.</p> <p>Kind wird als <b>Subjekt</b> betrachtet, es ist aktiv an seinem Prozess des Wachsens beteiligt.</p> <p>„Das Kind wird als eigenständige, mitgestaltende, mitentscheidende, mitkonsumierende Person betrachtet“ (Honkanen - Schobert, 2002, S.53), ihm wird Vertrauen in seine Fähigkeiten, selbstverantwortlich sein Leben zu gestalten, entgegengebracht. Demnach stehen Rechte und Bedürfnisse der Kinder im Vordergrund.</p> <p>Die Rechte des Kindes orientieren sich an der UN - Kinderechtskonvention, sie basieren auf den Bedürfnissen der Kinder. So wird dem Bedürfnis nach Anerkennung und Selbstverwirklichung Rechnung getragen, indem Kindern <b>Mitsprache- und Mitbestimmungsrechte</b> eingeräumt werden.</p> | <p><b>Menschliches Verhalten ist durch die systematische Anwendung der Prinzipien der Konditionierung prinzipiell modifizierbar.</b> Ziel aller Lebewesen ist es, sich auf der Basis von Lernen und Erfahrung erfolgreich an die Umwelt anzupassen.</p> <p>Das Kind wird eher als <b>Objekt</b> der Erziehung betrachtet. Das Verhalten des Kindes kann nach Vorstellung der Eltern durch bestimmte Methoden verändert werden. „Sie als Eltern entscheiden, welche Werte, Fähigkeiten und Verhaltensweisen Sie bei ihrem Kind fördern möchten ...“ (Sanders et.al. 2000, Vorwort).</p> <p>Die Eltern bestimmen, was richtig für das Kind ist und wie es sich zu verhalten hat. Das Kind hat wenig Mitgestaltungs- und Mitspracherechte.</p> <p>Mit Hilfe konkreter Regeln, die das Kind zum Lernen anregen sollen, wie dem Kind Aufmerksamkeit und Zuneigung zu schenken sei, sollen Bedürfnisse des Kindes z.B. nach Anerkennung und Liebe befriedigt werden.</p> <p>In Konfliktsituationen oder im Zusammenhang mit unangemessenem Verhalten werden diese Bedürfnisse allerdings missachtet, die Rechte des Kindes sind nicht Bestandteil des Kurskonzepts.</p> |

**Ziele**

| Starke Eltern – Starke Kinder®   | Triple P   |
|--|--|
| <p><b>Vorbeugung psychischer und physischer Gewalt in Familien,</b> Unterstützung gewaltfreier Erziehung durch <b>Stärkung des Selbstvertrauens der Eltern und Aufbau einer guten Eltern - Kind - Beziehung durch</b> Verbesserung der Kommunikation in der Familie.</p> | <p><b>Behandlung kindlicher Verhaltensstörungen, Reduzierung kindlichen Problemverhaltens, Aufbau einer guten Eltern - Kind - Beziehung</b> mit Hilfe von Konditionierung durch Lob, klare Anweisungen, positive Zuwendung und Entzug der Zuwendung.</p> |

**Inhaltliche Schwerpunkte**

| Starke Eltern – Starke Kinder®  | Triple P   |
|---|--|
| <p>Ebene des Kindes:<br/>Einhaltung der Kinderrechte und Beachtung der kindlichen Bedürfnisse und Würde des Kindes.<br/><b>Hauptmerkmale:</b> Hilfe zur Selbsthilfe, den Fähigkeiten des Kindes vertrauen und diese unterstützen.</p> <p>Ebene des Erwachsenen<br/>Förderung der Selbstreflexion der Eltern, Verbesserung der Kommunikationsfähigkeit im Sinne von verbesserter Wahrnehmung, aktivem Zuhören, empathischer Kommunikation (Ich - Botschaften) und Kooperation, Verbalisierung eigener Gefühle (Honkanen - Schoberth, 2002, S.33)</p> | <p>Ebene des Kindes:<br/>Beobachtung kindlichen Problemverhaltens und konsequenter Umgang damit.<br/><b>Hauptmerkmale:</b> Reduzierung des Problemverhaltens durch Methoden der Konditionierung: Lob und Strafe, Festlegung von Zielen für die Verhaltensänderung.</p> <p>Ebene des Erwachsenen<br/>Im Mittelpunkt stehen das problematische Verhalten der Kinder und der elterliche Umgang damit. Es gibt wenig Aussagen zu Selbstreflexionsprozessen der Eltern, die Reflexionsangebote beziehen sich lediglich auf konkrete (falsche) Reaktionen der Eltern, z. B.: „Passieren Ihnen manchmal solche ‚versehentlichen‘ Belohnungen von unerwünschtem Verhalten?“ (Sanders et.al. 2000, S.6)</p> |

**Elternrolle**

| Starke Eltern – Starke Kinder®   | Triple P  |
|--|---|
| <p>Eltern vertrauen den Fähigkeiten des Kindes, reflektieren ihr Tun und ihr eigenes inneres Erleben, behandeln das Kind gleichwertig unter angemessener Berücksichtigung seines Alters und seiner Reife.<br/><b>Problembewältigung beginnt mit der Veränderung des eigenen (Erwachsenen) Verhaltens. Erwachsener ist Vorbild!</b></p> | <p>Die Eltern entscheiden, welche Fähigkeiten und Verhaltensweisen sie bei ihrem Kind fördern möchten. Sie sollen dem Kind bei seiner Entwicklung helfen, indem sie ruhig bleiben, auf Beschimpfungen und Drohungen verzichten und konsequent auf unangemessenes Verhalten reagieren. Was unangemessenes Verhalten ist, wird durch das Kurskonzept festgelegt. Erzieher beobachten das Verhalten des Kindes <b>und legen Ziele und Methoden der Konditionierung für Verhaltensveränderungen fest.</b></p> |

**Erziehungsmethoden**

| Starke Eltern – Starke Kinder®   | Triple P  |
|--|---|
| Einfühlsames, aktives Zuhören, analysierende Befragungstechnik, Ich - Botschaften, gemeinsame Suche nach Lösungsmöglichkeiten, Perspektivübernahme des Kindes, Beachtung der positiven Seiten des Kindes, Geben und Empfangen von Feedback, um Kinder zu unterstützen und zu ermutigen, Wahrnehmung und Wiedergabe emotionaler Erlebnisinhalte, Verbalisierung eigener Gefühle, nonverbale Kommunikation | Beiläufiges Lernen, „Fragen, Sagen, Tun“, gezieltes Loben, Punktekarten, Beobachtungsbögen, Verhaltenskurven, Liste für „Risikosituationen“. Eltern lernen Anweisungen so zu geben, dass das Kind sie befolgen kann, z.B. klare, eindeutige Anweisungen, nicht zu viele oder zur falschen Zeit. Es wird auf die Körpersprache hingewiesen und die Bedeutung von Lob herausgestellt, unangemessenes Verhalten wird negativ konditioniert durch Methoden wie absichtliches Ignorieren, Strafen, Stiller Stuhl, Auszeit, Wegnahme von Spielzeug. |

**Eltern-Kind-Beziehung**

| Starke Eltern – Starke Kinder®  | Triple P  |
|---|---|
| <b>Partnerschaftliche</b> Eltern - Kind - Beziehung, das Kind ist gleichwertig und unterscheidet sich nur durch seine geringere Lebenserfahrung und Reife. Der Erwachsene übernimmt da, wo es nötig ist, Verantwortung, diese basiert jedoch nicht auf Macht, sondern auf emotionaler Bindung, Sachautorität und Lebenserfahrung. | Methoden wie „Stiller Stuhl“, „Logische Konsequenzen“, und „Auszeit“ verweisen auf eine eher <b>hierarchische Beziehung</b> zwischen Eltern und Kindern. Die Würde des Kindes und seine Bedürfnisse geraten bei der Anwendung dieser Methoden in die Gefahr, nicht beachtet zu werden. Die Verantwortung für die Steuerung des Verhaltens basiert einerseits auf der Machtposition der Eltern, andererseits werden Eltern angeleitet, eine positive Beziehung zu ihren Kindern zu entwickeln, wie z.B. wertvolle Zeit mit dem Kind zu verbringen. Durch körperliche Zuwendung sollen die Eltern dem Kind dazu verhelfen, eine <b>feste und sichere Bindung zu entwickeln, da nur durch eine gute Beziehung zwischen Eltern und Kindern die Erziehungsmaßnahmen gerechtfertigt sind.</b> |

Zusammenfassend soll hervorgehoben werden, dass die beiden vorgestellten Kurskonzepte von unterschiedlichen Menschenbildern und wissenschaftstheoretischen Standpunkten ausgehen, die bei „Starke Eltern – Starke Kinder®“ von der Denkschule der Humanistischen Psychologie (ressourcen- und subjektorientiert, systemisch) und bei Triple P von den Grundprinzipien des Behaviorismus (lernpsychologisch und verhaltenspsychologisch orientiert) geprägt sind. Die jeweiligen Ziele, Inhalte und Methoden sind demnach auf dem Hintergrund der je eigenen Theoriebezüge stimmig. Aus einer ressourcen- und subjektorientierten Sicht, die die Autorin dieses Beitrags vertritt, wird das Kurskonzept von Triple P kritisch gesehen. Viele der sichtbaren und schnellen Erfolge, die in der Verhaltensregulierung des Kindes liegen und die unbestreitbar sind, könnten durch Abhängigkeit oder Angst vor Bestrafung und weniger durch Einsicht zustande gekommen sein.

Problematisch erscheint es dann, wenn Eltern die Anweisungen (Rezepte) verabsolutieren, sie autoritätsgläubig anwenden und nicht lernen, flexibel je nach Situation, kindlicher und persönlicher Verfasstheit und Lebensphase eigene Wege in der Erziehung zu finden. Die Gefahr der Abhängigkeit von Normvorgaben scheint mir gerade bei großer Hilflosigkeit sehr groß zu sein.

M. E. muss die Selbstreflexion und damit auch eine kritische Selbstdistanz spätestens dann erfolgen, wenn Eltern und Kinder sich wieder in einer entspannteren Situation befinden. Diese Phase der Selbstreflexion ist in dem Kurskonzept von Triple P nicht vorgesehen. Alle Handlungsanweisungen, die durch Angst und psychische Gewalt entstehen (siehe z.B. Kleine Helfer: Problem Schlafengehen) müssen schon aus dem Aspekt kategorisch abgelehnt werden, weil sie weder der Würde, noch der Subjektstellung des Kindes entsprechen.

Im Sinne einer gemeinsamen Zielsetzung beider Elternkurse wäre zu überlegen, verschiedene Elemente aus den je unterschiedlichen Konzepten so miteinander zu verknüpfen, dass sie auf individuelle Familiensituationen mit aktuellen Problemlagen übertragbar und von den Eltern selbst auch modifizierbar sind. Die Voraussetzung für eine derartige Verknüpfung muss an dem „Recht des Kindes auf eine gewaltfreie Erziehung“ (§ 1631 Abs. 2 BGB) zu messen sein.

Eltern und Kinder sollen wieder ohne Stress miteinander auskommen können, das Selbstwertgefühl der Kinder sollte ebenso wie die Elternrolle gestärkt, Achtung und Respekt voreinander eingeübt werden und Kinder sollten sich in ihrer Lebensphase angemessen entwickeln und entfalten können.

Zum Schluss bleibt noch die Frage nach der Perspektive der Elternbildung.

Ich möchte Sie einladen, mit mir im Anschluss an meinen Vortrag über die folgenden offenen und nicht unumstrittenen Fragen zu diskutieren:

- Sollte es eine Elternbildungspflicht geben?
- Sollte der Besuch der Elternbildung mit einem Bonus (Familiengutscheine) belohnt werden oder mit einem Malus (Abzug vom Kindergeld) bestraft werden?
- Wann beginnt Elternbildung? Bereits in der Schule mit dem Unterrichtsfach „Leben lernen“?
- Welche Qualitätskriterien sollte es für Elternbildungsangebote geben?
- Wie kommen die Präventionsangebote zu Eltern mit niedriger Bildungsmotivation?

Ich danke Ihnen für Ihre Geduld und eröffne hiermit die Diskussion.

## Literatur

Deegener, G. (mit Unterstützung von Hurrelmann, K.) (2002). Kritische Stellungnahme zu Triple P, Homburg / Bielefeld, unveröffentlichtes Manuskript zu beziehen bei:

[klaus.hurrelmann@uni-bielefeld.de](mailto:klaus.hurrelmann@uni-bielefeld.de) und [negdee@uniklinik-saarland.de](mailto:negdee@uniklinik-saarland.de)

Deegener, G., Tschöpe - Scheffler, S.: Zwei Elternkurse: „Starke Eltern – Starke Kinder®“ und „Triple P“, Darstellung, Vergleich und kritische Auseinandersetzung, in: Deegener, G., Körner, W.: Kindesmisshandlung und Vernachlässigung, erscheint 2005 im Hogrefe - Verlag

Gordon, T. (1998). Die Neue Familienkonferenz. Kinder erziehen ohne zu strafen, (8. Aufl.). München: Heyne Verlag.

Hahlweg, K. (2001). Bevor das Kind in den Brunnen fällt. Prävention von kindlichen Verhaltensstörungen. In W. Deutsch & M. Wenglorz (Hrsg.). Zentrale Entwicklungsstörungen bei Kindern und Jugendlichen. Aktuelle Erkenntnisse über die Entstehung, Therapie und Prävention (S. 189-241). Stuttgart: Klett - Cotta.

Hahlweg, K. & Kessemeier, Y.(2002. Erwiderung zur Kritischen Stellungnahme zu Triple P von Deegener und Hurrelmann, unveröffentlichtes Manuskript, zu beziehen bei: [y.miller@tubs.de](mailto:y.miller@tubs.de)

Honkanen - Schoberth, P. & Jennes - Rosenthal, L. (2000). Elternkurs: Wege zur gewaltfreien Erziehung. Ein Handbuch für Multiplikatoren. Hannover: Eigenverlag des Deutschen Kinderschutzbundes Bundesverband e.V.

Honkanen - Schoberth, P. (2002): Starke Kinder brauchen starke Eltern, Berlin: Urania Verlag.

Liegle, L. (2003): Sollte es einen „Elternführerschein“ geben...? In: Becker, G. et. al. (Hrsg.): Neue Sammlung – Vierteljahrszeitschrift für Erziehung und Gesellschaft, Seelze - Velber, 43. Jahrgang, Heft 2, S. 135-151

Markie - Dadds, C., Turner, K.M.T. & Sanders, M.R. (1997). Das Triple P Gruppenarbeitsbuch. Das Begleitbuch zum Elterngruppentraining. Brisbane.  
Deutsche Ausgabe: PAG Institut für Psychologie AG (Hrsg).(1999). Münster.

Sanders, M.R., Markie - Dadds, C. & Turner, K.M.T. (o.J.). Theoretical, scientific and clinical foundation of the Triple P - Positive Parenting Program. A population approach to the promotion of parenting competence. Parenting and Family Support Centre, Queensland.

Sanders, M.R., Markie - Dadds, C. & Turner, K.M.T. (1996): Positive Erziehung, Bisbane.  
Deutsche Ausgabe: PAG Institut für Psychologie (Hrsg.). (2000, 2. Auflage). Münster.

Schatz, G. (2001): Befragung der Teilnehmerinnen des Elternkurses „Starke Eltern – starke Kinder“. Unveröffentlichtes Manuskript, Kath. Stiftungsfachhochschule München.

Tschöpe - Scheffler, S. & Niermann, J. (2002): Forschungsbericht, Evaluation des Elternkurskonzeptes „Starke Eltern – starke Kinder“® des Deutschen Kinderschutzbundes, Bundesverband e.V. Fachhochschule Köln.

Tschöpe - Scheffler, S. (2003a): Elternkurse auf dem Prüfstand. Wie Erziehung wieder Freude macht. Opladen: Leske & Budrich

Tschöpe - Scheffler, S. (2003b): Fünf Säulen der Erziehung. Wege zu einem entwicklungsfördernden Miteinander von Erwachsenen und Kindern, Mainz: Matthias - Grünwald - Verlag

Tschöpe - Scheffler, S. (8/2004): Elternkurse im Vergleich – Menschenbilder, Inhalte, Methoden, in: TPS, Theorie und Praxis der Sozialpädagogik: Elternbildung, Seelze: Kallmeyer'sche Verlagsbuchhandlung, S. 8-13

Tschöpe-Scheffler, S. (8/2004): Qualitätsanfragen an Elternkurse – Wie man Konzepte leichter beurteilen kann, in: TPS, Theorie und Praxis der Sozialpädagogik: Elternbildung, Seelze: Kallmeyer'sche Verlagsbuchhandlung, S. 4-7

Tschöpe - Scheffler, S., zusammen mit Deegener, G.: (8/2004): „Es wird sich in den Schlaf weinen ...“ – Schlafprobleme und welche Rezepte der Elternkurs Triple P gibt, in: TPS, Theorie und Praxis der Sozialpädagogik: Elternbildung, Seelze: Kallmeyer'sche Verlagsbuchhandlung, S. 18-22

### **Weitere Veröffentlichungen der Autorin**

Kinder brauchen Wurzeln und Flügel. Erziehung zwischen Bindung und Autonomie, Mainz 2002

Kann man Erziehen lernen? – Elternkurse im Vergleich, in: AJS: Von wegen Privatsache - Erziehungspartnerschaft zwischen Familie und Gesellschaft, Stuttgart 2004, S. 113-127

Handbuch der Elternbildung, erscheint voraussichtlich im Juni 2005, Barbara Budrich Verlag, Opladen

## Autor/innenverzeichnis

### **Dipl.-Psych. Heike Bahnmüller, PP**

SIPP - Stuttgarter Institut für Prävention und Psychotherapie  
Schwabstrasse 33  
70197 Stuttgart  
E-mail: [bahnmueller@stuttgarter-stitut.de](mailto:bahnmueller@stuttgarter-stitut.de)  
Internet: [www.triplep.de](http://www.triplep.de)

### **Dr. Karpeter Breuer**

Dipl.-Psych., Geschäftsführer  
Gordon Training Deutschland Österreich Schweiz in der Akademie für personenzentrierte Psychologie GmbH – Sitz Bonn  
Bonner Talweg 149, D- 53129 Bonn  
Tel.: +49 (0)228 / 225867  
Fax: +49 (0)228 / 220204  
E-mail: [akademie.gmbh@t-online.de](mailto:akademie.gmbh@t-online.de)  
Internet: [www.gordontraining.org](http://www.gordontraining.org)

### **Susanne Egert - Rosenthal**

Psychologische Psychotherapeutin  
Ev. Jugenddorf Rendsburg  
Aalborgstr.17-19, 24768 Rendsburg  
Internet: [www.elterntraining.com](http://www.elterntraining.com)

### **Thomas Härtel**

Vorsitzender der Landeskommision Berlin gegen Gewalt, Staatssekretär für Bildung, Jugend und Sport  
Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport  
Beuthstr. 6-8, 10117 Berlin  
Tel.: 030 / 9026 - 7  
Internet:  
[www.berlin-gegen-gewalt.de](http://www.berlin-gegen-gewalt.de)  
[www.senbjs.de](http://www.senbjs.de)

### **Katja Meyer**

Leiterin des Forums Politik und Gesellschaft, Friedrich - Ebert - Stiftung  
Tel.: 030 / 26935 - 832  
Fax: 030 / 26935 - 858  
E-mail: [Katja.Meyer@fes.de](mailto:Katja.Meyer@fes.de)  
Internet: [www.fes.de/forumpug](http://www.fes.de/forumpug)

### **Gertrud Möller - Frommann**

Dipl. Sozialpädagogin (FH)  
Multiplikatorentrainerin „Starke Eltern – Starke Kinder“®  
Deutscher Kinderschutzbund  
Landesverband Berlin e.V.  
Malplaquetstr. 38, 13347 Berlin  
Tel: 030 / 45 80 29 31  
E-mail: [StarkeEltern@kinderschutzbund-berlin.de](mailto:StarkeEltern@kinderschutzbund-berlin.de)  
Internet:  
[www.kinderschutzbund.de](http://www.kinderschutzbund.de)  
[www.kinderschutzbund-berlin.de](http://www.kinderschutzbund-berlin.de)

**Johannes Schopp**

Referent für Elternbildung in Dortmund, Erwachsenenbildner, Dialogprozess - Begleiter, Dipl. Sozialarbeiter, Autor

Neben Veröffentlichungen in Fachzeitschriften erscheint im Januar 2005 beim Verlag Barbara Budrich, Opladen, sein Buch zur dialogischen Elternbildung:  
Eltern Stärken – Dialogische Elternseminare – Ein Leitfaden für die Praxis

Privatanschrift: Werdringen 3a, 58089 Hagen

E-mail: [jschopp@stadtdo.de](mailto:jschopp@stadtdo.de)

Tel.: (dienstlich) 0231 / 50-25956

**Dr. Wilhelm Rotthaus**

Arzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie, 1. Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Systemische Therapie und Familientherapie

Commerstr. 1, 50126 Bergheim

E-mail: [trapmann-rotthaus@t-online.de](mailto:trapmann-rotthaus@t-online.de)

**Prof. Dr. Sigrid Tschöpe-Scheffler**

Geschäftsführende Direktorin des Instituts für Kindheit, Jugend und Familie

Forschungsschwerpunkte: Elternkurse im Vergleich, Unterstützung elterlicher Erziehungskompetenz

Fachhochschule Köln - Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften

Mainzerstr. 5, 50678 Köln

Tel.: 0221 / 8275 3346 oder 3348

Fax: 0221 / 8275 3349

E-mail: [Sigrid.Tschoepe-Scheffler@fh-koeln.de](mailto:Sigrid.Tschoepe-Scheffler@fh-koeln.de)

**STEP Elterntraining**

**Roxana Petcov**

Tel.: 0211 / 422 87 27

Fax: 0211 / 422 87 29

E-mail: [roxana.petcov@instep-online.de](mailto:roxana.petcov@instep-online.de)

**Trudi Kühn**

Tel.: 0211 / 408 98 88

Fax: 0211 / 405 66 70

E-mail: [trudi.kuehn@instep-online.de](mailto:trudi.kuehn@instep-online.de)

Internet: [www.instep-online.de](http://www.instep-online.de)

**Dipl.-Psych. Yvonne von Wulfen**

Triple P Deutschland

Nordstrasse 22, 48149 Münster

Tel.: 0251 / 518 941

E-mail: [info@triplep.de](mailto:info@triplep.de)

Internet: [www.triplep.de](http://www.triplep.de)

**Petra Zimmermann**

Ev. Familienbildungsstätte Wolfsburg

An der Christuskirche 7, 38440 Wolfsburg

Tel.: 05361 / 89333-0

Fax: 05361 / 89333-28

E-mail [info@fabi-wolfsburg.de](mailto:info@fabi-wolfsburg.de)



**Landeskommission Berlin gegen Gewalt**  
**Beuthstraße 6-8, 10117 Berlin**  
**Telefon 90 26-52 53 Fax 90 26-50 03**

### Bestellcoupon

Veröffentlichungen der Landeskommission Berlin gegen Gewalt  
**(Bestellung nur schriftlich unter Beifügung der Briefmarken.**  
**Bei gleichzeitiger Bestellung mehrerer mit Briefmarken zu entgeltenden**  
**Veröffentlichungen sind nur einmalig 1,44 EUR in Briefmarken beizufügen.)**

- Adressen gegen Gewalt, 2004 (1,44 EUR in Briefmarken)
- „Trainingsangebote zur Gewaltprävention - ein Wegweiser“, 2002
  
- Graffiti - wo liegen die Möglichkeiten und Risiken der Prävention? (1,44 EUR in Briefmarken)  
Dokumentation einer Fachtagung vom 8. Dezember 1995
- Der Berliner "Aktionsplan Graffiti" (1,44 EUR in Briefmarken)  
Ein zuständigkeitübergreifendes Präventionsmodell, 1995
- Berliner Modell: Kiezorientierte Gewalt- und (1,44 EUR in Briefmarken)  
Kriminalitätsprävention, 1996
- Aktionsplan Graffiti - Fortschreibung, 1997 (1,44 EUR in Briefmarken)
- Schüler - und Elternbrief Graffiti, 1997 (0,55 EUR in Briefmarken)
- Aktionsplan Hilfen für wohnungslose Frauen, 1998 (1,44 EUR in Briefmarken)
- Psychische Krankheit bei wohnungslosen Frauen, 1998 - Ein (1,44 EUR in Briefmarken)  
ergänzender Beitrag zum Aktionsplan Hilfen für wohnungslose  
Frauen
- Antidiskriminierungsregelungen in den Bundesländern, 1998 (1,44 EUR in Briefmarken)
- Maßnahmen gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und (1,44 EUR in Briefmarken)  
Rassismus in Berlin, 1999
- Handreichung für Schule und Jugendhilfe zum Umgang mit (1,44 EUR in Briefmarken)  
Schuldistanz, 2003
- Flyer: Elterinformation zum Thema Schuldistanz, (0,55 EUR in Briefmarken)  
 Deutsch,  Russisch,  Türkisch,  Arabisch, 2003
- Häusliche Gewalt: Präventive Ansätze auf bezirklicher Ebene - (1,44 EUR in Briefmarken)  
Projekte, Maßnahmen, Aktivitäten, Initiativen, Strukturen, 2003
- Empfehlungen der von der Landeskommission Berlin gegen Gewalt (1,44 EUR in Briefmarken)  
eingesetzten Arbeitsgruppe „Schuldistanz“ zum Umgang mit  
Schuldistanz, 2004

### Berliner Forum Gewaltprävention

- Nachdruck (Kopie) Berliner Forum Gewaltprävention Nr.1, 1999 (1,44 EUR in Briefmarken)  
*Schwerpunkt: Kommunale Prävention in Berlin*
- Nachdruck (Kopie) Berliner Forum Gewaltprävention Nr.2, 2000 (1,44 EUR in Briefmarken)  
*Schwerpunkt: Gewaltprävention in der Schule Teil I*
- Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 3, 2001 (1,44 EUR in Briefmarken)  
*Schwerpunkt: Gewaltprävention in der Schule Teil 2*
- Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 4, 2001 - „Kriminalität, (1,44 EUR in Briefmarken)  
Gewalt und Gewalterfahrungen von Jugendlichen nichtdeutscher  
Herkunft in Berlin“ - Dokumentation eines Erfahrungsaustausches  
2000
- Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 5, 2001 - Dokumentation des (1,44 EUR in Briefmarken)  
1. Berliner Präventionstages am 8.11.2000  
*Schwerpunkte: Kommunale Prävention in Berlin, Schule - Jugend -  
Gewalt, Beteiligung von Gewerbe und Einzelhandel an der  
Präventionsarbeit, Beteiligung von Wohnungsbaugesellschaften an  
der Präventionsarbeit, Beteiligung ethnischer, kultureller und  
religiöser Minderheiten, Prävention und Polizei, Gewalt gegen  
Frauen und Mädchen*

- Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 6, 2001 - Dokumentation der Tagung "Wer ist fremd?" am 6. Juli 2000 (1,44 EUR in Briefmarken)  
*Schwerpunkt: Binationalität*
- Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 7, 2001 - Dokumentation der Tagung "Kooperation von Jugendhilfe, Polizei und Justiz - Projekte und Standpunkte" am 23. und 24. 11.2000 (1,44 EUR in Briefmarken)
- Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 8, 2001 (1,44 EUR in Briefmarken)  
*Schwerpunkt: Rechtsextremismus*
- Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 9, 2002 - Dokumentation des 2. Berliner Präventionstages am 10.10.2001 (1,44 EUR in Briefmarken)  
*Schwerpunkte: Männliche Sozialisation und Gewalt, Rechtsextremismus, Beteiligung - Vernetzung und Prävention, Justiz als Partner in der Prävention, Sport und Gewaltprävention, Kooperation von Polizei und Schule*
- Nachdruck (Kopie) Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 10, 2002 (1,44 EUR in Briefmarken)  
*Schwerpunkt: Häusliche Gewalt*
- Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 11, 2003 Dokumentation des 3. Berliner Präventionstages am 14.11.2002 (1,44 EUR in Briefmarken)  
*Schwerpunkte: Gewalt in der Erziehung, Kommunale Gewalt- und Kriminalitätsprävention, Männliche Sozialisation und Gewalt, Soziales Lernen in der Schule, Häusliche Gewalt, Rechtsextremismus, Antiaggressionstraining*
- Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 12, 2003 (1,44 EUR in Briefmarken)  
*Schwerpunkt: Kriminalitätsoffer*
- Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 13, 2003 (1,44 EUR in Briefmarken)  
*Schwerpunkt: Rechtsextremismus und Gewalt im Jugendalter – Eine Elterninformation*
- Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 14, 2004 (1,44 EUR in Briefmarken)  
*Schwerpunkt: Schuldistanz*
- Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 15, 2004 (1,44 EUR in Briefmarken)  
*Schwerpunkt: 10 Jahre Landeskommision Berlin gegen Gewalt*
- Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 16, 2004 Dokumentation des 4. Berliner Präventionstages am 13.11.03 (1,44 EUR in Briefmarken)  
*Schwerpunkte: Prävention und Wirtschaft, Gewalt in der Erziehung, Ressourcen für die Gewaltprävention, Opfer von Rechtsextremismus, Streitschlichtung im Stadtteil, PiT – Prävention im Team, Jugendrechtshäuser und Rechtspädagogik*
- Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 17, 2004 Dokumentation des Workshops zur Jugenddelinquenz – Entwicklungen und Handlungsstrategien vom 29.04. bis 30.04.2004 (1,44 EUR in Briefmarken)
- Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 18, 2004 Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus – Programme, Maßnahmen, Projekte (1,44 EUR in Briefmarken)
- Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 19, 2005 Dokumentation der Konferenz der Friedrich - Ebert - Stiftung und der Landeskommision Berlin gegen Gewalt „Erziehen für´s Leben - Eltern in der Verantwortung“ am 30.11.2004 (1,44 EUR in Briefmarken)  
*Schwerpunkt: Elternkurse*

#### **Gutachten der Unabhängigen Kommission zur Verhinderung und Bekämpfung von Gewalt in Berlin (veröffentlicht 1994)**

Die Gutachten zu verschiedenen Themen der Gewalt- und Kriminalitätsprävention sind bei der Geschäftsstelle der Landeskommision Berlin gegen Gewalt auf Anfrage erhältlich.

Alle Veröffentlichungen der Landeskommision Berlin gegen Gewalt können unter [www.berlin-gegen-gewalt.de](http://www.berlin-gegen-gewalt.de) heruntergeladen werden.

